Kaiserin Adelheid, Gemahlin Ottos I. des Grossen,

von

Franz Paul Wimmer.

Kaiserin Adelheid,

Gemahlin Ottos I. des Grossen.

Von

Franz Paul Wimmer,

K. Studienlehrer.

Programm zum Jahresberichte über das K. neue Gymnasium

zu

Regensburg

für das Studienjahr 1888/89.

Regensburg.

Buchdruckerei M. Wasner.

1889.

Kaiserin Adelheid,

Gemahlin Ottos I. des Grossen.

Von

Franz Paul Wimmer,

K. Studienlehrer.

Programm zum Jahresberichte über das K. neue Gymnasium

zu

Regensburg

für das Studienjahr 1888/89.

Regensburg.

Buchdruckerei M. Wasner.

1889.

Vorwort.

Das Leben der Kaiserin Adelheid, Gemahlin Ottos I. des Grossen, ist ein so merkwürdiges und inhaltsreiches, wie für die Entwicklung Deutschlands und Italiens so bedeutsames gewesen, dass es sich wohl der Mühe verlohnt, dasselbe in eingehenderer Weise zu schildern und darzustellen.

Von dieser Anschauung erfüllt, ging ich mit wachsendem Interesse an meine Arbeit und suchte zur Erreichung meines Zieles das mir zugängliche Material in passender Weise zu verwerten.

Leider war es mir hiebei nicht vergönnt gewesen, die neue Ausgabe von Jaffés regesta pontificum Romanorum benützen zu können, auch kam ich zu spät in den Besitz von Werken, wie der neuen, von Sickel besorgten Ausgabe der Kaiserurkunden Ottos I. und II. und der Studien und Mitteilungen aus dem Benediktiner- und Cistercienser-Orden, VII. Jahrg., Heft 2 und 3, um dieselben noch in ergiebigerer Weise zu Rate ziehen zu können; indes werden bei einer späteren Umarbeitung dieser Schrift solche unfreiwillige Mängel in jeder Weise beseitigt werden.

Schliesslich halte ich es noch für meine Pflicht, den geehrten Herren, die mich bei Fertigung meiner Arbeit so freundlich unterstützt haben, meinen verbindlichsten Dank auszusprechen.

Regensburg, im Juli 1889.

Der Verfasser.

Quellen.

Continuator Reginonis.

Liutprandi antapodosis, historia Oddonis, relatio de legatione Constantinopolitana.

Ruotgeri vita Brunonis.

Vitae Mathildis prior et posterior.

Hrotsvitha carmen de gestis Oddonis I. imperatoris.

Widukindi res gestae Saxonicae.

Annales Hildesheimenses,

Annales Quedlinburgenses,

Epithaphium Adalheidae imperatricis auctore Odilone.

Liber Miraculorum S. Adalheidae.

Vita Bernwardi episcopi Hildesheimensis auctore Thangmaro.

Richeri historiarum libri IV.

Thietmari chronicon.

Ex vita Kaddroae abbatis, M. G. IV.

Ex Syri vita Maioli, M. G. IV.

Herimanni Augiensis (Herimanni Contracti) chronicon.

Annales Magdeburgenses (Chronographus Saxo).

Annalista Saxo.

Hilfsmittel.

Böhmer, regesta chronologico-diplomatica Carolorum, Frankfurt, Varrentrapp, 1833.

Böhmer, regesta chronologico-diplomatica regum atque imperatorum Romanorum inde a Conrado I. usque ad Heinricum VII., Frankfurt a/M., Varrentrapp, 1831.

Damberger, synchronistische Geschichte der Kirche und der Welt im Mittelalter. IV. und V. Band, Regensburg, Pustet, 1852.

Dümmler, Kaiser Otto der Grosse, Leipzig, Duncker und Humblot, 1876.

Geschichtsschreiber der deutschen Vorzeit in deutscher Bearbeitung X. XI. Jahrhundert, Berlin, Besser (Franz Duncker).

v. Giesebrecht, Geschichte der deutschen Kaiserzeit, I. Band, 5. Auflage. Braunschweig, Schwetschke und Sohn (Bruhn), 1881.

Höfler, die deutschen Päpste. I. Band, Regensburg, Manz, 1839.

Leben der Väter und Märtyrer nebst anderer vorzüglichen Heiligen von Dr. Räss und Dr. Weis, XVIII. B., Mainz, Müller, 1826.

Leo, Geschichte von Italien (Geschichte der europäischen Staaten von Heeren. und Ukert, 1. Band) Hamburg, Perthes, 1829.

Luden, Geschichte des deutschen Volkes, VII. B. nebst Anmerkungen, Gotha, 1825—1837, Perthes.

v. Ranke, Jahrbücher des deutschen Reiches unter dem sächsischen Hause:

I. Band, 3. Abteilung, 951—973, Otto I. von Wilh. Dönniges.

II. Band, 1. Abteilung, 973—983, Otto II. von Wilh. Giesebrecht.

II. Band, 2. Abteilung 983—1002, Otto III. von Roger Wilmans.

Stumpf-Brentano, die Reichskanzler vornehmlich des X. XI u. XII. Jahrhunderts, II. B., Innsbruck, Wagner, 1865.

Vogel, Ratherius von Verona und das X. Jahrhundert, Jena, 1854.

Waitz, Jahrbücher des deutschen Reichs unter Heinrich I., Leipzig, Duncker und Humblot, 1885.

Unter jenen deutschen Kaiserfrauen, deren Leben und Wirken glaubwürdige Zeitgenossen aufgezeichnet haben, dürfte wohl keine so sehr unsere lebhafteste Aufmerksamkeit, keine so sehr unser ungeteiltes Interesse fesseln, als jene berühmte Burgunderin Adelheid, die erlauchte Gemahlin des deutschen Königs und nachmaligen römischen Kaisers Otto I. des Grossen.

Entsprossen dem welfischen [1]) Herrschergeschlecht in Burgund zieht [2]) sie schon in ihrer ersten Jugendblüte nicht minder durch glänzende Vorzüge an Leib und Seele, als durch trefflichen Wandel und hohen Adel der Geburt aller Augen auf sich; frühe dann verlobt und vermählt mit dem italischen König Lothar II. verlebt sie die schönsten Jahre der Jugend in den lachenden Gefilden der lombardischen Ebene; zwar bringt ihr der plötzliche Tod ihres geliebten königlichen Gatten des bittern Leids und Elends übergenug, doch nicht lange sollte diese traurige Periode dauern, nicht lange das Gestirn ihres Glückes und Glanzes verdunkelt bleiben; bald weiss sie den Händen ihrer grausamen Bedränger zu entrinnen; zahlreiche deutsche Kriegerscharen rücken inzwischen zu ihrer Hilfe heran, und in deren Mitte kehrt sie wieder zurück nach Pavia, der alten Königsstadt des lombardischen Reiches.

Otto I., der Deutschen Anführer und König, freit um ihre Hand und erhält sie; das Haupt der jungen Herrscherin zieren nun zwei Kronen, die deutsche und die italische,

[1]) Damberger V a. E. burgundische Fürstentafel.

[2]) Liutprand antapodosis IV 12 cfr Widukind res gestae, Saxonicae III 7.

ja selbst die höchste Stufe irdischer Ehre und Auszeichnung sollte ihr nicht vorenthalten bleiben; 961 den 2. Februar wird sie an der Seite ihres zweiten Gemahls in der Peterskirche zu Rom von Papst Johann XII. zur Kaiserin gesalbt und gekrönt.

Der Würde aber entspricht auch ihre Macht und Bedeutung.

Schon unter Otto I., der sie ja feierlich als die Genossin [1]) seines Reiches anerkannte, zu grossem Einfluss gelangt, sichert sie in der Folge durch ihre Weisheit und Thatkraft den Thron ihres Sohnes Otto II., tritt nach dessen frühem Tode ebenso furchtlos als erfolgreich für die durch Herzog Heinrich II. gefährdete Nachfolge ihres unmündigen Enkels Otto III. in der königlichen Herrschaft ein und leitet, als ihre kaiserliche Schwiegertochter Theophano Mitte Juni 991 gestorben, unterstützt von den Grossen Deutschlands und Italiens, bis zur Volljährigkeit des jungen Königs mit Kraft und Klugheit die Geschäfte des weithin sich erstreckenden Reiches; endlich aber findet sie, die Mutter der Könige, endlich findet sie, die einen ihrer Enkel über Frankreich, den andern über Burgund, den dritten über Deutschland und Italien hatte herrscher sehen, müde der irdischen Dinge und ihrer Verwicklungen nach einem langen, der gewissenhaftesten Pflichterfüllung und der Uebung aller christlichen Tugenden gewidmeten Leben das ersehnte Ziel ihrer ruhmvollen Laufbahn im Kloster zu Selz, das ihrer unbegrenzten Freigebigkeit Ursprung und reiche Ausstattung verdankte.

Das ist in flüchtigen Zügen das Lebensbild dieser wahrhaft frommen Frau, dieser weisen Regentin, dieser erhabenen Kaiserin: gewiss einer näheren Betrachtung und eingehenden Darlegung im höchsten Grade würdig.

Und so möge es denn diesen folgenden Zeilen gestattet sein, das genauer auszuführen, was jene Umrisse nur kurz angedeutet haben, es möge ihnen erlaubt sein, eine wenn auch gedrängte, so doch möglichst vollständige Darlegung des Lebens und Wirkens dieser bewunderungswürdigen Fürstin zu liefern.

---

[1]) Hrotsvitha, de gestis Oddonis I. imperatoris 665.

Im Interesse grösserer Klarheit und Uebersichtlichkeit soll jedoch der vorliegende Stoff in 4 Abschnitte zerlegt werden, nämlich in die Schilderung

I. der Jugendgeschichte Adelheids bis zu ihrer Vermählung mit Otto I.,

II. ihres ferneren Lebens bis zum Tode dieses ihres erlauchten Gemahls,

III. ihrer Thätigkeit und Erlebnisse unter Otto II. und Otto III., sowie endlich

IV. ihrer letzten Lebenstage.

I.

Adelheids Jugendgeschichte bis zu ihrer Vermählung mit König Otto I. dem Grossen.

Wie aus einer Notiz Odilos, ihres Biographen, hervorgeht, erblickte Adelheid das Licht der Welt im Jahr 931. [1])

Zu Eltern hatte sie König Rudolf II., der seinem Vater Rudolf I. seit 911 [2]) in der Regierung der hochburgundischen Lande [3]) gefolgt war, und Bertha, [4]) die Tochter des mächtigen Schwabenherzogs Burchard, mit der Rudolf II. im Jahre 922 sich vermählt hatte.

Adelheids Erziehung scheint, nach ihrem ganzen späteren Leben zu schliessen eine recht gute und sorgfältige, [5]) kurz eine Erziehung gewesen zu sein, welche die so reichen Anlagen des jungen Fürstenkindes zur herrlichsten Entfaltung und Entwicklung brachte.

Das Verdienst hievon gebührt allerdings nicht so fast dem kriegerischen, zumal auf die Ausbreitung seiner Macht und Herrschaft bedachten Vater, als vielmehr der trefflichen, für das Wohl ihrer Kinder unermüdlich thätigen Mutter;

---

[1]) Nach Odilo epitaph. Adelh. 2 verehelichte sich Adelheid „16 Jahre alt" mit König Lothar II. Vergleicht man nun mit dieser Altersangabe das Datum des Vermählungstages Adelheids (27. Juni 947, cfr. Giesebr. I 824), so ergibt sich obiges Geburtsjahr. Damberger nimmt IV 658 „929—930" als Geburtsjahr an, indes sagt er selbst IV 513: „Adelheid... wurde nicht vor 930 zur Welt geboren".

[2]) Böhmer reg. Carol. p. 141.

[3]) Zwischen Jura, Rhein, Aar, penninische Alpen, wozu seit 922 noch die deutschen Gegenden zwischen Aar und Reuss kamen. Giesebr. I 310, 311. Dümmler cfr. 108.

[4]) Liutprand antap. II 50, IV 12. Waitz Heinrich I. 65—66 zu 922.

[5]) Cfr. Räss und Weiss Leb. d. H. XVIII 347.

denn mochte sich auch Rudolf in [1]) den letzten Jahren seines Lebens mehr den friedlichen Angelegenheiten, der Verwaltung seines Reiches und der Sorge für die Seinigen, gewidmet haben, jedenfalls starb er viel zu früh, als dass er auf die Erziehung Adelheids einen entscheidenden Einfluss hätte ausüben können.

Schon 937 [2]) sank er, noch im kräftigsten Mannesalter sich befindend, ins Grab, das tiefgebeugt vor Schmerz seine Witwe Bertha und mehrere [3]) unmündige Kinder, darunter der etwa 10-jährige Thronerbe Konrad und dessen Schwester Adelheid, umstanden.

Kaum war indes die königliche Leiche der geweihten Erde in St. Maurice, [4]) der Residenz [5]) der hochburgundischen

---

[1]) Seit dem Vertrage von 933, durch den Rudolf, der 822 das Königreich Italien gewonnen, 826 es aber an Hugo von Provence verloren hatte, von letzterem gegen völlige Verzichtleistung auf seine italischen Ansprüche Niederburgund (die Länder an der Saone, an der mittleren und untern Rhone) erhielt. Giesebr. I 313 Leo 306, 307 cfr. Liutprand III 47, dessen Bericht übrigens ungenau. Von dieser Zeit blieben die 2 burgundischen Reiche (Hoch- und Niederburgund) vereinigt und bildeten zusammen das burgundische oder arelatische Reich, das 1034 unter Konrad II. an Deutschland fiel. Giesebr. II 278.

[2]) Luitprand antap. IV 12. Giesebr. I 314. Nach Damberger IV 337 war er noch nicht 40 Jahre alt.

[3]) So Giesebr. I 314 cfr. übrigens Damberger IV 658 und V. a. E. burgund. Fürstentafel, ebenso die Regententafel in Geschichtsschreiber der deutschen Vorzeit X. Jahrh. 2. Band. Liutprand.

[4]) Nach Damberger IV 658 soll Rudolf in der Abtei Peterlingen begraben worden sein (Payerne). Diese Annahme ist jedoch um so weniger statthaft als die Abtei Peterlingen erst 961 von seiner Witwe Bertha gegründet worden ist. Die beiden Urkunden bei Bouquet IX 699 und Grandidier histoire de l'église de Strassborg, die von Schenkungen, dem Kloster Peterlingen im Jahre 932 gemacht, erzählen, beweisen hier nichts, da dieselben hinsichtlich der in ihnen genannten Kinder Rudolfs II., Konrad und Adelheid, unlösliche Widersprüche sich ergeben. So soll nach ihnen der damals etwa fünfjährige Konrad bereits im 24. Jahre König gewesen und die etwa einjährige Adelheid als Fürsprecherin für das genannte Kloster aufgetreten sein! Diese 2 Urkunden sind vielmehr in das Jahr 961 zurückzudatieren (Damberger V, Kritikheft 5 datiert sie in das Jahr 962), wenn man mit Böhmer reg. Carol. p. 142 oben den Regierungsantritt Konrads auf den 1. August 937 ansetzt; hinsichtlich des Begräbnisortes muss man aber wohl, wie es auch Böhmer reg. Car. p. 141 Nr. 1499 that, der bestimmten Angabe des Mönches Herimann von Reichenau (Hermanus Contractus) folgen, der in seiner Chronik ad annum 937 erwähnt, dass Rudolf im Jahre 937 gestorben und in Agaunum in dem Kloster des hl. Moriz (St. Maurice im Kanton Wallis) bestattet worden ist.

[5]) Dümmler 108.

Könige übergeben, so erschien schon [1]) der italische König Hugo (von Provence) nebst seinem Sohne Lothar am burgundischen Hofe, angeblich um Bertha ob ihres herben Verlustes zu trösten, in Wahrheit aber, um nun selbst um ihre Hand anzuhalten, Adelheid hingegen seinem Sohne zu verloben; er hoffte nämlich, dass es ihm auf diese Weise am leichtesten gelingen würde, den jungen König ganz in seine Gewalt zu bekommen und unter dem Schein der Vormundschaft die Herschaft über Burgund an sich zu reissen.

Doch nur teilweise [2]) gelang ihm, was er angestrebt hatte: Bertha wurde zwar seine Gemahlin, auch Adelheid wird seinem Sohne und Mitregenten [3]) feierlich versprochen, aber an der Abneigung der burgundischen Grossen gegen ihn scheitern alle weitern Berechnungen; diese nämlich wollten von einem so gewaltthätigen und herrschsüchtigen Mann, wie Hugo es war, nichts [4]) wissen.

Sie suchten bei demjenigen, der ihrem Könige Rudolf II. 926 das italische Reich entrissen, keine Burgund und seinem Herrschergeschlecht freundliche Gesinnung; sie fürchteten, und mit Recht, Hugo würde diese Ehe nur benützen, um das 933 an Rudolf abgetretene Niederburgund wieder an sich zu bringen und dazu die hochburgundischen Lande zu gewinnen: kurz diese und ähnliche Erwägungen siegten bei der Mehrzahl der burgundischen Vasallen über Hugos Vorspieglungen,

[1]) Giesebr. I 314.

[2]) Das Doppelfest der Vermählung Hugos mit Bertha und der Verlobung Lothars mit Adelheid fand statt am 12. Dezember 937 zu Colombier „in curte, quae Columbaris dicitur" nördlich vom Genfersee. Bertha erhielt von Hugo als Mitgift mehrere Königshöfe mit über 2160 Hufen Land; Lothar hingegen schenkte seiner Braut 4580 Mansen (Hufen) als dos zu freieigen, nämlich die Königshöfe Marengo, Curiano, Olonna und die Abteien San Sisto in der Grafschaft Lucca, S. Antonio in der von Sienna und S. Salvator in monte Amiati cfr. Böhmer reg. Car. p. 131 Nr. 1400. Damberger IV 658, Kritikheft 258, Dümmler 110 u. A. 4. Wenn Liutprand antap. IV 12 zu 937 schon von Vermählung Adelheids mit Lothar redet, so redet er irrtümlich von Vermählung anstatt von Verlobung. Damberger spricht bezüglich der Adelheid von Lothar ausgewiesenen Mitgift IV 658 von „5 schönen Landgütern; darunter Marengo, Olonna, dazu 3 Abteien, in Summa 4580 Hufen Landes."

[3]) Seit 931 Liutpr. antap. IV 2.

[4]) Giesebr. I 314.

man bemächtigte sich [1]) durch List des jungen Königs und vertraute ihn dem Schutze des deutschen Königs Otto an, der, um seinen Einfluss auch auf Burgund auszudehnen, bereitwilligst das Amt so zu sagen eines Vormundes über den königlichen Knaben übernahm.

Hugo blieb unter solchen Umständen allerdings nicht anderes mehr übrig als das Land Burgund zu verlassen und in sein Königreich Italien zurückzukehren.

So wurden nun Mutter und Kinder getrennt: Konrad folgte seinem Beschützer nach Deutschland, von wo er 943 in sein väterliches Reich, um die Herrschaft zu übernehmen, zurückkehrte, Bertha, die wohl von Adelheid begleitet war, ging mit ihrem nunmehrigen Gemahle nach Italien.

Hugo, dessen Absichten auf Burgund gescheitert waren, wurde [2]) seiner neuen Gemahlin bald überdrüssig und wandte, ausschweifend wie er war, seine Gunst wieder andern Frauen zu; auch des Verlöbnisses Lothars mit Adelheid wurde nicht weiter mehr gedacht, und schon drohte dieses projectierte Ehebündnis, ein Werk der Politik, der Politik wieder zum Opfer zu fallen, als ein plötzlicher Umschwung der Dinge in Italien gerade diesen Plan Hugos verwirklichen sollte.

Zehn Jahre waren verflossen, seitdem Hugo vergebens Burgund für sich zu gewinnen getrachtet hatte: die Abneigung der Grossen war ihm dort entgegen gestanden.

Inzwischen machte er sich auch in Italien immer verhasster. [3])

Seine Grausamkeit [4]) und sein Nepotismus [4]) in Regierung des Landes, sein Mangel [4]) an nachhaltigen Erfolgen nach innen wie nach aussen, seine Lässigkeit [2]) 942 in Be-

---

[1]) cfr. Jahrb. I 2 p. 46, 47. Dümmler 111.

[2]) Liutpr. antap. IV 13. Dümmler 111 u. A. 1. Damberger IV 658. Giesebr. I 370. Wattenbach Einleitung p. VII zu Liutpr. Uebers. von Sacken, Geschichtsschr. des X. Jahrh. B. 2.

[3]) Giesebr. I 367, 368 ff.

[4]) Giesebr. I 365 ff. Jahrb. I 2 p. 59. Dümmler 112, 134, 135.

[5]) Liutpr. antap. V 16, 17. Dümmler 113 ff. Giesebr. I 368. Um 888 liessen sich spanische Sarazenen, begünstigt durch den Parteihader provençalischer Grossen in Fraxinetum (Gardefrainet), gelegen in der Nähe von Forum Julii (Frejus), nieder und machten durch häufige Streifzüge von da aus ihren Namen in immer weiterem Umkreis furchtbar. (Liutpr. antap. I 2—4, woselbst

kämpfung der schon lange die burgundischen Lande und den Westen Lombardiens (Oberitaliens) schwer bedrängenden Sarazenen, sein schliessliches Bündnis mit denselben 942 zu dem Zwecke, sie, die gebornen Christenfeinde, als Hüter der nach Burgund und Schwaben führenden Alpenpässe zu benützen, sein ebenso schimpflicher als für das Land nachteiliger Friede [1]) mit den Ungarn 943, seine Begünstigung [2]) der Burgunder und Zurücksetzung der Italiener: all das konnte nur dazu dienen, die Reihen seiner Anhänger allmählich stark zu lichten, und so gelang es denn zuletzt dem Markgrafen Berengar II. von Ivrea mit leichter Mühe, ihn zu stürzen.

Berengar [3]) hatte sich 939 in eine Verschwörung wider König Hugo eingelassen und sollte zur Strafe dafür geblendet werden; doch konnte er, weil von Hugos eigenem Sohn Lothar rechtzeitig gewarnt, durch eilige Flucht sich noch retten.

Er ging [4]) nach Deutschland und fand dort beim Schwabenherzog Hermann und dem König Otto freundliche Aufnahme.

Nach ein paar Jahren kehrte er indes, da er durch zuverlässige Kundschafter [5]) erfahren hatte, dass die allgemeine Stimmung in Italien gegen Hugo sich immer feindseliger gestalte, im Frühjahr 945 mittels deutscher [6]) Hilfe in sein Vaterland zurück. [7])

auch die Beschreibung der Oertlichkeit von Fraxinetum; Dümml. a. a. O., Giesebr. I 353). Die Griechen erwarben sich zwar (931 und 942) ein hohes Verdienst durch Bekämpfung der maurischen Unholde, indes scheiterten ihre Anstrengungen daran, dass sie an Hugo keinen thatkräftigen Unterstützer ihrer Bemühungen fanden. (Liutpr. V 16, 17, Dümml a. a. O. 114—115, Giesebr. I 313, 363, 368). Das Räubernest Fraxinetum wurde erst 972 oder 973 von Graf Wilhelm I. von Arles, Sohn Bosos II., zerstört, wobei grosse Beute gemacht wurde (Damberger V 168. Schlosser II. 2 p. 543).

[1]) Liutpr. antap. V 19. Giesebr. I 368.

[2]) Liutpr. antap. V 18.

[3]) Liutpr. antap. V 10.

[4]) Liutpr. antap. V 12, 13.

[5]) Liutpr. ant. V 18.

[6]) Hrotsvitha de gest. Odd. 604; Liutpr. ant. V 26.

[7]) Liutpr. V 26, 27. Damb. IV 767 ff. Dümml. 112, 137 ff. Giesebr. I 367 ff. Jahrbüch. I 2 p. 59 ff.

Sein Erfolg war ein glänzender, alles fiel ihm zu, und Hugo sah sich genötigt,[1]) zu Gunsten seines Sohnes Lothar der Krone und Herrschaft zu entsagen.

Doch verblieb Lothar nur [2]) der königliche Name, Berengar hingegen behielt die Macht und den Einfluss.

Für die Anbahnung friedlicherer Zustände war dieser Regentenwechsel nicht ohne günstige [3]) Wirkung geblieben.

Es wurde zunächst hiedurch in Italien die Ruhe fester begründet, und auch mit Burgund suchte man, um die alten Streitigkeiten Hugos mit dem dortigen Herrscherhaus definitiv auszugleichen, eine dauerhafte Verständigung zu erzielen.

Das beste Mittel hiefür schien aber nur eines zu sein, nämlich die Ausführung des alten Planes der Vermählung Lothars mit Adelheid; so glaubte man, könnten am besten die Ansprüche der Familien Hugos und Rudolfs II. vereinigt, die beiden burgundischen Parteien in Italien zu einer verbunden und der Friede des Landes auf lange hinaus verbürgt werden.

Immer lauter wurde darum das Verlangen nach dieser Verbindung, immer mehr Stimmen erhoben sich dafür, so dass sich Lothar dem Wunsche des Landes nicht länger widersetzen konnte.

Nichts hinderte ihn ja zuletzt, wenn er anders wollte, denselben zu erfüllen, da König Hugo, der letzte Feind des Friedens wie der Aussöhnung mit Burgund, am 10. April 947 zu Arles mit Tod abgegangen war.[4])

So erfolgte denn auch in der That einige Monate später der allseitig ersehnte Schritt; [5]) am 27. Juni 947 vermählte sich zu Pavia König Lothar II. mit der burgundischen 16 Jahre alten [6]) Prinzessin Adelheid, der Tochter König Rudolfs II.

---

[1]) Liutpr. ant. V 28.

[2]) Liutpr. ant. VI 2. Berengar heisst daher geradezu Mitteilhaber des Reiches. Lothar erwähnt seiner in einer Urkunde als regni nostri summi consortis. Böhmer reg. Carol. p. 133 Nr. 1426.

[3]) Giesebr. I 370.

[4]) Liutpr. ant. V 31.

[5]) Giesebr. I 370 ff.

[6]) Odilo ep. Ad. 2.

Als Morgengabe erhielt Adelheid laut einer am Hochzeitstage ausgestellten Urkunde Coriano;[1]) später (31. März 950) fügte Lothar noch hinzu die von seinem Vater ererbten Höfe in dem zwischen den Grafschaften Modena und Bologna liegenden Thale Vicinaria.[2])

Als Königin von Italien erscheint[3]) Adelheid (Adelegida regina gloriosissima) bereits bei der zur Abwendung einer Pest unternommenen Uebertragung der Gebeine des hl. Theopompus und Senesius von der Abtei Nonantola (östlich von Modena) nach Pavia.

König Lothar II. wird als ein junger Mann von ausgezeichnetem Charakter und hervorragenden Geistesanlagen geschildert,[4]) an seiner Seite hätte sich die junge Königin gewiss glücklich fühlen können, wenn sie nicht durch das üble Verhältnis, das sich nach kurzer Freundschaft zwischen ihrem Gemahl[5]) und Berengar, seinem ersten Vasallen, gebildet hatte, mit banger Sorge für die Zukunft erfüllt worden wäre.

Denn schon begnügte sich der stolze Markgraf von Ivrea nicht mehr mit der Stellung eines Mitregenten, trotzdem vor seinem Ansehen das Lothars fast völlig verschwand; getrieben von masslosem Ehrgeiz suchte er vielmehr mit der königl. Macht, die er bereits faktisch besass, auch noch die Ehre und Würde des Königtums zu verbinden; den jungen König sah er kaum mehr für etwas Anderes denn ein lästiges

[1]) Giesebr. I 824; Böhmer reg. Carol. Nr. 1400 berichtet zu 937, dass Adelheid anlässlich ihrer Verlobung mit Lothar von letzterem einen Königshof, namens Curiano, geschenkt erhalten habe. Sind Coriano und Curiano von einander verschieden, oder bezeichnen sie ein und dasselbe Gut? Wenn letzteres der Fall ist, ging das Gut während der auf 937 folgenden Jahre für Adelheid verloren, und wurde es hier neuerdings geschenkt, oder wurde die frühere in Kraft gebliebene Schenkung hier bloss bestätigt? Dümmler 173 A. 4, der im Gegensatz zu Giesebr. I 824 durch das Datum der Coriano betreffenden Schenkungsurkunde nicht so fast den Hochzeitstag selbst als nur den (ungefähren) Zeitpunkt desselben chronologisch angegeben wissen will, sagt: Lothar schenkte „reginae Adeleidae nostraeque amabili conjugi" eine Besitzung zu Corana.

[2]) Dümmler 173 A 4

[3]) Dümmler a. a. O. nach Ughelli Italia sacra V 493.

[4]) Damberger IV 807.

[5]) Giesebr. I 371.

Hindernis an, das ihn bei Ausführung seiner hochfliegenden Pläne ungebührlich verzögerte, ein Hindernis, dessen Hinwegräumung früher oder später doch noch seine Aufgabe sein musste. Daher suchte er denn auch, um sich diesen letzten Schritt möglichst zu erleichtern, Lothars Macht und Einfluss so sehr zu schwächen und herabzudrücken, dass sich selbst der damalige byzantinische Kaiser Constantin Porphyrogenitus auf die Kunde hievon gedrungen fühlte, für seinen [1]) Vetter, den jungen König, einzutreten.

Er schrieb, wie Liutprand berichtet, [2]) an Berengar einen Brief und ermahnte ihn, demjenigen ein getreuer Verwalter zu sein, dessen Vormund er mit Zulassung Gottes geworden sei.

Freilich half diese Intervention wenig; ja im Gegenteil, als Adelheid um 949 ihrem Gemahl ein Töchterlein, namens Emma,[3]) geschenkt hatte, da gesellten sich zu den Anfeindungen Berengars auch noch die seiner Gattin, der berüchtigten Willa.[4])

Willa war nämlich von da an für die künftige Herrschaft ihres Sohnes Adalbert besorgt; Hass und Neid, Furcht und Eifersucht trieben das leidenschaftliche Weib nun an, Lothar wie Adelheid immer mehr zu verfolgen.

Mitten unter diesen Anfeindungen starb König Lothar II. eines plötzlichen Todes. [5])

Am letzten Mai 950 war er urkundlich [6]) noch in seiner Hauptstadt Pavia.

Um die Mitte des Oktober [7]) begab er sich mit seiner Gemahlin Adelheid von dort nach Turin, wo er dem Markgrafen

---

[1]) Konstantins Sohn Romanos II. hatte Hugos und Pezolas Tochter Bertha, in Konstantinopel Eudokia genannt, zur Frau. Liutpr. a. V 14 und VI 2 mit Anmerk. 1 zu Sackens Uebersetz. der ant.

[2]) Liutpr. ant. VI 2.

[3]) Odilo ep. Adalh. 2, Richer III 86, 87, vita Mathild. poster. 20 cfr. auch Luden VII 487; 19. A. zu 15. Buch.

[4]) Ueber Willas Charakter cfr. Giesebr. I 371 Willa war eine Nichte König Hugos. Liutpr. antap. IV 7.

[5]) Damberg IV 807 und Kritikheft 258 (Chronicon Novaliciense Murat. II T. 2 rer. Italic.) Dümmler 184. Giesebr. I 378. Jahrb. I 3 p. 5 (Chron. Regum Italiae bei Muratori SS. rer. Jtal. IV 149).

[6]) Böhmer reg. Carol. 1429.

[7]) Damberger a. a. O.

Arduin die Abtei Breme in der Lomellina (Prov. Pavia, Distr. Mortara) schenkte. [1])

Er schien noch frisch und gesund zu sein, doch seine Tage waren gezählt; kaum war ein Monat seit seiner Ankunft in Turin verflossen, und schon war er eine Leiche; Freitag den 22. November 950 verschied er daselbst in der Blüte seiner Jahre, worauf sein Leichnam auf Anordnung der trauernden Witwe nach Mailand verbracht und dort in einer dem hl. Georg geweihten Kapelle der St. Ambrosiuskirche beigesetzt wurde. [2])

Adelheid wollte [3]) nun selbst die Regierung des verwaisten Landes übernehmen: eine Aufgabe, deren sie vermöge ihres angebornen Herrschertalentes und ihrer sonstigen ausgezeichneten Begabung nicht unwürdig war, aber schon hatte sich mit Erfolg ein anderer beeilt, [4]) Lothars Königsthron für sich und sein Geschlecht zu gewinnen.

Niemand nämlich kam der Todesfall gelegener, niemand wusste ihn aber auch mehr auszunützen als Berengar.

Jetzt galt es für ihn, alles zu versuchen, um das, was er bisher faktisch gewesen, für die Zukunft auch dem Namen und dem Range nach zu sein, jetzt galt es für ihn, die so günstige Gelegenheit zur Erwerbung der Königskrone rasch und entschlossen zu ergreifen, um mit der Macht eines Königs fortan auch den königlichen Titel zu vereinigen: und in der That, wir sehen ihn nichts versäumen, was geeignet war, ihm zur Erreichung dieses Zieles zu verhelfen.

Augenblicklich beruft er die italischen Grossen nach Pavia; sie leisten seiner Aufforderung willige Folge und fallen [5]) zugleich ab von der Wittwe ihres bisherigen Königs; am 15. Dezember desselben Jahres werden Berengar und sein Sohn Adalbert in Pavia zu Königen Italiens gewählt und gekrönt. [6])

Mit der neuen Würde, mit Erreichung seiner Wünsche änderte nun Berengar [7]) sein ganzes Betragen. Leutselig

[1]) Dümml. 184 u. A. 1.

[2]) Dümml. 184 u. A. 3.

[3]) Hrotsv. de g. Odd. 475 ff.

[4]) Giesebr. I 378. Dümmler 184. Jahrb. I 3 p. 5 mit A. 6.

[5]) cfr. Hrotsv. de g. O. 481 ff.

[6]) Giesebr. a. a. O., Dümmler 185.

[7]) Giesebr. a. a. O.

zuvor ist er jetzt gewaltthätig, habsüchtig und bestechlich.

Noch ärger aber trieb es fast in jeder Beziehung seine Gemahlin, die verrufene Willa.

Alle diese Umstände mochten nun dem Gerüchte, dass Lothar von Berengar mittels Gift aus dem Wege geräumt worden sei, leicht Eingang verschaffen, um so mehr als Berengar von anfang an eine bedeutende Partei [1]) gegen sich hatte, die solche Anschuldigungen begierig aufgriff, um dem verhassten Fürsten schaden zu können.

Auch Neuere, [2]) so Luden (VII. p. 15 und 17. Anm. zum 15. Buch cap. 1 des nämlichen Bandes) haben — wohl hauptsächlich auf Liutprand Zeugnis antap. V 10 hin — jenes Gerücht für glaubwürdig befunden, indes lässt es sich doch nicht [3]) zwingend erweisen, dass Berengar dieser Frevelthat wirklich sich schuldig gemacht hat; ja einige und zwar sehr beachtungswerte Gründe scheinen vielmehr für die gegenteilige Annahme zu sprechen, nämlich folgende:

1. Mit Liutprand gleichzeitige Geschichtsschreiber und gerade solche, die vermöge ihrer besonderen Verbindungen es am besten hätten wissen können, berichten nichts [4]) von einer Vergiftung Lothars durch Berengar.

---

[1]) Nämlich die Italiener, während die burgundische mehr zu ihm hielt. Jahrb. I 3 p. 5 mit A. 4.

[2]) Böhmer reg. Carol. p. 134 Nr. 1429 sagt ebenfalls: „Lothar starb wahrscheinlich vergiftet durch Berengar“.

[3]) So muss es daher auch Dümmler, der ebenfalls mehr gegen Berengar Partei zu nehmen scheint, schliesslich unentschieden lassen und darauf verzichten, ein definitives Urteil hierüber auszusprechen. p. 184 A. 4.

[4]) So wissen nichts von Gift: Odilo (ep. Ad.), Hrotswitha de gest. Odd. ebenso nicht Cont. Regin., Widukind, Thietmar, vita Mathild. Leo v. Ostia (Chron. St. Monast. Casin. I c. 61), dessen auch bei Damberger IV Kritikheft 258 Erwähnung geschieht, nennt die Krankheit eine phrenesis. Damberger IV nimmt bekanntlich Berengar öfter (cfr. IV 804 ff.) gegen Liutprand in Schutz, welch' letzterem er alle Glaubwürdigkeit abstreitet; übrigens mag auch Liutprands Darstellung, da wo sie Berengar berührt, aus leicht erklärlichen Ursachen (antap. III 1) parteiisch gefärbt sein, — ihn als Geschichtsschreiber so sehr abschätzig zu beurteilen, wie Damberger es thut. geht ebenso wenig an. (cfr. Wattenbachs Einleitung zu Sackens Uebersetzung aus Liutprand). Freilich Liutprands Versuch, Berengar als Mörder Lothars hinzustellen, muss wegen mangelnder Beweise wohl zurückgewiesen werden.

2. Aber auch von Adelheid selbst, die ja stets in unmittelbarer Nähe ihres Gemahles weilte, Zeuge seiner Krankheit und seines Todes war, ist nicht bekannt, dass sie jemals Berengar, obwohl er ihr geschworner Feind war, dieses Greuels bezichtigt hätte.

3. Berengar selbst hätte ja sich auf solche Weise dei ganze burgundische Partei, die doch hauptsächlich [1]) auch seine Stütze war, notwendig entfremdet und dadurch seinen gewissen Untergang heraufbeschworen.

Uebrigens sei es, wie es wolle.

Das Gerücht [2]) verbreitete sich rasch und fand bald in weiten Kreisen Glauben; denn seine Verbreiter konnten zur Stütze ihrer Behauptung auf das notorisch schlimme Verhältnis zwischen Lothar und Berengar, sowie auf des letzteren allgemein bekannte Herrschsucht hinweisen.

Berengars Anseheu seine Macht und Stellung drohten ernstlich erschüttert zu werden.

Auf der andern Seite aber wuchs zusehends wieder die Bedeutung und der Einfluss Adelheids.

Ihre Schönheit, Klugheit und unbescholtene Sitte hatten die Herzen des Volkes längst gewonnen, [3]) viele, welche sie verlassen und Berengar sich zugewendet hatten, kehrten daher, enttäuscht und unwillig ob Berengars Grausamkeiten und Willkürlichkeiten allmählich [4]) wieder zu ihrer Königin zurück, die nie aufgehört hatte, sich als die rechtmässige Erbin der italischen Krone zu betrachten. —

Berengars Beziehungen zu Lothar und Adelheid waren, wie aus dem Vorausgehenden erhellt, keine guten gewesen.

Das edle, junge Königspaar hatte viel von ihm zu leiden gehabt, da er bei seiner Herrschbegierde und Unabhängigkeits-

---

[1]) Jahrb. I 3 p. 5 u. A. 4.

[2]) Der gewissenhafte und vorsichtige Flodoard führt die gegen Berengar gerichtete Beschuldigung ad ann. 950 zwar an, aber ausdrücklich (ut ferunt) nur als Gerücht. Die Stelle heisst:

Berengarius quidam Princeps
Italiae veneno (ut ferunt) necato
Lothario Rege Hugonis filio
Rex Italiae efficitur

[3]) Giesebrecht I 378. Ueber Adelheids Vorzüge cfr. die Quellenbelege bei Dümmler 190 u. A. 4.

[4]) Giesebr. a. a. O.

sucht selber nach der italischen Krone strebte und somit in Lothar und Adelheid nur einen Hemmschuh für seine stolzen Pläne erblicken musste.

Infolge des unvermuteten Hinscheidens König Lothars war er zwar des heissersehnten Zieles teilhaftig geworden, aber kaum sah er sich im Besitz des königlichen Thrones, als ihm derselbe schon wieder gefährdet schien durch den grossen Anhang, den Adelheid binnen kurzer Frist allerorten im Lande neuerdings gewonnen hatte.

Es scheint, dass Berengar nun der jungen königlichen Witwe die Hand [1]) seines mit ihm ebenfalls zum König von Italien erwählten und gekrönten Sohnes Adalbert antrug, um durch Vereinigung ihrer Rechte und Ansprüche mit den eigenen seine, wie er glaubte, erschütterte Stellung aufs neue zu befestigen, dass aber Adelheid von einer solchen Vermählung mit dem Sohne ihres bisherigen Gegners nichts wissen wollte.

Wie dem auch sein mag, schon der langgenährte [2]) Hass gegen die edle Fürstin in Verbindung [3]) mit der Furcht vor ihrer täglich wieder mehr erstarkenden Macht und der Besorgnis für die Fortdauer der eigenen Herrschaft mochte allein nunmehr Berengar bestimmt haben, alle Mässigung abzulegen, alle Rücksichten fahren zu lassen und sich offen als Adelheids erbittertsten Feind und grausamsten Peiniger zu erweisen.

Man kränkte die ihres Beschützers beraubte junge Witwe auf jede Weise. [4])

Mit dem königlichen Schatze nahm man ihr all ihr Gold und Edelgestein, sowie ihren Schmuck.

Ihre vertraute Dienerschaft wurde entlassen und durch Kreaturen Berengars ersetzt, zuletzt musste sie auch noch

[1]) Dönninges Jahrb. I 3 p. 6 hält es mit Damberger IV 808 ff. für sicher, dass Berengar sich um die Vermählung Adelheids mit Adalbert ernstlich bemüht habe; Giesebrecht I 378 neigt sich ebenfalls zu dieser Annahme hin; Dümmler lässt wegen Mangel an einer ausreichenden historischen Begründung diese Thatsache 191 Anm. 1, wo auch Fietz (Geschichte Berengars II p. 22 A. 7) als Gegner der Annahme von Dönninges und Dambergers erwähnt wird, dahingestellt sein.

[2]) Hrotsv. de g. O. 491.

[3]) Widukind III 7.

[4]) Hrotsv. de g. O. 495 ff.

sehen, wie ihr das übliche königliche Ehrengefolge entzogen wurde.

Bei diesen Gewaltakten offener Feindseligkeit hatte es jedoch keineswegs sein Bewenden.

Denn bald hierauf [1]) (20. April 951) wurde wie Brower in den annal. Trevir. I. 1. 9 p. 459 überliefert, Adelheid als sie eben in Komo weilte, auf Berengars Befehl hin in Haft genommeu und in den Kerker geworfen.

Hier hatte sie seitens Berengars und seiner ihm durchaus ebenbürtigen Gemahlin eine wahrhaft empörende Behandlung zu erdulden. [2])

Den Qualen des Hungers und jeglicher Entbehrung ausgesetzt, wurde die hilflose, unschuldige Witwe obendrein durch entehrende, körperliche Misshandlungen beschimpft; man raufte ihr die Haare aus, man versetzte ihr häufige Faustschläge und Fusstritte.

Doch selbst auch hiemit war der Hass, den die regierende Familie gegen sie hegte, noch nicht gestillt.

Um sie desto sicherer dem Verderben und der Vergessenheit zu überantworten, wurde sie endlich auf Berengars Geheiss [3]) auf das einsame Bergschloss Garda am Lako Benako (Lago di Garda) abgeführt, wo sie indes zur Bestürzung ihres unversöhnlichen Gegners nach 4 Monaten [4]) harter Gefangenschaft auf fast wunderbare Weise Erlösung von ihren Leiden durch Flucht aus ihrem Gefängnis fand.

Ein finsterer Kerker war es nach Odilo, [5]) der an die glänzende Pracht der Königsgemächer gewöhnte Frau auf Schloss Garda aufnahm.

Unsägliches musste sie, die im Überfluss aufgezogen worden war, hier erdulden, ringsum waren nach Hrotsvitha [6])

[1]) Jahrb. I 3 p. 6, cfr. Damb. IV 810, Kritikh. 259. Dümmler 191. Giesebr. I 379.

[2]) Thietmari Chronicon II 3 anfangs, Annal. Saxo 951. Odilo ep. Ad. 3.

[3]) Hrotsv. de g. O. 503 ff. Donizo bei Giesebr. I 826 und Jahrb. I 3 p. 175 Exk. I. cfr. auch Dümmler 191 A. 5.

[4]) Adelheids Flucht aus der Gefangenschaft fällt auf den 20. August 951 nach der Notiz Brovers in annal. Treviror. I 1 p. 459 cfr. Jahrb. I 3 p. 6 und Exkurs I p. 178.

[5]) Odilo ep. Ad. 3, 4.

[6]) Hrotsv. de ge. Odd. 510—588.

Wachen, um jeden Fluchtversuch unmöglich zu machen, aufgestellt; nur eine einzige Dienerin samt einem treuen Priester — Martin soll er nach Donizo (cfr. Jahrbuch I. 3 Exk. 175) geheissen haben — hatte man ihr gelassen, die Leiden des Gefängnisses mit ihr zu teilen.

Alle Hoffnung schien verloren, jeder Gedanke an ein Entweichen vergeblich; die festen undurchdringlichen Mauern des Turmes, in dem die Eingekerkerten gefangen sassen, schienen wie die Sorgfalt der Schergen Berengars jegliches Fluchtversuches nur zu spotten:

Dennoch sollte auch für sie, die so Hartgeprüfte, der Erlösung Stunde schlagen. [1])

Ein Bote des Bischofs Adelard von Reggio hatte den Weg in den Kerker zu finden und die tiefgebeugte Adelheid mit neuer Zuversicht zu erfüllen gewusst.

Er riet zur Flucht, die er keineswegs als aussichtslos hinstellte, und bot — beides im Auftrage seines Gebieters — Reggio als Zufluchtsort an.

Begierig ergriffen, von neuer Hoffnung erfüllt, die Eingeschlossenen nach reiflicher Üeberlegung das Mittel, das unter den obwaltenden Umständen allein Rettung bringen konnte; sie gruben mit vereinten Kräften tief unter der Erde einen Gang, der sie aus dem Turme ins Freie führen sollte.

Endlich war der unterirdische Weg gebahnt, und, da das Werk den Wächtern verborgen geblieben war, die Möglichkeit der Flucht ziemlich nahe gerückt.

Die erste günstige Nacht wurde dazu bestimmt, aus dem Kerker zu entfliehen: ein Wagstück, das glücklich von statten ging, da es gelungen war die nichts ahnenden Wächter zu täuschen.

Ohne weiteren Aufenthalt wurde nun die Flucht so schnell, als es die einer solchen Anstrengung ungewohnte Königin nur immer vermochte, fortgesetzt; bald lag der hochragende Turm Gardas, der Zeuge sovieler kummervollen Tage, in beträchtlicher Entfernung hinter Adelheid und ihren Gefährten. —

[1]) Hrotsv. a. a. O.

Nicht lange dauerte es, so brachten die Diener dem Grafen, der mit der Ueberwachung der Gefangenen betraut war, die Meldung, dass letztere entflohen seien.

Eilig machte sich derselbe, den Zorn seines Herrn fürchtend, mit einer zahlreichen Schar auf, um die Flüchtigen zu verfolgen und womöglich einzuholen: doch vergebens, seine Bemühungen waren von ebenso grossem Misserfolge begleitet, als die Berengars selbst, der auf die Nachricht von Adelheids Flucht ebenfalls mit einer ansehnlichen Mannschaft ausgezogen war, um die Entkommene wieder in seine Gewalt zu bringen.

Ja obwohl Berengar einmal im nämlichen Kornfeld, in dem Adelheid sich verborgen hielt, nach den Flüchtlingen suchte und sogar die wogenden Ähren mit seinem weithin reichenden Speere zurückbog: er fand sie nicht — „Gottes Gnade beschirmte sie“ sagt Hrotsvitha d. g. O. 580 — und musste nach langem Bemühen unverrichteter Dinge heimkehren.

Nachdem Adelheid auf dieser Flucht ungezählte Mühen und Strapazen erduldet hatte, nachdem sie, an allem Mangel leidend, bei Tag bald in abgelegenen Höhlen und dunkeln Wäldern, bald in dichten Getreidefeldern vor ihren Feinden sich hatte verbergen müssen, während sie gezwungen war, zur Fortsetzung ihrer gefahrvollen Flucht die nächtlichen Stunden zu benützen: wurde ihr endlich die so sehnlich erwünschte Hilfe und Rettung durch Adelard, Bischof von Reggio, zu teil.

Derselbe war mittlerweile mit bewaffnetem Gefolge in der Gegend erschienen, wohin sich — wie wohl mit seinem Boten verabredet worden war — Adelheid gewendet, es war ihm gelungen, daselbst die vor Aufregung und Entbehrung aufs äusserste erschöpfte königliche Frau einige Tage nach ihrer Flucht von Burg Garda zu treffen und sie in seine von festen Mauern umgebene Stadt zu führen, wo sie bis zur Ankunft Ottos verblieb.

So lautet die Erzählung von Adelheids Gefangenschaft und Befreiung in ihrer ältesten und daher glaubenswürdigsten Version, wie sie durch Hrotsvitha, der bekannten Nonne von Gandersheim überliefert worden ist.

Odilo ergänzt in seinem epit. Ad. 3 u. 4 gewissermassen Hrotsvithas Bericht und bringt noch einiges Detail über die Erlebnisse Adelheids während ihrer abenteuerlichen Flucht.

Nach ihm gerieten die Flüchtlinge (Adelheid, ihre Dienerin, der Priester) gleich noch in der ersten Nacht, in der sie entwichen waren, in einen Sumpf; [1]) hier verblieben Adelheid und ihre Dienerin einige Tage [2]) ohne Speise und Trank.

Martin, der Geistliche, nämlich hatte Adelheid hier verlassen und war gegen Reggio geeilt, um Adelard von dem bisher glücklichen Ausgang des Fluchtversuchs zu benachrichtigen und ihn um ferneren Beistand zu bitten.

Die beiden Frauen können sich allein den nötigen Unterhalt nicht verschaffen, sie leiden Mangel.

Da kommt ein Fischer und frägt sie, was sie hier suchten.

Jene klagen ihm ihre Not und bitten ihn er möge ihnen etwas zu essen geben, oder falls ihm diess nicht möglich, doch wenigstens Trost und guten Rat spenden.

Von Mitleid bewegt teilt ihnen der Mann bereitwillig von dem mit, was er im Nachen hat.

Er hatte einen Stör gefangen, den er nun am Ufer briet.

Die Königin geniesst vom kärglichen Mahl, der Fischer und die Zofe bedienen sie.

Unterdessen kommt der treue Genosse zurück mit der frohen Kunde, es nahe zu Adelheids Schutz eine bewaffnete Reiterschar.

Die Reiter kommen heran, empfangen Adelheid mit Jubel und führen sie auf eine uneinnehmbare Burg.

Soweit Odilo.

Adelheid mochte [3]) sich in Reggio (Stadt der Hrotsvitha a. a. O. 584) nicht ganz sicher vor Berengar fühlen, daher zog sie es vor, nach der südwestlich davon gelegenen, äusserst starken Veste Kanossa zu übersiedeln, wo sie unter dem Schutze Attos, des Herrn von Kanossa und Vasallen Adelards, [4])

---

[1]) Es ist wohl die Sumpfgegend des Mincio bei Mantua gemeint.

[2]) „Tage und Nächte lang" sagt Odilo ep. Ad. 3.

[3]) Cfr. Giesebr. Anm. zu 379—389 I 826.

[4]) Adelard war aus einem Freund Berengars dessen Feind geworden; denn obwohl er bei dessen Rückkehr aus Deutschland sogleich Berengars Partei ergriffen hatte, so ward ihm doch nicht das Bistum Komo, das Waldo erhielt, gegeben, sondern er war mit Reggio abgefunden worden Liutprand V. 29.

die Erfolge des deutschen Heeres, von dessen baldiger Ankunft sie jedenfalls schon Kunde hatte, abwartete.

Das ist im allgemeinen das Thatsächliche [1]) und geschichtlich Verbürgte an diesen merkwürdigen Schicksalen der jungen königlichen Witwe.

Freilich haben sich in späterer Zeit Sage und Dichtung derselben in erstaunlicher Weise bemächtigt, so dass es auf den ersten Augenblick schwer [2]) fallen möchte, den eigentlichen, geschichtlichen Kern von der sagenhaften Umhüllung zu befreien. —

In Kanossa konnte nun Adelheid jeder Sorge vorderhand überhoben sein: hatte sie doch hier einen Zufluchtsort gefunden, der sie der Verfolgung und Gewaltthätigkeit Berengars, wie es schien, für immer entzog.

Kanossa lag ja,[3]) von den Wassern der Enz umrausscht, auf einem steilen, einsamen Felsen am Saume eines Ausläufers der nördlichen Apenninen; durch gewaltige Mauern und Türme bot es den Feinden gegenüber hinreichende Sicherheit.

Uebrigens scheint die Burg, die durch Attos Kunst und Geschick zu einer furchtbaren Veste geworden, damals von Adelheids Feinden weder [4]) beunruhigt noch belagert worden zu sein. —

Die Kunde von Berengars Gebahren war bald über die Alpen nach Deutschand gedrungen und hatte rege Teilnahme für die schwer betroffene Adelheid, gerechten Zorn wider Berengar, ihren ungerechten Bedränger, wohlbegründete Sorge für die Sicherheit der eigenen Grenzen wachgerufen.

Bayern konnte nicht zur Ruhe kommen, solange die östlichen Landesteile Italiens den Ungarn wie bisher offen standen, während Südschwaben von den in Gardefrainet hausenden Sarazenen noch immer viel zu leiden hatte.

Berengar aber schien nicht einmal im stande zu sein, die Parteikämpfe im eigenen Lande endgiltig beizulegen, ge-

[1]) Auch Luden stimmt VII p. 15 im ganzen mit dem Berichte Hrotsvithas überein; cfr. Dümmler 191, 195—196. Giesebr. I. p. 379, 383—384. Damberger IV 814 ff.

[2]) Cfr. Jahrb I. 3. p. 7 u. p 173 Exkurs I.

[3]) Muratori I c. p. 373 Luden VII Anm. z. 15. Buch.

[4]) Jahrb. I 3 p. 10 und bes. 178 Exk I. Ueber eine spätere Belagerung Kanossas durch Berengar cfr. Dümmler 196 u. A. 3.

schweige denn die Grenzen seines Landes und so mittelbar auch die der deutschen Länder vor den Erbfeinden des christlichen Namens zu beschützen. [1])

Schon diese Erwägungen mochten die Eventualität einer bewaffneten Intervention zu Gunsten Adelheids dem deutschen König Otto I. nahe legen, fast mehr noch aber, abgesehen von einer gewissen Ehrenpflicht der Hilfeleistung, auch die Wahrnehmung des eigenen Vorteiles.

Luden [2]) will allerdings von Ritterlichkeit und dergleichen als Triebfedern der Entschliessungen Ottos in dieser Sache nichts wissen, nach ihm hat Otto den Zug nach Italien lediglich nur zur Beruhigung Deutschlands, zu dessen grösseren Macht und Ehre unternommen.

Aber was war natürlicher, als dass Otto sich leicht bestimmen liess, auch jener zu helfen, deren Bruder Konrad gegenüber er gewissermassen schon früher die Pflichten eines Vormundes erfüllt hatte, auch jener beizustehen, zu deren Bruder er schon länger in dem Verhältnis eines Beschützers oder doch Bundesgenossen stand.

Dazu kam, dass Adelheid, die unschuldig so Hartes und Unwürdiges erlitten hatte, auch noch verwandschaftliche Beziehungen zum sächsischen Königshause aufweisen konnte.

Denn ihre Mutter Bertha [3]) war die Halbschwester der schwäbischen Herzogstochter Ida, mit der Liudolf, Ottos Sohn aus erster Ehe mit Editha, seit 940 verlobt und seit 949 vermählt war.

---

[1]) Giesebr. I 379. Über Berengars Verhalten den Ungarn gegenüber cfr. Liutpr. ant. V. 33.

[2]) VII 19 Dagegen Giesebr. I. 380; „den Kampf gegen Berengar und für Adelheid gebot die Not, riet der Vorteil an und schien die Ritterehre zu fordern. „Ähnlich Leo in seiner Geschichte von Italien p. 317."

[3]) Bertha war die Tochter des 926 bei Novara gefallenen Schwabenherzogs Burchard und seiner Gemahlin Reginlinde.

Reginlinde vermählte sich hierauf in zweiter Ehe mit dem Nachfolger Burchards in der schwäbischen Herzogswürde, dem Franken Hermann, welcher Verbindung Ida, die Gemahlin Liudolfs, entspross. Reginlinde wurde nach dem, am 10. Dezember 949 erfolgten Tode ihres 2. Gemahls Äbtissin des Frauenklosters St. Felix und Regula in Zürich cfr. Dümmler 100, 176, 177, 192, 203.

Allerdings zeigte sich zugleich hiebei auch die lockendste Gelegenheit, das italische Königreich wieder zu gewinnen und so die Marken des Reiches Karls des Grossen, seines Vorbildes, auch nach dieser Richtung hin wieder herzustellen.

In Deutschland hatte Otto nun seine Aufgabe erfüllt; fest und geachtet stand nach allen Seiten das Königtum wieder da, die äussern, wie die innern Feinde waren alle niedergeworfen, Friede und Ruhe war dort wieder hergestellt; sollte er nun den ebenso schönen als passenden Anlass, alte, nie [1]) zurückgenommene Ansprüche Deutschlands auf Italien geltend zu machen, Deutschlands Ruhe und Frieden noch fester zu begründen und zu sichern, ja das Reich Karls des Grossen möglichst wieder herzustellen, unbenützt und unbeachtet vorübergehen lassen?

Derlei Gedanken und Ideen mochten Ottos Geist bei Betrachtung der italischen Wirren während der letzten Jahre schon oft beschäftigt haben.

Nun brachten die rasch sich folgenden Nachrichten vom Tode Lothars II., sowie von Adelheids Gefangennahme und Berengars Grausamkeiten, der obendrein ohne alle Rücksicht auf den 941 geschwornen [2]) Lehenseid eigenmächtig die Krone Italiens sich angemasst hatte, die wohl schon längst gehegten Pläne und Entwürfe vollends zur Reife.

Ottos Entschluss war angesichts der gegenwärtigen Sachlage schnell gefasst. [3]) Nachdem er sich noch mit seinen

---

[1]) Cfr. zur Sache auch Leo Geschichte von Italien p. 317.

[2]) Dümmler, p. 113 und 192 Widukind III 11.

[3]) Ist Otto direkt von Adelheid oder ihren Anhängern um Hilfe gebeten worden?

Luden VII 16 nimmt es an: nach ihm haben wahrscheinlich Atto und Adelard, als sie Adelheid auf Kanossa vorläufig in Sicherheit wusten, Otto um Schutz gegen Berengar angerufen. Damberger IV 813 nimmt an, Otto habe sich durch die Nachricht von der Verhaftung Adelheids und durch die Bitte ihres Bruders, des Königs Konrad von Burgund, zum Zuge nach Italien bewegen lassen. Luden folgte wohl den Angaben des Chron. Noval. „aufgefordert von den Longobarden zog der Bayern Herzog Otto nach Italien“, Leos von Ostia und Donnizos, nach welchen Atto ihn herbeirief. Bonizo erzählt, dass Adelheid selbst ihn herbeirief: auch diese Annahme findet Luden (eben dort) nicht unmöglich. Uebrigens müsste Atto jedenfalls schon, bevor

Vasallen beraten und ihrer Zustimmung vergewissert hatte,[1]) brach er auf mit einem glänzenden Heere, um Berengar[2]) zu demütigen und die fränkisch-deutsche Oberherrlichkeit über Italien wieder zur Geltung zu bringen, um Adelheid zu befreien und zugleich mit ihrer Hand, er war damals Witwer,[3]) die eventuell neu gewonnene Herrschaft über Italien zu befestigen.

Herzog Liudolf von Schwaben,[4]) der Sohn Ottos, war, leider mit ungenügenden Streitkräften, vorausgeeilt, um die grosse Unternehmung durch eine tapfere und glückliche That würdig einzuleiten: aber Herzog Heinrichs Ränke vereitelten sein Vorhaben; missmutig musste er den Rückzug antreten, und erst an der Grenze machte er Halt, um sich, bittern Groll im Herzen wider den tückischen Oheim hegend, dem

---

Adelheid nach Kanossa kam, die Hilfe Ottos angerufen haben, denn erst am 20. August entfloh sie aus dem Kerker und einen Monat darauf ist Otto schon in Pavia. Aber da Hrotsvitha, Widukind, Thietmar, Cont. Regin., davon nichts zu erzählen wissen, dass Otto um Hilfeleistung angegangen worden sei, so ist die Frage sicherlich zu verneinen, um so mehr, als Otto dieser Aufforderung nicht bedurfte, sondern bereits die erwähnten, hinreichend wichtigen Motive zu diesem Zuge drängten.

[1]) Vita Mathild. prior c. 10 ad. 951.

[2]) Contin. Reginon. 951.

[3]) Ottos I. erste [1]) Heirat fiel in den Herbst 929. Seine erste Gemahlin war Editha (Edgid) die Tochter des 924 gestorben., angelsächs. Königs Edward I und die Schwester des damals regierenden Königs der Angelsachsen Aethelstan.

Ihre Kinder waren Liudolf,[2]) geb. 930, seit 950 Herzog von Schwaben, und Liutgarde,[3]) geboren um 931, seit 947 Gemahlin des Herzogs Konrad von Lothringen.

Editha, die ebenso sehr durch ihre Frömmigkeit, wie durch ihre edle Abkunft hervorragte, starb[4]) am 26. Januar 946 und wurde im Dome zu Magdeburg bestattet.

1) Widuk. I 37 u. II 41 (nennt unrichtig Edithas Vater Edmund); Waitz Heinrich I. zum J. 929; Giesebr. I 229. Lappenberg, Geschichte von England I.

2) Wid. III 1, Waitz a. a. O. 135, Giesebr. I 229, Dümmler 178, Cont. Reg. 950.

3) Wid. I 37 II 41, Dümmler 12, 158, Cont. Regin. 947.

4) Wid. a, a. O. II 41, Cont. Reg. 947, cfr. Thietm. II 2, der den 23. Januar angibt.

Über das Todesjahr Edithas cfr. auch Jahrb. I. 2 Exk. 9.

Liutgard starb den 18. Nov. 953, Cont. Reg. 953, Dümmler 228.

[4]) Jahrbuch I 3 p. 9, Cont. Reg. 951.

anrückenden Heere seines Vaters, der ihm ob seines voreiligen, nutzlosen Vorgehens zürnte, anzuschliessen. —

Otto drang durch das Etschthal [1]) über Trient und Verona nach Italien vor; in seinem Gefolge befanden sich ausser Liudolf sein Bruder Heinrich, Herzog von Bayern, sein Schwiegersohn, Herzog Konrad der Rote von Lothringen, Erzbischof Friedrich von Mainz und viele andere Grosse des Reiches.

Trient, das in Erzbischof Manasses, eines Verwandten Berengars, Händen war, sowie Verona, wo Graf Milo gebot, übergaben sich ohne Schwertstreich. Da Berengar, ohne eine Schlacht zu wagen, selbst überall vor den Deutschen zurückwich, so wurde binnen kürzester Frist in ununterbrochenem Siegeslauf die östliche Hälfte Lombardiens genommen (auch der Westen des Landes unterwarf sich ohne besondere Schwierigkeiten); am 23. September weilt Otto bereits in Pavia; Mailand huldigt nach kurzem Kampfe der Deutschen Oberherrlichkeit; Erzbischof in letzterer Stadt wurde Manasses, den Otto zugleich zum Erzkanzler seines neuen italienischen Reiches ernannte.

Nun strömten [2]) von allen Seiten die italischen Grossen herbei, dem neuen Könige zu huldigen und seines Wohlgefallens sich zu versichern; denn Otto gerierte sich [3]) bereits als Beherrscher des Landes, er nannte sich

Otto rex Francorum et Longobardorum

oder auch O. r. Fr. et Italicorum und liess bereits nach den Jahren des neugewonnenen Königreiches zählen.

Keine [4]) Wahl erfolgte, keine Krönung, nicht von dem Willen des Adels, auch nicht von einem Erbrecht, das Adelheids Hand ihm übertragen sollte, machte Otto seine Ansprüche abhängig; als König der Ostfranken meinte er ein angebornes Recht auf die Länder jenseits der Alpen zu haben, als ein untrennbares Nebenland seines deutschen Reiches sah er Italien an.

---

[1]) Giesebr. I 381 u. 382; Jahrb. I 3, p. 10, A 2.

[2]) Hrothsv. de g. O. 631

[3]) Jahrb. I 3 p. 11 Amn. 2; Diplom. reg. et imper. Germ. tom. I Nr. 138 Paviae, 10. Okt. 951, Nr. 139, Paviae, 15. Okt. 951.

[4]) Giesebr. I 383.

Allerdings sollte nunmehr auch der hohe Einfluss, den Adelheid auf die italischen Angelegenheiten unstreitig ausübte, seine gebührende Anerkennung und Würdigung finden: war es doch seitens des deutschen Königs, wie schon erwähnt, von vorneherein als ein Hauptzweck der Expedition ins Auge gefasst worden, das eventuell eroberte Land durch seine Vermählung mit der jungen Witwe möglichst dauernd sich zu sichern und zu erhalten.

Sobald daher Otto, der jedenfalls noch vor dem Betreten des italischen Bodens von der glücklich bewerkstelligten Flucht Adelheids und ihrem derzeitigen sichern Aufenthalte zuverlässige Kunde erhalten hatte, die Verhältnisse des neu gewonnenen Königreiches einigermassen geordet sah,[1]) liess er durch vertraute Männer, denen er zugleich reiche Geschenke für ihre zukünftige Herrin mitgegeben hatte, um Adelheids Hand anhalten und die edle Fürstin einladen, [2]) ihre Residenz wieder in der alten Königsstadt Pavia zu nehmen.

Die Königin gab ihr Jawort und brach unverzüglich nach ihrer früheren Hauptstadt auf.

Schon sammelten sich wieder in Scharen ihre Unterthanen um sie, der Herrscherin huldigend: ihr Weg glich einem Triumphzug.

Noch jenseits des Po kam ihr Herzog Heinrich von Bayern, von Otto selbst mit der königlichen Leibwache zur Begrüssung gesandt, entgegen, und so feierte sie denn, geleitet von stattlichem Gefolge, umringt von einer jubelnden Menge, einen glänzenden Einzug in das festlich geschmückte Pavia.

Otto hatte schon oft [3]) von ihrer Schönheit und Tugend, von den herrlichen Gaben ihres Geistes gehört; denn der Ruf von ihrer Tugend und Sitte, von ihrer Schönheit und Anmut, von ihrer Güte und Klugheit war schon längst über die Alpen gedrungen; deutsche Rompilger [4]) hatten ihm die Fülle ihrer Huld und Liebenswürdigkeit mit lebhaften Farben geschildert; keine andere Frau könnte ihm, so versicherten sie ihren König, den Verlust der guten und frommen Editha

---

[1]) Hrotsv. de g. O. 637 ff,; Thietm. II 3; Widuk. III 9, Jahrb. I 3 p. 11.

[2]) Hrotsv. 641 ff., Giesebr. I. 384, Dümmler p. 198.

[3]) Thietm. II 3, Widuk. III 9.

[4]) Hrotsv. de g. O. 588 ff.

so sehr ersetzen als gerade Adelheid, deren Vorzüge von wenigen Franen erreicht, von keiner übertroffen würden.

All das hatte zwar nicht verfehlt [1]) auf den mächtigen Herrscher, der sich seit dem Tode der holden Editha in seiner Häuslichkeit mehr und mehr vereinsamt fühlte, grossen Eindruck zu machen und ihn allmählich mit dem Gedanken zu befreunden, Adelheid als seine Gattin heimzuführen: indes war er nicht so fast [2]) durch eine aufkeimende Neigung zur jungen und schönen Witwe als vielmehr durch politische Motive bestimmt worden, um sie zu freien.

Denn es war ihm klar, dass nur durch Vereinigung ihrer Ansprüche mit den seinigen die neue Erwerbung an Land und Leuten bleibenden Bestand gewinnen könnte.

Aber kaum hatte er sie selbst in Pavia gesehen und begrüsst, da stimmte auch das Herz [3]) in freiester und freudigster Wahl dem zu, was der Verstand ersonnen und geplant hatte: die innigste und wahrste Zuneigung zu ihr erfüllte fortan sein Herz, die treueste Liebe kettete ihn fortan an das reizende Weib mit unauflöslichen Banden.

Bald wurde die Hochzeit in Pavia [4]) mit königlicher Pracht und Herrlichkeit begangen.

Otto stattete seine junge Gemahlin auf das glänzendste aus, [5]) denn zu dem grossen Wittum, das ihr König Lothar II. hinterlassen hatte, fügte er bedeutende Güter hinzu im Elsass, in Franken, Thüringen, Sachsen und im Slavenlande.

Adelheid konnte für die reichste Frau der Welt gelten. [6])

---

[1]) Hrotsv. d. g. O. 598 ff.

[2]) Cont. Reg. 951—952, Giesebr. I 385, Jahrb. I 3 p. 11, Dümmler 192.

[3]) Hrotsv. d. g. O. 664, Giesebr. I 385.

[4]) im Oktober oder November 951, Dümmler 198 A. 2.

[5]) Alsatia diplomatica I 126, Giesebr. I 385, Dümmler 198.

[6]) Zum Wittum der Kaiserinnen (d. h. Adelheids und aller ihrer Nachfolgerinnen) kam nach Böhmer reg. imp. Nr. 254 und Stumpf-Brentano Nr. 300 im Jahre 962, die betreffende Kaiserurkunde Otto I. ist von Rom aus in der 1. Hälfte des Februar datiert und vom Erzkanzler, Erzbischof Wilhelm von Mainz unterfertigt, auch noch die Abtei St. Maximin in Trier, deren Abt auch zugleich zum Kaplan (Kanzler) derselben (d. i. der Kaiserinnen) bestimmt wurde.

So schnell also hatte sich das Loos der jungen Fürstin geändert.

Kaum noch dem Tod und Kerker, kaum dem grässlichsten Elend und Mangel entronnen, kaum den empörendsten Misshandlungen ihrer entmenschten Peiniger entkommen, sieht sie sich plötzlich auf die höchste Stufe irdischen Glanzes und Glückes erhoben, wird sie die gefeierte Königin des mächtigsten Reiches damaliger Zeit, wird sie die angebetete Gemahlin eines Herrschers, vor dessen Machtworte Deutschland, wie Frankreich und bald der grösste Teil Italiens sich beugte.

Kein Wunder darum, wenn ihrer diesbezüglichen Schicksale und Abenteuer in dem Grade die Sage und Dichtung sich bemächtigte, dass es, wie schon früher erwähnt, fast schwer fällt, den Kern aus der dichterischen Umhüllung loszuschälen, das Thatsächliche ihrer Erlebnisse von den unwahren Zuthaten erfinderischer Chronisten zu reinigen und zu befreien.

Den meisten, ja fast ganz ausschliesslichen Glauben bezüglich dieser ihrer Erlebnisse verdienen die ehrwürdige Nonne von Gandersheim Hrotsvitha, Adelheids Zeitgenossin, dann Abt Odilo von Cluny, der Vertraute Adelheids in ihren späteren Lebensjahren, endlich wegen ihrer sonstigen Verlässigkeit und Wahrheitsliebe der Continuator Reginonis, Widukind, Mönch von Korvei, und Thietmar, Bischof von Merseburg.

Waitz (Exkurs 16 pag 228 ff. zu Jahrb. I 3 von Dönninges und Verfg. VI 201, 204, 276) sowie besond. Dümmler 334 A. 2 bezweifeln jedoch die Echtheit dieser Urkunde Ottos I.

Bezüglich des Datums des Hochzeitstages ist zu bemerken, dass es nach Cont. Reg. und Widuk. jedenfalls vor Weihnachten, etwa November oder Oktober (so auch, wie schon erwähnt Dümmler p. 198) 951 zu setzen ist; denn Liudolf ist nach beider Bericht zur Zeit der Hochzeitsfeier noch in Italien; Weihnachten 951 aber feiert er schon in Thüringen, in Saalfeld.

Dönniges Annahme (Jahrb. I 3 p. 12) dass Liudolf schon vor der Hochzeit nach Deutschland gegangen sei, kann daher als im Widerspruch mit diesen Quellen stehend nicht angenommen werden. Cfr. Giesebr. I 826.

Ebenso willkürlich nimmt Damberger IV 817 an, dass die Hochzeit erst nach Epiphanie in Pavia gefeiert worden sei.

Die ihnen hingegen der Zeit nach folgenden Autoren enthalten hierüber fast nur Unglaubliches und Unwahrscheinliches und sind daher nur ganz geringer Berücksichtigung mit Bezug auf ihre Berichte von der Gefangenschaft, Befreiung und Erhebnng Adelheids würdig.

Unter diese gehören: [1]) der Verfasser des Chronicon Novaliciense bei Muratori S. S. r. It. II. 2 p. 734 (geschrieben nach Mitte des 11. Jahrhunderts), Bonizo (am Ausgang des 11. Jahrhunderts), Leo von Ostia, gestorben 1112 (seine Angaben finden sich im Chronicon S. Monaster. Casinensis), Donnizo [2]) (vita Mathild. Ducatricis d. i. der berühmten Mathilde von Este bei Leibnitz rer. Brunsvicensium scriptor. I. 630, etwa in den Anfang des 12. Jahrhunderts gehörig), und der Bericht des Andreas Dandulo in seiner venetianischen Chronik (lib. VIII c. 14 pars b bei Muratori XII p. 206).

---

[1]) Jahrb. I 3 p 174 ff. Exkurs I.

[2]) Nur aus Donnizo scheint das angenommen werden zu können, dass
a) Adelheid die letztere Zeit ihrer Gefangenschaft in Garda eingekerkert war, und dass
b) Atto sie nach ihrer Flucht beschützte und nach Kanossa in Sicherheit brachte. Cfr. Giesebr. I 828, Anm. zu 379—389.

NB. Atto, Adelheids Beschützer, erscheint später als Graf von Modena und Reggio, Jahrb. I 3 p. 8.

II.

Adelheids Geschichte von ihrer Vermählung mit Otto I. dem Grossen an bis zum Tode desselben.

An der Hochzeitsfackel des mit königlicher Pracht zu Pavia [1]) begangenen, frohen Vermählungsfestes sollte sich leider nur zu bald die Flamme eines neuen, verderblichen Aufstandes in Deutschland entzünden.

Diesmal jedoch war es nicht mehr Heinrich, des Königs Bruder, und sein Anhang, sondern Ottos leiblicher Sohn Liudolf selber, der im Bunde mit seinem Schwager Herzog Konrad von Lothringen, gegen den königlichen Herrn und Vater in offener Empörung sich auflehnte. [2])

Liudolf hatte von Anfang an auf die zweite Vermählung seines Vaters nur mit Unwille und Besorgnis hingeblickt,[3]) da er sich der Befürchtung nicht erwehren konnte, infolge dieser Heirat vielleicht der Nachfolge in der Regierung des Reiches verlustig zu gehen.

In dieser trüben Stimmung bestärkte ihn je länger desto mehr das Benehmen, das sein Oheim, Herzog Heinrich, einerseits gegen die junge Königin, anderseits gegen ihn, den Sohn Ottos aus erster Ehe, zur Schau trug.

Von dem Tage an [4]) nämlich, wo Heinrich an der Spitze der königlichen Leibwache die junge Witwe feierlich empfangen und seinem königlichen Bruder als zukünftige Gemahlin zu-

---

[1]) Dümmler 198 u. A. 2, wo die Belegstellen.

[2]) Thietm. II 3, Cont. Reg. 952—954.

[3]) Thietm. II 3, Widuk. III 9, Cont. Reg. 951, Jahrb. I 3 p. 13.

[4]) Hrotsv. 675 ff., 735 ff.

geführt hatte, glich so zu sagen niemand ihm an Dienstbeflissenheit und Ergebenheit gegen Adelheid und Otto, und hinwiderum wurde ihm zum Verdrusse Liudolfs von denselben volle Gunst und uneingeschränktes Vertrauen geschenkt.

Anders aber [1]) betrug sich Heinrich gegen Liudolf.

In diesem sah er nicht seinen Neffen und zukünftigen Herrn, nicht den Sohn seines königlichen Bruders und den dereinstigen Träger der ersten Krone des Abendlandes, sondern vielmehr seinen verhassten Feind und seinen Nebenbuhler im Streben nach Macht und Besitz; wie er schon früher in seiner Missgunst hauptsächlich den unglücklichen Ausgang der Expedition Liudolfs gegen Berengar herbeigeführt hatte, ebenso drückte er auch jetzt, man möchte sagen, in dem Masse als seine Unterwürfigkeit gegen das königliche Herrscherpaar zu nahm, auf den bedauerungswürdigen Jüngling, den er überhaupt um seine Ehren, um seine Stellung und Zukunft beneidete.

Die Folge war, dass Liudolf endlich um so mehr von den Ränken Heinrichs für seine zukünftige Königsherrschaft zu fürchten begann, als ja auch seinem Vater und seiner nunmehrigen Stiefmutter nicht hatte entgehen können, dass er mit ihrer Eheschliessung nicht einverstanden gewesen.

Dazu kam, [2]) dass zwischen Liudolf und Otto infolge des Zuges, den ersterer, ohne seinen königlichen Vater zu befragen, unternommen hatte, eine merkliche Erkältung eingetreten war, während Heinrichs Einfluss und Beliebtheit von Tag zu Tag wie bei Adelheid so auch bei Otto zusehens sich steigerte.

Allerdings hatte man ihm wiederholt früher die Nachfolge in der Reichsregierung zugesichert: [3]) indes was der Vater in seiner Huld gegeben, das konnte er ihm wieder gleichsam zur Strafe entziehen.

Heinrich aber, mochte er argwöhnen, würde wohl, vielleicht auch noch von der jungen Königin, seiner Gönnerin, unterstützt, kein Mittel unversucht lassen, um ihn, den Sohn Edithas, zu stürzen.

---

[1]) Contin. Reg. 951, cfr. Dümmler 193, 213.

[2]) inconsultum patrem offendens Cont. Regin. 951; Giesebr. I 382, 386, 387.

[3]) Widuk. III 1, Thietmar II 2.

Nach Hrotsvitha [1]) zu schliessen, mag auch noch eine gewisse, nirgends fehlende Clique das Ihrige beigetragen haben, durch verstellte oder wirkliche Teilnahme seinen Zorn und Argwohn noch mehr zu erregen und ihn gegen Otto und Adelheid noch mehr einzunehmen: kurz es ward ihm, der sich durch Heinrich mehr und mehr aus der ihm als Thronfolger gebührenden Stellung am Hofe, sowie aus dem Herzen der Eltern verdrängt fühlte, immer unverträglicher, in seiner nächsten Angehörigen Mitte zu verweilen, er ging plötzlich,[2]) und ohne den Vater um Erlaubnis zu bitten, nach Deutschland zurück; in seiner Begleitung befand sich der alte Feind des Königs, Erzbischof Friedrich von Mainz, der ebenfalls mit ihm Pavia verlassen hatte.

Otto konnte unter solchen Umständen dem weitern Verlaufe der Dinge nur mit banger Sorge entgegensehen; er ahnte Böses, und leider sollten sich seine Befürchtungen nur zu sehr verwirklichen.

Im thüringischen Saalfeld [3]) (schon 939 der Ausgangspunkt der Verschwörung Heinrichs) feierte nämlich Liudolf 951 nach königlicher Sitte mit Erzbischof Friedrich und andern Fürsten, die ihm zur Hand waren, das heilige Weihnachtsfest.

Bei einem festlichen Gelage fanden sich daselbst die Missvergnügten zusammen; hier wurden drohende Worte wider die neue Ordnung der Dinge gesprochen, drohende Reden wider Heinrich, vielleicht auch wider die neue Königin ausgesprochen, kurz die ersten Fäden einer Verständigung angesponnen, die bald genug zu einer förmlichen Verschwörung sich ausgestalten sollte.

Das Gerücht hievon gelangte zu des Königs Ohren, worauf Otto, in Unruhe gebracht ob dessen, was er hören musste, sich entschloss, in die Heimat zurückzukehren.

---

[1]) Hrotsv. de g. O. 744, Luden VII 24.

[2]) Cont. Reg. 951 a. E.; Widuk. III 9. Hrotsvitha stellt, wie früher den Zug Liudolfs gegen Berengar a. a. O. 608 ff., so hier den Abgang Liudolfs nach Deutschland im schönsten Lichte dar. Otto selbst habe ihn, sagt sie, als seinen Stellvertreter nach Deutschland gesandt, wie sie denn überhaupt die Entzweiung in der königl. Familie möglichst lange zu verschweigen sucht.

[3]) Widuk. III 9, Thietmar II 3, bes. Cont. Reg. 952, Dümml. 200, Giesebr. I 387.

Nachdem er noch die nötigen Vorkehrungen[1]) getroffen und seinem Schwiegersohn, Herzog Konrad den Roten von Lothringen, mit genügenden Streitkräften in Oberitalien zurückgelassen hatte, um Pavia zu behaupten und den Krieg gegen Berengar fortzusetzen, machte er sich, ohne viel Zeit zu verlieren, auf den Weg und ging in der 2. Hälfte des Februar 952 über die Alpen nach Deutschland zurück.

Noch am 11. Februar 952 waren sie in Pavia [2]) laut einer daselbst am gleichen Tag ausgestellten Urkunde, am 16. Februar befanden sie sich in Komo, woselbst Otto auf Adelheids und seines Bruders Bruno Verwendung dem Mailänder Kloster St. Ambrosius (St. Ambrogio) fünf Baustellen auf dem Marktplatz zu Mailand schenkte,[3]) Ende Februar waren sie nach einer gefahrvollen, weil in rauhester Jahreszeit unternommenen Alpenreise bereits in Zürich angelangt.

Hier [4]) bestätigte am 1. März der König auf Fürbitte seiner Gemahlin dem Frauenkloster St. Felix und Regula seine Besitzungen und verlieh ihm die Immunität, dann ging [5]) es den Rhein hinab durch Elsass und Franken nach Sachsen, wo Otto Ostern feiern wollte.

[1]) Hrotsv. de g. O. 686—690. Widuk. III 10, Cont. Reg. 982.

[2]) Stumpf-Brentano Nr. 206, S. dipl. Reg. et imp. Germ. t. I Nr. 144. Die erste auf Adelheids Fürbitte (neben ihr erscheint noch Herzog Konrad als Intervenient) ausgestellte Urkunde ist die für das Kloster San Sisto in Piacenza ausgestellte Urkunde, d. d. Pavia, 6. Februar 952, wodurch Otto die Aebtissin Bertha im Besitz des Klosters und aller demselben zugehörigen Güter bestätigt. Dümmler 198 A. 2; cfr. Böhm. reg. imp 181 und St 203

[3]) St. 207; Dümml. 203. S. Nr. 145. In pietätvoller Erinnerung gedenkt Otto in der Urkunde vom 16. Febr. auch seines Vorgängers, des im Kloster St. Ambrosius begrabenen Königs Lothar II., da die Schenkung auch für dessen Seelenheil gelten sollte.

[4]) Böhm. reg. imp. 183, St. 208, Damb. IV 819, Kritikh. 262.

[5]) Cfr. Giesebr. I 388, Dümml. a. a. O. Widuk. III 10. „Nach Hartmann annal. Heremi p. 55, der alte Aufzeichnungen seines Klosters zu benützen scheint, nahm Otto seinen Weg über den grossen St. Bernhard nach Burgund, wo er das Kloster St. Maurice besuchte. Als Gefährte des Zuges wird Bischof Udalrich (Ulrich) von Augsburg genannt". Jahrb. I 3 p. 13. Anm. 7 u. p. 14. Dümml. hingegen 202 u. A. 4 meint, dass man, da die Richtung von Como auf Zürich an den grossen St. Bernhard (Burgund) zu denken verbiete, den Weg über den Septimer durch das (von den Sarazenen verwüstete) Bistum Chur gewählt habe.

In seiner Heimat angekommen, führte Otto seine Gemahlin nach Magdeburg, der Ruhestätte Edithas, seinem liebsten Aufenthalte.

Freudig wurde hier das hohe Paar begrüsst, freudig wurde hier der jungen Frau, in der man eine zweite Editha zu sehen glaubte, zugejubelt und ihr, der neuen Gebieterin, gehuldigt.

Bald nach Ottos und Adelheids Ankunft in Magdeburg kam Berengar, der [1]) von Herzog Konrad zu einem Vergleiche [2]) bewogen worden war, auf den Rat [3]) und in Begleitung [4]) Konrads eben dahin, um die diesbezügliche königliche Bestätigung zu erwirken, doch Herzog Heinrichs Ränke [5]) verhinderten bei dem König die endgiltige Annahme der zwischen Konrad und Berengar vereinbarten Bedingungen, kaum [6]) dass letzterer, dem drei Tage lang der Zutritt zum König verschlossen geblieben war, frei und ungehindert heimkehren durfte.

Die Sache sollte, [7]) so wurde beschlossen, im Sommer desselben Jahres auf einem Reichstag zu Augsburg, wo auch Berengar mit seinem Sohn Adalbert zu erscheinen hatte, nochmals verhandelt und dann endgiltig entschieden werden.

Auch Adelheid mag, [8]) teils überhaupt aus Misstrauen gegen Berengar, teils im Glauben, ihre Ansprüche auf Italien wahren zu sollen, zu diesem für Berengar ebenso ungünstigen als Konrad verhassten Beschlusse beigetragen haben, wenn sie auch ersterem auf sein dringendes Bitten hin Verzeihung ob der früheren Unbilden gewährte. [9])

Erst zu Augsburg (anfangs August 952) [10]) erhielt Berengar, nachdem er vor dem König [11]) den Eid der Treue er-

---

[1]) Giesebr. I. 388, cfr. Dümmler p. 204, Widuk. III 10.

[2]) Konrad verbürgte dem Berengar das italienische Reich, wofern letzterer sich freiwillig nach Sachsen begebe und Otto zu unterwerfen sich bereit zeige. Giesebr. I. 388.

[3]) Cont. Reg. 952, Widuk. a. a. O.

[4]) Hrotsv. d. g. O. 698.

[5]) Cont. Reg. 952, Widuk. a. a. O.

[6]) Cont. Reg. a. a. O.

[7]) Giesebr. I 389, Widuk. III, 10 a. E.

[8]) Giesebr. I 388 ff., Luden VII 31.

[9]) Widuk. III 10.

[10]) Dümml. 205 u. A. 3, Giesebr. I 389.

[11]) Widuk. III 11.

neuert und der früher von ihm so tief und schwer gekränkten Königin [1]) feierliche Abbitte ob aller, ihrer zugefügten Unbilden geleistet hatte, das italische Königreich zurück, doch musste er sich zur Zahlung eines jährlichen Tributes [2]) und zur Verzichtleistung [3]) auf das alte Herzogtum Friaul verstehen, das jetzt mit Bayern, dem Herzogtume des durch die königliche Gunst so einflussreichen Heinrich, vereinigt wurde.

Otto hätte allerdings auch ganz abgesehen von den Machinationen Heinrichs, in Magdeburg das zwischen Berengar und Konrad ohne sein Wissen getroffene Abkommen nicht ohne weiters annehmen und gut heissen können, hatte er doch bereits selber den Titel eines Königs von Italien angenommen [4]) und als solcher im eroberten Lande gewaltet; nichts desto weniger fühlte sich Konrad tief beleidigt [5]) durch die daselbst erfolgte Beanstandung der seinerseits dem Berengar gewährleisteten Zusicherung.

Sogar die zu Augsburg [6]) offenbar nur aus Rücksicht auf Konrad königlicherseits erfolgte Koncession, wornach Berengar Italien, wenn auch in verkleinertem Umfang, zurückerhielt, konnte die zwischen König Otto und seinem Eidam entstandene Verstimmung nicht mehr beseitigen.

Dem König und zumal dessen Bruder Heinrich, welch letzterem er ja die Hauptschuld [7]) seines teilweisen Misserfolges zuschreiben zu müssen glaubte, entfremdet, suchte und fand nun Konrad die Freundschaft [8]) desjenigen Mannes, der ihm bisher feindlich gegenüber gestanden, nämlich des Erzbischofs Friedrich von Mainz.

Ebenso schloss er [9]) einen engen Bund mit seinem Schwager Liudolf, der, schon längst durch Hass und Eifer-

[1]) Thietm. II 3.

[2]) Cfr. Hrotsv. 717 de g. O.

[3]) Giesebr. I 390. Das Herzogtum Friaul war damals schon in die Markgrafschaften Istrien, Aquileja und Verona zerfallen. cfr. Dümml. 208 nach Cont. Reg. 952.

[4]) Giesebr. I 382, 388. Jahrb. I 3 p. 11 A. 2.

[5]) Giesebr. I 388, Widuk. III 10.

[6]) Giesebr. I 390.

[7]) Widuk. III 10, Cont. Reg. 952.

[8]) Cont. Reg. 952.

[9]) Thietm. II 3., Widuk. III 10, 13, Jahrb. I 3 p. 17, Giesebr. I 389.

sucht von Heinrich getrennt, auf dem Tag zu Magdeburg, da er die Sache Konrads unterstützte, neue und schmerzlichere Kränkungen denn zuvor [1]) von seinem feindseligen Oheim hatte erdulden müssen.

Was in Saalfeld seinerzeit gewissermassen vorbereitet worden war, nahm jetzt greifbare Gestalt an.

Liudolf und Konrad dünkten sich im Verein mit ihren Freunden stark genug, um den früheren Einfluss, die frühere Stellung nötigenfalls mit den Waffen in der Hand zurückzufordern.

Ihre Verschwörung, deren Geheimnis sie wohl zu wahren verstanden, war zunächst nur gegen den Herzog Heinrich gerichtet, dessen Macht und Ansehen sie vernichten sollte, gleichwohl traf sie zugleich wie den Kaiser so auch das Reich, dessen gesegnete Gaue grossenteils auf das entsetzlichste verheert und verwüstet wurden.

Nicht lange nach dem Reichstage von Augsburg — gegen Ende des Jahres 952 — gebar [2]) Adelheid ihrem Gemahl einen Sohn, der den Namen Heinrich erhielt, und gleichzeitig [3]) verbreitete sich das Gericht, Otto wolle zu Gunsten des jungen Sprossen den älteren Sohn von der Thronfolge ausschliessen.

---

[1]) Widuk. III 10.

[2]) Flodoardi annal. 953. Ottos Kinder von Adelheid waren: Heinrich, gebor. gegen Ende 952, gestorb. 7. April 953; Brun, geb. 953, gest. 8. Sept. 957; Otto II, der Thronfolger (vita Math. prior 10), gebor. 954, gestorb. 983; Mathilde, geb. 955, gest. 999. cfr. Widuk. III 12, Dümml. 213 A. 1 u. 292 A. 1, 2.

[3]) Flodoardi annal. 953, Giesebr. I 391, Dümml. 213.

Möge es hier vergönnt sein eine Stelle aus Leos Geschichte von Italien im Interesse der Wahrheit und Aufklärung einzuschalten. Leo schreibt nämlich über diese, eben berührten Verhältnisse, pag. 318 ff., wörtlich folgendes:

„In Deutschland hatte Adelheid, welche die Schule italienischer Weiber durchgemacht hatte, schon die Familie Ottos mit Zwist erfüllte. Otto hatte einen Sohn und eine Tochter aus erster Ehe; jenes der junge König Liudolf, dies Luitgarda, Herzog Konrads Gemahlin. Diese beiden Stiefkinder scheint Adelheid auf alle Weise gekränkt zu haben, während sie sich an den ränkevollen, aber durch seine Schönheit berühmten Herzog Heinrich von Baiern anschloss. Sie brachte es später soweit dadurch, dass Liudolf und Liutgards Gemahl, Konrad zu offenem Aufstand gegen König Otto fortgetrieben wurden.

Der baldige Tod des jungen Prinzen machte zwar dieses Gerede binnen kurzem wieder verstummen, nichts desto weniger aber übte es auf die Seele Liudolfs einen um so tief-

---

Bei dieser Gelegenheit nun, als Berengar nach Augsburg kam, scheint sie es vorzüglich gewesen zu sein, die Berengar kränkte, theils um an ihm sich zu rächen, theils, um dadurch Konrad, ihren Stiefschwiegersohn, welcher den Berengar empfahl, wehe zu thun. Berengar musste mehrere Tage warten, bis er Gehör bekam. In Gegenwart der Bischöfe von Mailand, Pavia, Ravenna, Padua, Tortona, Brescia. Como, Parma, Modena, Reggio, Piacenza und Acqui bekannte sich Berengar als Ottos Lehensmann und erhielt Italien als abhängiges Königreich zurück." —

Dazu: Würde dieses von Leo entworfene Bild Adelheids auf Wahrheit beruhen, so könnten wir nicht umhin, uns von derselben eine sehr ungünstige Meinung zu bilden.

Glücklicherweise ist es jedoch nur ein Phantasiestück des sonst so verdienstlichen Geschichtsforschers und stehen uns, wenn wir das Leben und Wirken dieser so berühmten Frau kennen lernen wollen, bessere und unparteiischere Quellen zur Verfügung, als es in diesem Falle das Werk Leos zu sein möchte.

Zuerst ist nun zu fragen: Welche Schule und von welchen Weibern hat Adelheid in Italien durchgemacht?

Jedenfalls nicht z. B. die Schule Marozias; denn diese war 936 bereits tot (932 hatte sie sich mit König Hugo in Rom vermählt), ebenso wenig wissen wir, dass sie mit der Halbschwester Hugos, Jrmengard, in nähere Beziehungen getreten wäre.

Aber auch ein Umgang mit Roza, Pezola, Stephania, welche (laut Liutprands Bericht antap. IV 13) nach Verstossuug Berthas, der Mutter Adelheids, bei König Hugo in grosse Gunst kamen, lässt sich nicht erweisen.

Adelheid blieb eben bei ihrer Mutter und wurde dadurch am besten und sichersten dem schamlosen Treiben, das am Hofe ihres Stiefvaters einriss, entzogen.

Allerdings geben die Quellen über die erste Lebensperiode Adelheids nur dürftige Nachrichten, indes berechtigt dieser Umstand keineswegs zu einer solchen Annahme, wie die Leos es ist. Adelheid erscheint immer[1]) (so unter ihrem ersten Gemahl Lothar II., wie unter ihrem zweiten Gemahl Otto I.) als eine durch Reinheit der Sitten ausgezeichnete, ihrer Stellung und Pflichten sich wohl bewusste Frau und Königin: eine Thatsache, die an sich allein schon hinlänglich beweist, dass sie sich den verderblichen Einflüssen jener oder anderer „italienischen Weiber" stets durchaus ferne gehalten hat, wie sie sich denn auch nie mit der durch ihre schlimmen Leidenschaften berüchtigten Willa, der Gattin Berengars II. und Nichte König Hugos, hat befreunden können.

1) cfr. für die Zeit vor ihrer Vermählung mit Otto, Liutpr. ant. IV 12, Widuk. III 7, Annal. Quedlinb. 951.

Eine „Schule" hat Adelheid in Italien, zumal nach Lothars II. Tode, allerdings durchgemacht, aber nicht die, welche Leo meint, sondern die ebenso

eren und nachhaltigeren Eindruck aus, als Liudolf ohnehin schon längst von derartigen Befürchtungen rücksichtlich der Nachfolge in der königl. Würde gequält und gepeinigt wurde.

harte, als ihr heilsame (Odilo ep. Ad. 2) Schule des Leidens, die Schule der schuldlosen Anfeindung, der härtesten Mühsale und Entbehrungen.

In Deutschland soll nach Leo „Adelheid die Familie Ottos mit Zwist erfüllt, ihre beiden Stiefkinder Liudolf und Liutgarde auf alle Weise gekränkt haben."

Auch diese Behauptung Leos muss zurückgewiesen werden, da sie ebenfalls jeglicher Begründung entbehrt.

Wenn Liudolf von Adelheid wirklich auf alle mögliche Weise gekränkt worden ist, warum beklagt er sich denn dann nie über Adelheid?

Er beschwert sich wohl nach den Quellen über Heinrichs Umtriebe und Feindseligkeiten; diesem gilt der Krieg, diesem die Fehde; aber er schweigt inbetreff Adelheids, gegen sie weiss er keine Klage, keine Beschuldigung vorzubringen. Dieses Verhalten Liudolfs sieht denn doch keinem Beweise gleich für die Richtigkeit der Behauptung Leos.

Was dann Liutgarde betrifft, so wissen wir ebenso wenig, dass sie von delheid gekränkt worden wäre.

Allerdings war das Verhältnis zwischen Konrad und Liutgarde, den beiden Gatten, zuletzt kein gutes, aber daran war nicht Adelheid, sondern ein ngerechtfertigter Verdacht Konrads gegen seine edle Gattin schuld.[1])

1) Cfr. Thietm. II 24; Annalista Saxo zu 950 (wohl aus Thietmar genommen). Damb. IV 826, Anm. u. Kritikh. 263.

Ebenso wenig ist von irgend einem gleichzeitigen Geschichtsschreiber unter Anführung entsprechender Beweise überliefert, das Adelheid den Herzog Konrad auf alle Weise gekränkt habe. Doch! Leo sagt ohnehin nur „scheint".

Adelheid soll ferner nach Leo durch fortgesetzte Intriguen und Feindseligkeiten den Krieg der Söhne gegen den Vater heraufbeschworen haben.

Hätte Leo statt Adelheid — Herzog Heinrich[2]) von Bayern gesetzt, so würde ihm niemand widersprechen: so aber ist es doch eine sehr grosse historische Unrichtigkeit, was jener an sich so verdienstvolle Geschichtsschreiber a. a. St. behauptet hat.

2) Cfr. Cont. Reg. 953, Damberg IV 825 ff., Dümmler 268, Giesebr I 393, Jahrb. I. 3, p. 19.

„Als Berengar nach Augsburg kam" heisst es bei Leo, „scheint sie es vorzüglich gewesen zu sein, die Berengar kränkte, theils um an ihm sich zu rächen, theils um dadurch Konrad, ihrem Stiefschwiegersohn, der Berengar empfahl, wehe zu thun.

Berengar muste mehrere Tage warten, bis er Gehör bekam. Jn Gegenwart der Bischöfe von . . . bekannte sich Berengar als Ottos Lehensmann und erhielt Italien als abhängiges Königreich zurück".

Zunächst ist auf diese Auslassung zu bemerken, dass Leo die Tage von Magdeburg (nach Ostern 952) und Augsburg (anfangs August 952) konfundiert. In Magdeburg, nicht in Augsburg hatte Berengar drei Tage warten müssen,

Was Wunder, wenn der unnatürliche Krieg der Söhne wider den Vater, der Entsetzen und Verderben fast durch

bis er beim König Zutritt erhalten konnte; ebenso fand der Versuch Berengars, sich mit Otto I. unter Konrads Vermittlung zu verständigen, in Magdeburg, nicht in Augsburg statt. Allerdings musste sich Berengar an beiden Orten dazu verstehen, Adelheid ob seines früheren, schlimmen Benehmens Abbitte zu leisten; indes bezweckte man damit nicht, denselben in kränkender Weise zu demütigen oder an ihm eine kleinliche Rache zu nehmen, sondern man wollte ihn nur veranlassen, seiner Königin für die gemeinen Misshandlungen, deren er sich seinerzeit ihr gegenüber schuldig gemacht hatte, die erforderliche Genugthuung zu leisten.

Adelheid war es eben ihrer erhabenen Stellung als Gemahlin des mächtigsten Königs des damaligen Europas durchaus schuldig, von Berengar eine wenigstens einigermassen entsprechende Sühne für seine früheren, gegen sie verübten Unbilden zu verlangen.

Wie weit übrigens dieselbe von jedem eigentlichen Rachegedanken gegen Berengar entfernt war, zeigt zur Genüge schon der eine Umstand, dass sie nach Berengars Sturz dessen zwei Töchter zu sich nahm und, mütterlich für sie sorgend, in standesgemässer Weise erziehen liess.

Nicht minder unrichtig ist es, anzunehmen, dass Adelheid desswegen gegen Berengar aufgetreten ist, um damit ihrem „Stiefschwiegersohne weh thun zu können".

Adelheid hat, wenn sie überhaupt, sei es in Magdeburg, sei es in Augsburg, gegen den zwischen Konrad und Berengar einseitig abgeschlossenen Vertrag ihren Einfluss geltend gemacht und ihr Wort in die Wagschale geworfen hat, dies sicherlich nicht gethan, um damit Konrad weh thun zu können, — denn von einer solch feindseligen Gesinnung finden wir weder damals, noch früher oder später an ihr auch nur die geringste Spur — sondern sie hat es gethan, um wie schon erwähnt, ihr nach ihrer Ueberzeugung wohlbegründetes Recht auf den lombardischen Königsthron zu wahren und zu schützen.

Zudem hatte sie auf Grund ihrer früheren Erfahrungen Ursache genug, Berengars Worten zu misstrauen, wie denn auch der spätere Verlauf der Dinge deutlich genug zeigte, dass Berengar mit Otto I. Verträge nur schloss, um sie wieder zu brechen.

Wenn endlich, um auch diesen Punkt noch zu berühren, Adelheid damals lieber an Herzog Heinrich sich anschloss als an Liudolf oder Konrad, wer möchte ihr dies mit Grund verargen?

Bewies ihr doch Heinrich stets aufrichtige Achtung und Freundschaft, hielt er doch unentwegt treu in guten wie in bösen Tagen zu ihrem königlichen Gemahl, seinem Bruder, während Liudolf, von Anfang an mit der zweiten Vermählung seines Vaters unzufrieden, im Bunde mit Konrad die Feindschaft gegen Heinrich bald zur offenen Empörung wider den königlichen Herrn und Vater steigerte. Dass sie aber mit allem, was Heinrich Liudolf und Konrad gegenüber gethan, dass sie namentlich mit dessen Ränken und Gehässigkeiten einverstanden gewesen, oder dass sie etwa gar, wie Leo (cfr. auch p. 319) an-

alle Gaue des aufblühenden Reiches hintrug, in nächster Bälde seinen Anfang nehmen sollte.

Im Dezember 952 [1]) treffen wir Adelheid mit ihrem Gemahl in Frankfurt, wo sie das hl. Weihnachtsfest mitsammen feierten; von da reiste sie mit Otto nach dem Elsass.

Hier harrte ihrer eine grosse Freude; denn hier sah sie nach langer Trennung wieder ihre geliebte Mutter Bertha, die von Otto bei dieser Gelegenheit ein namhaftes Geschenk erhielt, nämlich die von Lothars I. Gemahlin Jrmingard gestiftete Frauenabtei zu Erstein. [2])

Auf dem Rückweg [3]) verweilten sie länger in den fränkischen Pfalzen und gingen dann nach Ingelheim, wo sie mit Herzog Heinrich Ostern zu feiern gedachten.

Doch hier hielt sich der König, der nun allmählig die Gefahr, in der er schwebte, erkannte, nicht mehr für sicher genug, [4]) er eilte daher mit seiner Gemahlin nach Mainz, wo sie — auch die Bürger der Stadt teilten bereits die Gesinnung ihres Erzbischofs gegen Otto — indes in einer eines Herrscherpaares unwürdigen Weise erst nach längerem Warten vor den Thoren der Stadt Einlass fanden.

Auf Veranlassung des Erzbischofs Friedrichs, der Otto und seine Gemahlin mit anscheinender Unterwürfigkeit empfangen hatte, kamen nun sofort auch Konrad und Liudolf, nach Mainz. [5])

---

zudeuten wagt, im Verkehr mit Heinrich auch nur einen Augenblick ihrer Würde als Frau und Königin sich begeben hätte, das anzunehmen verbietet nicht blos der untadelhafte Charakter, den Adelheid während ihres ganzen, Lebens constant bethätigt, sondern auch noch ganz besonders der Umstand, dass sich nach diesen Richtungen hin nicht eine einzige belastende Stelle irgend eines Schriftstellers dieser Periode anführen lässt.

Im Gegetheil weist Hrotsv. de g. O. 678 ff., z. B. was den letzteren Punkt betrifft, ausdrücklich darauf hin, dass Adelheids Verhältnis zu Heinrich ein durchaus reines und von den unveränderlichen Normen der Sitte und Ehrbarkeit geregeltes und bestimmtes gewesen ist.

Das wollten wir auf Leos Bemerkungen erwidern.

[1]) Giesebr. I 392, Damb. IV 825, 827.

[2]) Cont. Reg. 953. Erstein liegt zwischen Strassburg und Schlettstadt an der Jll.

[3]) Giesebr. I 392 ff., Jahrb. I 3 p. 18, Dümml. 215 ff.

[4]) Cont. Regin. 953.

[5]) Giesebr. I 393 ff., Dümml. a. a. O., Jahrb. I 3 p. 19 ff.

Unter dem Vorwand, sich wegen der gegen sie erhobenen Anschuldigung der Untreue zu rechtfertigen und zugleich ihre Ergebenheit aufs neue zu bezeigen, wagten sie es vor den König hinzutreten und offen auszusprechen, was sie im Schilde führten.

Nur gegen Herzog Heinrich beteuerten sie Feindschaft und Fehde haben zu wollen, wäre dieser nach Ingelheim gekommen, so hätten sie sich seiner Person sofort bemächtigt, mit dem Könige, ihrem Herrn, aber wollten sie in Frieden bleiben und im Gehorsam gegen ihn auch ferners verharren.

Doch Otto war deswegen keineswegs frei und Herr seiner Entschliessungen, er befand sich vielmehr in der Gewalt der Verschwornen und musste nach ihrem Wunsch und Willen einen leider nicht mehr bekannten Vertrag eingehen, wodurch er sich ganz die Hände gebunden und in ihre Gewalt gegeben hatte.

Nachdem dies geschehen war, liess man im Glauben, den angestrebten Zweck erreicht zu haben, den König ziehen, doch kaum in Sachsen angekommen verwarf dieser den Vertrag als erzwungen.

Unter den treuen Einwohnern dieses Landes hatte Otto nämlich wieder die nötige Kraft zum Widerstand [1]) gefunden.

Konrad und wahrscheinlich auch schon Liudolf wurden auf dem Reichstage zu Fritzlar [2]) (April oder Mai 953), nachdem sie das königliche Gebot, die Urheber der Verschwörung auszuliefern — sie konnten es wohl nicht erfüllen, denn die Urheber der Verschwörung waren sie selbst, und gefährlich schien es damals, sich dem Zorn des aufs äusserste gereizten Vaters anzuvertrauen — unbeachtet gelassen hatten, in die Acht erklärt und ihrer Herzogtümer Lothringen, beziehungsweise Schwaben entsetzt.

Hierauf rüstete man zum Kriege der im Frühjahre 953 begann, die blühendsten Gaue Deutschlands, besonders Lothringens, Bayerns, Schwabens und Frankens, ver-

---

[1]) Widuk. III 14: in Sachsen fand er in rühmlicher Weise wieder den König, den er in Franken beinahe verloren hatte.

[2]) Giesebr. I 395 ff., cfr. Jahrb. I 3 p. 19 ff. und Dümmler 217 ff.

heerte und erst[1]) mit dem Falle Regensburgs (einige Zeit nach Ostern 955) und einem Siege Heinrichs, Herzogs von Bayern, über seine Gegner bei Mühldorf am Inn (anfangs Mai 955) beendet wurde.

Konrad, Erzbischof Friedrich und Liudolf hatten das völlige Ende des Krieges nicht abgewartet, sondern sich schon früher dem König ergeben.

Konrad und der Erzbischof Friedrich unterwarfen sich auf dem Tage von Langenzenn (15. Juni 954),[2]) Liudolf gab einige Monate später den Kampf auf.[3])

Der König nahm wie Friedrich,[4]) so auch[5]) Konrad und Liudolf wieder in seine Gnade auf, doch gingen letztere der herzoglichen Gewalt wie der Reichslehen für immer verlustig, ihren (allerdings ausgedehnten) Privatbesitz in Franken und Schwaben durften sie behalten.

Konrads Herzogtum Lothringen hatte schon 953 Ottos Bruder Bruno, seit Juli desselben Jahres Erzbischof von Köln, erhalten,[6]) Schwaben bekam[7]) anstatt Liudolfs 954 ein Graf Burchard, wahrscheinlich ein Vetter, wenn nicht ein Sohn des 926 vor Novara gefallenen Herzogs Burchard von Schwaben und somit zur Verwandtschaft Adelheids gehörig.

Auch Franken, als dessen geborner Herzog der deutsche König seit 939 galt,[8]) hatte sich wieder der königlichen Oberhoheit ergeben.[9])

Beide Söhne starben eines frühen Todes.

Konrad fiel in der Schlacht auf dem Lechfeld den 9. August 955 gegen die Ungarn,[10]) welche seit 954 bereits

---

[1]) Giesebr. I 415.

[2]) Widuk. III 33.

[3]) Wid. III 38, 40, Cont. Reg. 954.

[4]) Wid. a. a. O. cfr. III 32 a. E.

[5]) Widuk. III 40, 41. Giesebr. I 412, Dümmler 242.

[6]) Giesebr. I 402. Dümmler 225 und 211.

[7]) Giesebr. u. Dümml. a. a. O.

[8]) Giesebr. I 272.

[9]) Widuk. III 41.

[10]) Nach der vita Brunonis von Ruotger cap. 35 wünschte Konrad mit den Waffen in der Hand zu fallen, um durch seinen Tod die Makel der früheren Bundesgenossenschaft mit den Ungarn auszutilgen. Konrads Leichnam wurde nach Worms gebracht und dort ehrenvoll bestattet. Wid. IV. 47.

zum zweitenmal in Deutschland eingefallen und das erstemal von Liudolf und Konrad sogar unterstützt worden waren, Liudolf hingegen starb [1]) zwei Jahre (den 6. September 957) später mitten im siegreichen Kampfe gegen Berengar in Oberitalien; Erzbischof Friedrich von Mainz war schon den 25. Oktober 954 verschieden. [2])

Adelheid war (953) anfangs dieser Wirren mit Otto [3]) wohl von Mainz aus über Köln nach Dortmund gereist, wo das hl. Osterfest in Gemeinschaft mit Ottos Mutter Mathilde gefeiert wurde, und dann über Köln nach Sachsen gegangen, wo sie als dem für sie sichersten Aufenthaltsorte während dieser sturmbewegten Zeit auch verblieb.

Eine neue Periode [4]) bricht nun mit Bewältigung dieses Aufstandes an in Ottos Regierung.

Liudolfs und Konrads, des Sohnes und Eidams, Einfluss auf die Reichsgeschäfte ist vernichtet.

Dagegen erhebt sich mehr und mehr zu einer einflussreichen Stellung, die junge Königin Adelheid samt allen, die sich ihrer Gewogenheit erfreuten; zumal Heinrich und Brun sind unter jenen, die am Hofe viel galten.

Indes konnte sich Heinrich [5]) wenigstens dieser seiner einflussreichen Stellung nicht mehr lange erfreuen; schon am

[1]) Liudolf, geb. 930 (nach Widuk. III 1), wurde 946 (Todesjahr seiner Mutter Editha) von Otto zu seinem Nachfolger im Reiche ernannt (Widuk. a. a. O.); 949 mit Ida, Tochter des Herzogs Hermann von Schwaben vermählt (Wid. III 6), folgte er seinem Schwiegervater als Herzog von Schwaben (Wid. a. a. O.); 953 auf dem Reichstage zu Fritzlar abgesetzt, starb er, von seinem Vater, mit dem er sich vollkommen ausgesöhnt hatte, nach Italien gesendet (vita Brunonis c. 35), 6. Sept. 957 zu Pombia im Gebiet von Novara mitten in seinen Siegen gegen Berengar am Fieber, wie die St. Galler Annalen a. 957 erzählen. Arnulf Mediolan. I 1 berichtet. es sei von Vergiftung durch Berengar die Rede gewesen. Über diesen Zug Liudolfs nach Oberitalien cfr. nach Dümmler 285 ff., Giesebr. I 451 ff., Jahrb. I 3 p. 57 ff. gegen Thietm. II 6.

Sein Leichnam fand seine letzte Ruhestätte in der St. Albanskirche zu Mainz, wo bereits seine Schwester Liutgarde bestattet war. (Widuk. III 57.)

[2]) Cont. Reg. 954. Wid. III 41. Dümml. 240. An Friedrichs Stelle wurde Erzbischof von Mainz Wilhelm, der Sohn des Königs u. einer vornehmen Wendin.

[3]) Cont. Reg. 953.

[4]) Giesebr. I 429.

[5]) Giesebr. I 430; begraben liegt Heinrich in der von ihm neuerbauten Liebfrauenkirche zu Niedermünster in Regensburg. Thiet. II 25, Dümmler 267.

1. November 955 ging er nach längerer Krankheit, noch in den schönsten Mannesjahren stehend, mit Tod ab, worauf [1]) Bayern in seinem ganzen Umfang auf seinen damals vierjährigen Sohn unter der Vormundschaft seiner Mutter Judith, der Tochter des Herzogs Arnulf, überging.

Erster Ratgebsr der Herzogin wurde Bischof Abraham von Freising.

Das Jahr 956 verfloss in Frieden.[2]) Adelheid begleitete ihren Gemahl auf einer Reise in die rheinischen Gegenden.

Bei dieser Gelegenheit wurden Ingelheim, wo Otto eine Versammlung lothringischer Grossen abhielt, Kloster Lorsch an der Bergstrasse und Frankfurt berührt.

Adelheids Vermittlung wird in drei Urkunden gedacht, die Otto während dieser Reise ausstellte. [3])

Von da aus wird sie — bestimmtere [4]) Nachrichten fehlen — sicherlich mit ihrem Gatten über Köln,[5]) wo dieser im Mai einen grösseren Hoftag abhielt, und Deventer, wo Otto am 2. Juli auf ihre Vermittlung [6]) hin dem Magdeburger Kloster St. Moriz dreissig Häuser in Deventer und 11 Hufen

---

[1]) Giesebr. I 431, Dümmler 269 ff.

[2]) Jahrb. I 3 p. 55 ff, Cont. Reg. 956..

[3]) Jahrb. I 3 p. 55 A. 6, Dümmler 212 A. 3 und 277 ff., St. 237—239. Böhm 208—210.

Das Kloster (St. Nazarius) in Lorsch) erhielt unterm 29. Februar (datiert zu Lorsch) einen Schutz- und Immunitätsbrief, das Recht der freien Abtswahl, ebenso wurde es wieder in den Besitz der ihm widerrechtlich entzogenen Güter gesetzt; unterm 5. März (datiert zu Frankfurt) wurde dem Abt Gerbodo von Lorsch das Marktrecht in Bensheim verliehen; unterm 8. März (datiert wieder zu Lorsch) bekamen die Brüder der Kirche des hl. Petrus zu Worms (Kloster des hl. Petrus daselbst) einen Teil des Waldes bei Neukirchen geschenkt.

[4]) Die bei B. 212 u. St. 241 angeführte Urkunde, laut der Otto am 21. April zu Werla (civitas zwisch. Goslar — Wolfenbüttel) dem Kloster Gandersheim seinen Besitz bestätigt und eine neue Schenkung macht, wird von Köpke Hrotsv. p. 257 (Dümml. 281 A. 2 cfr.) angezweifelt, muss indes wohl für recht gehalten werden. Diese Urkunde, ihre Echtheit vorausgesetzt, bewiese allerdings, dass das Kaiserpaar von Worms — Frankfurt sich zur Osterfeier (6. April) nach Sachsen reiste und von dort (vielleicht Otto allein) nach Köln sich begab.

[5]) Cont. Reg. a. a. 956.

[6]) Dümml. 212 A. 3, B. 213, St. 244.

Land um Deventer schenkt, nach Sachsen zurückgekehrt sein, um daselbst längere Zeit zu verweilen. [1])

Das nächste Jahr sollte ein neuer, herber Schicksalsschlag ihr bereits vielgeprüftes Herz treffen: 2 Tage nämlich nach Liudolfs Tode, also am 8. September 957 starb wahrscheinlich in Magdeburg auch ihr zweiter Sohn Brun, [2]) so dass von den drei Söhnen, die sie ihrem Gemahl Otto geboren hatte. nur noch der jüngste, Otto, mehr übrig blieb.

Otto, der die Trauerbotschaft auf einem Feldzug gegen die Redarier erfahren hatte, [3]) kam gegen Ende November nach Hause zurück, um die trauernde Gattin zu trösten.

Seine Anwesenheit in der Heimat ist wenigstens für diese Zeit urkundlich beglaubigt, indem er am 26. November 957 zur Pöhlde auf das Fürwort Adelheids, sowie auf das Gutachten der Bischöfe Ulrich von Augsburg und Hartberg von Chur dem Kloster Pfäfers in der Schweiz Immunität und Wahlrecht verleiht. [4])

Um Peter und Paul 953 finden wir Adelheid und Otto in Paderborn.

Hier schenkt der Kaiser auf ihre und seines Bruders, Erzbischofs Bruno, Bitte am 25. Juni dem Frauenkloster S. Cyriaci zu Gesecke (südw. von Paderborn) die Malheuer in der Mark Gesecke. [5])

Das Jahr 959 verlebte Adelheid wohl in Sachsen, wie auch Otto den grösseren Teil desselben in diesem Lande zubrachte. [6])

---

[1]) Nach B. v. 214 ff, St. v. 245 ff. an zu schliessen. Am 12. Dezember 956, wird Ihres Aufenthaltes in Memleben gedacht. Otto schenkt daselbst auf ihre Fürbitte der Kirche zu Magdeburg seinen Besitz zu Rockstedt. Sick 187.

[2]) Necrolog. Fuldense (Leibnitz III 764) a. 957: Brun parvulus filius regis VI. idus Septemb. (moritur) Jahrb. I. 3 p. 60 A. 9.

[3]) Cfr. Jahrb. I 3 p. 61. Es ist zwar bei Wid. III 58 nur die Rede von einem Briefe. der die Nachricht von Liudolfs Tod überbringt. Übrigens wird dem König dahin auch die Kunde vom Verscheiden seines Söhnchens überbracht worden sein.

Die Redarier wohnten im heutigen Grossherzogtum Meklenburg-Strelitz in der Uckermark und um Stettin. Sie waren ein Nebenstamm der Wilzen. (Damb. IV Kritikh. 281)

[4]) Sickel Urkunden 188.

[5]) Damb. IV 899, Kritikh. 283, St. 258, B. 221, Sick. 196.

[6]) Dümml. 309, cfr. Urkunden bei B. u. St. für das Jahr 959.

Im Mai 960 wird ihre Anwesenheit in Kloppen[1]) bei Mannheim urkundlich bestätigt, wo sie mit ihrem Bruder, König Konrad von Burgund, und ihren Verwandten, Herzog Burchard von Schwaben, zusammentraf.

Hier schenkte Otto auf ihre und Burchards Fürbitte dem Abte Viktor von Dissentis in Graubünden die Kirche in Pfäffikon und einen Hof in Ems.

Von da kehrte sie mit ihrem Gemahl über Köln, wo[2]) sie in Gemeinschaft mit Bischof Goslin von Toul unterm 4. Juni vom König für das Frauenkloster Bouxiéres aux Dames (Buxeria, Benediktinerinnen-Kloster ad S. Mariam in der Diözöse Toul) die Bestätigung der Stiftung und Besitzungen des Klosters, sowie das Recht der freien Wahl der jeweiligen Äbtissin erwirkte, nach Sachsen zurück.

So hatte denn zuletzt Adelheids Partei überall den Sieg errungen, wohin man auch schauen mochte, überall war sie ans Ruder gekommen, überall hatten ihre Widersacher zurückweichen müsen, keiner von den Teilnehmern an der letzten Verschwörung bekleidete mehr irgend eine bedeutende Stelle im Reiche.

In Sachsen[3]) herrschte ihre Partei unter Herzog Hermann, Ottos Verwandten, in Bayern[4]) unter Heinrich II, dem Sohne Heinrichs I., in Schwaben[5]) unter Burchard, dem Schwager Heinrichs II., und Oheim Adelheids, in Burgund, unter Adelheids Bruder König Konrad, in Frankreich durch den Einfluss des Erzbischofs Bruno[6]) von Köln, des Bruders Ottos und Herzogs von Lothringen, sowie unter den Nach-

---

[1]) „Die Lage des Ortes ist zweifelhaft, doch scheint die Wüstung Kloppen dem Namen nach noch am meisten zu passen. Andere dachten an Kostheim" Dümml. 312 A. 3.

Der Ausstellort heisst nach Mohr Cod. dipl. I 78 „Clofheim, nostro palatio", nach Eichhorn Ep. Cur. (Episcopatus Curiensis in Rhaetia) 28: Gofheim

Böhmer 234 entscheidet sich für Kostheim bei Mainz.

Stumpf lässt es unentschieden 270, ob an einem Ort Closheim bei Mannheim, oder an Kostheim bei Mainz zu denken sei.

[2]) Dümml. 312 A. 4, St. 273.

[3]) Jahrb. I 3 p. 71.

[4]) Giesebr. I 431.

[5]) Giesebr. I 412.

[6]) Cfr. vita Brunonis 39 und Giesebr. I 435.

kommen der Schwestern des Königs, Gerberga und Hedwig, den Karolingern und Kapetingern,[1]) ja das Band, welches die Karolinger und dadurch das Westfrankreich an das ostfränkische knüpfte, wurde späterhin noch fester geschlungen durch die 966 [2]) geschlossene eheliche Verbindung des Sohnes Ludwigs IV., König Lothar (954—985) mit Emma, der Tochter Adelheids und ihres ersten Gemahles, des Königs Lothar II. von Italien.

Nun sollte aber auch die neue Ordnung der Dinge in ihrem ferneren Bestande für alle Fälle gesichert und Kämpfen und Empörungen, wie sie die jüngst vergangene Zeit gebracht, auf jede Weise vorgebeugt werden.

Dahin zielte die Bestimmung über die Erbfolge im Reiche.

Kurz vor dem zweiten Zuge Ottos nach Italien wurde[3]) nämlich von den Grossen des Reiches und dem Volke der dritte Sohn Adelheids und Ottos, der den Namen des Vaters trug, aber damals erst ein Knabe von sieben Jahren war, in Worms zum Könige der Ostfranken gewählt [4]) und von den drei Erzbischöfen Bruno von Köln, Wilhelm von Mainz und dem Schüler Bruns, Heinrich von Trier, im Münster zu Aachen feierlich gekrönt. [5])

Solches geschah im Jahre 961 den 26. Mai am Tage des hl. Pfingstfestes: ebendaselbst, wo der Vater seiner Zeit die Krone empfangen hatte, empfing sie in seiner Eltern Gegenwart auch der Sohn, jubelnd hob die Menge ihre Hände zum Himmel und rief: „Es lebe der König in Ewigkeit!“ [6])

Auf dem Rückweg treffen wir Adelheid in Ottos und Erzbischof Wilhelms von Mainz Begleitung bereits wieder am 29. Mai in der kgl. Pfalz Ingelheim. Hier schenkte [7]) ihr

---

[1]) Gerberga, die ältere Schwester, war seit 928 an den Herzog Giselbert von Lothringen (Giesebr. I 215, Wid. I 30, Richer I 35) und seit 939 an König Ludwig IV. von Frankreich vermählt (Wid. II. 26, Richer II 19); Hedwig, die jüngere, war seit 937 an Herzog Hugo von Francien vermählt Gies. I 249, Wid. I 31

[2]) Giesebr. I 489.

[3]) Cfr. Liutprand de gest. Odd. 2; Herm. Contract. 961.

[4]) Cont. Reg. 961, Giesebr. I 446.

[5]) id., Jahrb. I 3 p. 83.

[6]) vita Brunon. c. 41.

[7]) Dümml. 323 u. A. 3, cfr. 405 u. A. 3, B. 245, St. 288, Damb. IV. 949.

königlicher Gemahl auf ihre und Wilhelms Fürbitte einem seiner Vertrauten, dem Mainzer Dompropst Theoderich, Besitzungen in Nahegau, die einem gewissen Lantbert und Megingoz gerichtlich abgesprochen worden waren.

Bis zum August verweilte sie hierauf mit Otto in dessen sächsischem Heimatslande.

Ihre Anwesenheit daselbst ist beglaubigt [1]) durch eine, in diese Zeit fallende und zu Wallhausen in der goldenen Aue ausgestellten Urkunde des jungen Königs Otto II., worin sie für das Kloster Hadersleben [2]) (nördl. von Halberstadt) als Fürbitterin auftritt. (Otto bestätigt die Stiftung des Klosters durch Bischof Bernhard von Halberstadt, sowie dessen Unterordnung unter das Bistum und verleiht den dortigen Nonnen Immunität und das freie Wahlrecht.)

Otto und mit ihm Adelheid konnten jetzt mit einer gewissen Genugthuung auf jenes schöne Fest in Aachen hinblicken; ihre Macht war wieder erstarkt, die ihrer innern und äussern Feinde aber gebrochen, das Reich war beruhigt und gesichert, grosser Glanz umgab ihren berühmten Namen, fremde Fürsten warben [3]) durch Gesandtschaften und Geschenke um ihre Huld und Gnade, die Zeiten des Karls des Grossen schienen wieder gekehrt zu sein.

Allerdings neun Jahre, ein Zeitraum voll der schwersten Unfälle und unsäglichen Jammers, waren nötig gewesen, um dies zu stande zu bringen, und zuletzt war doch, Italien ausgenommen, nur wieder jene Machtstellung erreicht, welche Otto schon vor der Expedition in das südliche Land gehabt hatte.

Wenn der König ferners in sein eigenes Haus hineinschaute, so fand er grosse Lücken.

Sein Bruder, Herzog Heinrich, der in den letzten Jahren so treu zu ihm gehalten hatte, war tot, seine Tochter Luitgarde war in der Blüte ihrer Jahre verblichen, Konrad und Liudolf, seine geliebten Söhne, waren ebenfalls viel zu früh dahingeschieden.

---

[1]) Dümmler 323 und A. 5; B. 405; St. 548, der diese Urkunde für korrumpiert hält.

[2]) Benediktinerinnen, Mon. S. Petrus et Paulus.

[3]) Cfr. Widuk. III 56, Dümmler 278 und A. 1.

Freilich stand so grossem häuslichen Unglück die junge und schöne Gemahlin Adelheid gegenüber mit ihrem blühenden Sohne Otto und der lieblich heranwachsenden Mathilde, und es mochte Otto in ihrem und dieser Kinder Besitze wenn auch kein Vergessen, so doch Trost und Erleichterung finden.[1])

Ottos zweiter Zug nach Italien.

Nachdem die deutschen Angelegenheiten geordnet, Otto II. feierlich zum König gekrönt, Bruno aber und Wilhelm mit der Sorge [2]) für den jungen König und zugleich, jener für Lothringen, dieser für das übrige Deutschland mit der Leitung der Reichsgeschäfte für die Dauer der bevorstehenden italischen Expedition betraut worden waren [3]) machte sich Otto im August 961 auf, zum zweitenmale über die Alpen zu gehen, um dort seine Pläne ganz und vollständig auszuführen.

Auf den ersten Blick scheint es allerdings auffallend, dass Ottos Seele sich nicht vor der Wiederholung einer Heeresfahrt gesträubt hat, die in ihren Konsequenzen ihm und dem ganzen deutschen Volk schon einmal so teuer zu stehen gekommen.

Indes mochten ihn eben mancherlei und nicht unwichtige Gründe hiezu bewogen haben.

Gewiss hielt er es nämlich für eine Ehrensache das einmal Angefangene nicht unvollendet zurückzulassen. [4])

Nun nach der deutschen Kaiserkrone hatte er schon früher gestrebt; während seines ersten italischen Zuges hatte er schon in diesem Betreffe Unterhandlungen angeknüpft, [5]) ohne jedoch zum Ziele gelangen zu können.

Jetzt lagen für ihn und seine diesbezüglichen Wünsche die Umstände günstiger denn je.

Nicht bloss konnte ihm, dem mächtigsten Herrscher des Abendlandes, wenn er nur ernstlich wollte, kein Fürst Italiens

---

[1]) Cfr. Luden VII 92.

[2]) Vita Brunonis c. 41 anf.

[3]) Giesebr. I 455, Jahrb. I 3 p. 83.

[4]) Cfr. Luden VII 94 ff.

[5]) Cfr. Giesebr. I 386, Dümmler 199.

die Erreichung der kaiserlichen Würde auf die Dauer streitig machen, es hatte ihn sogar Papst Johann XII. um Schutz wider Berengar angerufen, [1]) und dieselbe Bitte hatten viele italienische Grosse persönlich bei Otto jüngst in Deutschland vorgebracht.

Wie hätte er da die günstige Gelegenheit vorüber gehen lassen können, zur höchsten Macht, die er schon unter den Fürsten Europas besass, auch noch die höchste Herrscherwürde des Abendlandes hinzufügen, um so auch in dieser Hinsicht sein Vorbild, Karl den Grossen, zu erreichen?

Der Zug war aber auch nötig, im wohlverstandenen Interesse des deutschen Königs wie des deutschen Reiches.

Die Unruhen, in die das schöne Land im Süden durch Berengars Schuld wieder verwickelt war, konnten bei der nun einmal bestehenden Zusammengehörigkeit Italiens und Deutschlands mit der Zeit auf letzteres nur einen höchst ungünstigen Einfluss ausüben, ausserdem war es dringend geboten, dem pflichtvergessenen, rebellischen Treiben Berengars endlich definitiven Einhalt zu thun.

Berengar hatte zwar [2]) in Augsburg Treue und Gehorsam versprochen, aber kaum in Italien wieder angelangt, vergass er seiner Eidschwüre.

Ja die bald folgenden Wirren zwischen Otto und dessen Söhnen boten ihm eine willkommene Gelegenheit, [3]) die verhasste Fremdherrschaft abzuschütteln und Ottos Freunde in Italien teils zu bekriegen, teils zugleich womöglich aus ihren Besitzungen zu vertreiben.

Liudolf hatte allerdings 956—957 seine Herrschaft tief erschüttert, doch nur vorübergehend. Denn bereits am 6. September 957 war dieser hoffnungsvolle, tapfere Jüngling die Beute eines tückischen Fiebers geworden.

Berengar gewann nach dessen Tod sein früheres Reich wieder zurück, ja seine Fortschritte waren derart, dass sie selbst dem Papst Johannes [4]) gefährlich wurden; 960 sandte

---

[1]) Liutpr. de gest. Odd. 1.

[2]) Jahrb. I 3 p. 15. Leo Gesch. von Ital. 319, Giesebr. I. 390, Dümmler 207 ff.

[3]) Giesebr. I 448, Damberg IV 858.

[4]) Liutpr. de gest. Odd. 1 u. cfr. c. 15.

darum letzterer nach Deutschland Gesandte, um, wie schon erwähnt, Otto zu bitten, nach Italien zu kommen und Schutz vor Berengar zu gewähren, ausserdem waren in gleicher Absicht zahlreiche Vornehme [1]) geistlichen und weltlichen Standes aus Italien bei Otto eingetroffen, während die andern zu Hause gebliebenen [2]) italischen Grossen in der nämlichen Angelegenheit fast ausnahmslos brieflich oder durch Gesandte mit dem deutschen König unterhandelten.

Otto liess sich um so leichter bewegen, all diesen Wünschen entgegen zu kommen, als sie mit seinen eigenen Absichten und Bestrebungen im Einklange standen.

Überdies mochte auch Adelheid, Ottos Gemahlin, sehnsuchtsvollst [3]) zurückblicken nach dem Lande ihrer Jugend.

Die erste Freude über ihre Rettung und Erhebung war vorbei; seit sie sich in Deutschland befunden, war sie ihres Lebens selten froh geworden.

Der Streit der Söhne mit dem Vater, der Aufenthalt in den rauhen Gegenden, in den dicken Mauern deutscher Burgen mochte ihr ein schlechter Ersatz scheinen für des Südens Glanz und Genuss.

Ohne Zweifel stand sie noch immer in Verbindung mit Italien und drängte zu einem Zuge dahin, der unglückliche Zustand des Landes mochte sie rühren und auf ihre Bitte hin auch den kühnen hochherzigen Gemahl zu rascherem Entschluss anfeuern.

Ihren Wünschen sollte bald genüge geschehen. Kein volles Jahr war verflossen, [4]) seit Otto inmitten einer glänzen-

---

[1]) Liutpr. a. a. O. So der Erzbischof Walpert von Mailand, Bischof Waldo von Komo, Markgraf Otbert, der Ahnherr des Hauses Este.

[2]) Cont. Reg. 960.

[3]) Bekanntlich konnte Adelheid des schönen Südens nie vergessen. Am liebsten unterhielt sie sich in den ersten Jahren ihres Aufenthaltes im nordischen Sachsen mit Rather, der von seinem Bischofsstuhl zu Verona vertrieben, anfangs der fünfziger Jahre von Brun in seine Kanzlei (Ottos Bruder Bruno, Erzb. v. Köln u. Herzog v. Lothringen war vom 20. August 953 — 5. Oktober 965 auch Erzkanzler des deutschen Reiches, St. p. 8) gezogen worden war, von Italien und seinen Vorzügen. Rather hatte darum auch an der Königin, die ihm ihr Wohlwollen geschenkt hatte, eine beredte Fürsprecherin; davon geben seine späteren Briefe Zeugnis. Vogel, Ratherius von Verona 253 ff.

[4]) Jahrb, I 3 p. 81 ff.

den Versammlung, umgeben von deutschen und italischen Grossen, Weihnachten zu Regensburg 960 gefeiert hatte, und schon sehen wir ihn an der Spitze eines mächtigen Heeres, von Adelheid [1]) begleitet und einem glänzenden Gefolge [2]) umgeben, über den Brenner [3]) in die freundlichen Gefilde Lombardiens hinabsteigen.

Berengars Sohn, Adalbert, hatte, um Otto den Weg zu verlegen, ein Heer von 60000 Mann an der Etschklause zusammengezogen, [4]) aber dasselbe versagte im entscheidenden Augenblick den Gehorsam und ging ohne den Deutschen Widerstand zu leisten, auseinander, da Willa [5]) in ihrer Halsstarrigkeit und Herrschsucht die von den Grossen Lombardiens verlangte Abdankung Berengars und Erhebung Adalberts auf den italischen Thron zu hintertreiben gewusst hatte. So konnte Otto nun, nachdem der Weg frei geworden, ohne allen Widerstand nach der alten Königsstadt Pavia ziehen, wo er mit königlichem Glanze das hl. Weihnachtsfest 961 feierte. [6])

Von hier brach er im Jahre 962 nach Rom auf, wo er mit königlichen Ehren empfangen und vom Papst Johann XII. am Feste Maria Lichtmess (2. Febr.) zum Kaiser gesalbt und gekrönt wurde. [7])

Adelheid, die ihn auch hieher begleitete, erhielt zugleich mit ihm die kaiserliche Salbung und Krönung. [8])

---

[1]) Damberg. IV 950, Jahrb. I 3, p. 84.

[2]) Giesebr. I 455.

[3]) Giesebr. a. a. O., Dümml. 323.

[4]) Dieses Faktum meldet allein der anonyme Chronist von Salerno, Jahrb. I 3 p. 84 (A. 6 u. 7), Giesebr. I. 455, Dümml. 326.

[5]) Giesebr. I 455, Dümml. 326, Jahrb. I 3 p. 84.

[6]) Cont. Reg. 962.

[7]) Giesebr. I 456 ff., Dümml. 328 ff., Jahrb. I 3 p. 85 ff.

[8]) Damberger sagt (IV 955 Amn.) „dass Adelh. mit nach Rom fuhr u. dort zur Kaiserin gekrönt wurde, bei welcher Gelegenheit der Abt von St. Maximin zu Trier die Würde ihres Erzkanzlers erhielt, ist gewiss, wenn auch die armseligen Chroniken hierüber schweigen.“ Aber erzählt nicht Hrotsv. d. g. O. 1481—1482 und die vita Math. prior 13 klar obiges Ereignis? Dass endlich Adelh. damals in Rom war, dafür bringt Damberger V 4 Kritikh. 2 ff selbst eine Stelle vor (Catalog. Rom. Pontif. in Cod. Vaticano 1340 u. Ughelli II 158, cfr. auch Giesebr. I 458 u. Dümml. 330. Die Urkunde St. Maximin betreffend cfr. Stumpf 300.

Berengar der von seinen Anhängern verlassen, an Widerstand nicht mehr denken konnte, floh in seine Burgen und setzte von hier aus, so gut er es vermochte, den Kampf noch längere Zeit fort, [1]) bis endlich auch sein (und Willas) letzter Zufluchtsort, der mit Befestigungen versehene Berg San Leone, in des Kaisers Hände fiel, [2]) worauf dieser ihn nebst seiner Gattin über die Alpen in die Verbannung nach Bamberg schickte. [3])

966 starb daselbst Berengar, [4]) seine Gattin zog sich in ein Kloster zurück. [5])

Der beiden Töchter Berengars und Willas, Gisla und Rozala, die ebenfalls in San Leone gefangen genommen worden waren, nahm sich Adelheid an und liess sie in standesgemässer Weise erziehen. [6])

Wie seine karolingischen Vorgänger gethan, so schirmte und schützte auch Otto [7]) die italienischen Bischöfe in ihren

---

[1]) Jahrb. I 3, p. 87 ff., Dümml. 327, Giesebr. I 456.

[2]) Ende 963 cfr. Cont Reg. 964, Dümmler 355 u. A. 4.

[3]) Cont. Reg. 964 sagt „nach Bayern", Thietm. II 7 gibt bestimmt den Ort „Bamberg" an.

[4] u. [5]) Cont. Reg. 966; Böhm. reg. Carol. p. 135, wo es von Adalbert, Berengars Sohn, heisst: „Adalbert irrte lange umher, machte 965 einen vergeblichen Versuch, sein Reich wieder zu erlangen, und starb dann unbeachtet." Adalbert starb 975 in der Verbannung zu Autun, nachdem er noch 963 mit Papst Johann XII. gegen den Kaiser ein Bündnis (Liutpr. d. g. O. 4) geschlossen, 965—966 letzterem die Herrschaft in Italien streitig (Dümml. 381 ff., 408 ff.) gemacht und zum letztenmale im Kriege des Nicephorus gegen Otto als Bundesgenosse der Griechen von sich reden gemacht hatte. Dümml. 456, 459 u. A. 4. Über Adalberts Sohn cfr. Dümml. 460 oben.

[6]) Cont. Reg. 965 Dümml. 379 u. A. 1 p. 380.

[7]) Dümmler 531 u. A. 3 wendet sich gegen Dönninges (Jahrb. I 3 p. 87 ff.), der eine ausserordentliche Begünstigung der ital. Bischöfe durch Otto annimmt. Cfr. auch Leos Entwicklung der Verfassung der lombard. Städte bis zur Ankunft Friedrichs I. p. 90; Leo, Gesch. von Italien 324 ff.

Böhmer reg. imp. 14—21. Stumpf 28—48 und 470—472.

Leo erteilt Otto das Lob, dass er bei weitem am verständigsten (Gesch. v. Ital. p. 339) von allen in Deutschland aufgewachsenen Königen eingegriffen zu haben scheint. Nicht geringen Anteil hat hieran Adelheid; denn ihrem Rate, zumal in den italisch. Angelegenheiten, folgte Otto ja vorherrschend, und so kam denn auch, ganz im Widerspruch mit der Gewohnheit früherer Zeiten, dass man auf längere Zeit hin in Italien nicht daran dachte, einen Gegenkönig aufzustellen, id. p. 325.

Rechten und Besitzungen und mehrte durch manche Schankung deren Macht und Einfluss, eine Massregel, durch die er nicht bloss deren Stellung und Unabhängigkeit sicherte, sondern auch mittelbar die Freiheit der Städte förderte. Ganz besonders hat wohl Adelheid ihren Gemahl hiezu bewogen, um nämlich auf diese Weise der Krone einen festeren Halt wider die Unbeständigkeit und Empörungssucht weltlicher Grossen zu verleihen.

Auf ihre Fürsprache hin [1]) sind ja die meisten Verfügungen Ottos I. in Italien ergangen, fast in allen welschen Diplomen [2]) bemerkt er, dass er mit Zuziehung der lieben Gemahlin und Reichsgenossin [3]) Adelheid handle.

Es kann zum Beweise hiefür genügen, einige der eben erwähnten Begünstigungen, die auf die Veranlassung Adelheids in dieser Zeit erfolgten und sich auch noch teilweise auf andere Glieder des Weltklerus wie auch auf Klöster erstreckten, anzuführen.

So bestimmte [4]) Adelheid ihren kaiserlichen Gemahl, dem Kapitel von S. Martin zu Lukka unterm 13. März 962 einen Schirmbrief auszustellen, am 2. April 962 erhält zu Pavia auf ihr Betreiben [5]) die Benediktinerabtei Leno (südlich von Brescia) einen kaiserlichen Schutz- und Bestätigungsbrief.

Auf ihre Verwendung — auch Bruno sprach für Rather — bekam der vertriebene Rather wieder sein Bistum zurück; [6]) auf ihr und des Bischofs Gezo Fürwort bestätiget [7]) Otto am 24. September 962 dem ehemaligen Kanzler Berengars, Bischof

[1]) Dümml. 330.

[2]) Damb. V 22.

[3]) Die Bezeichnung „Reichsgenossin“ findet sich nicht vor Ottos I. Romfahrt von 961, weiterhin aber kommt sie öfter in den Ottonischen Urkunden vor. Dümml. 330 u. A. 2.

[4]) Damb. IV 4, Böhm. 255, St. 303, Dümml. 330 A. 2.

[5]) Damb. a. a. O., B. 257, St. 305, Dümml. a. a. O., A. 2.

[6]) Rather verwickelte sich aber durch ungestümen Eifer und gewaltthätiges Verfahren bald in endlose Streitigkeiten mit Klerus und Volk zu Verona: vom Kaiser und von der Kaiserin daher aufgegeben verliess er Verona wieder, um nicht wieder dahin zu kehren 968. Vogel, p. 406 epist. Ratheri ad imperatricem Adelaidem Nr. 13.

[7]) Dümml. 342 A. 4; Damb. V 6 (gibt aber im Kritikhefte die betreff. Urkunde nicht an), cfr. B. 263, St. 316 zum 25. Sept. 962.

Bruning von Asti, die Privilegien und Besitzungen seiner Kirche; am 6. Oktober 962 erhält [1]) Bischof Guido von Modena, ehemals Erzkanzler Berengars und nun der Ottos in Italien, ebenfalls auf ihre Intercession die ihm von Berenger verliehene, dann aber wieder entzogene Abtei Nonantola zurück.

Im Lager vor Montefeltre (bei San Leone), wohin Adelheid von Pavia aus ihren Gemahl begleitet hatte, [2]) wurde Bischof Guido von Modena auf ihre Verwendung noch eine zweite kaiserliche Gunstbezeigung zu teil; er bekam nämlich unterm 12. September 963 alle Güter, die Wido und Cono (Konrad), Berengars Söhne, und Willa, Berengars Gemahlin, in den Grafschaften Modena und Bologna besessen hatten; [3]) zu Lukka endlich [4]) wurden am 7. August 964 dem Bischof Ermenald von Reggio die Besitzungen seiner Kirche bestätigt, wieder auf Fürsprache Adelheids und ausserdem auch noch Adalberts (Azzos von Kanossa) des erlauchten Grafen von Reggio und Modena.

Bischof Ermenald von Reggio hatte ebenso die dortige Grafschaft schon am 20. April 962 auf Adelheids und Adalberts Fürbitte hin erhalten. [5])

Im Oktober 963 gingen [6]) Adelheid und ihr Gemahl, der zur Einschliessung der auf San Leone befindlichen Veste Berengars hinreichende [7]) Mannschaften zurückgelassen hatte, unter dem Schutze eines beträchtlichen Heeres nach Rom, woselbst sie bis Neujahr 964 verblieben.

Johannes XII. Benehmen, [8]) der, wie man ihm nachsagte, mit Adalbert, Berengars Sohn, in ein Bündnis sich eingelassen

---

[1]) Dümml. 343 A. 1, Damb. V 6, cfr. B. 264, St. 317.

[2]) Ostern feierten Otto nnd Adelheid (963) in Pavia (Cont. Reg. 963). Von hier fuhren sie den Po hinunter u. zu Meer nach Ravenna, von wo aus sie sich ins Lager begaben. Jahrb. I 3 p. 89, Giesebr. I 462.

[3]) Dümml. 346, Damb. V 22, Kritikh. 7, Jahrb. I 3 p. 92, B. 275, St. 332.
Einige Monate früher (14. Juni 963) bestätigte Otto auf Fürsprache Adelheids u. des Bischofs Ulrich von Augsburg der Abtei Kempten ihre Besitzungen und gab ihr das Recht freier Abtwahl. Dümml. 364, Damb. V 15, cfr. B. 269.

[4]) Damb. V 40, Kritikh. 12, cfr. B. 281, St. 341.

[5]) Dümml. 337 u. A. 2, B. 259, St. 307.

[6]) Dümml. 354.

[7]) Dümml. 348.

[8]) Dümml. 344 ff., cfr. auch Cont. Reg. 963, Jahrbuch I 3 p. 90.

hatte, veranlasste Otto, diesen zweiten Zug nach Rom zu unternehmen.

Das Resultat desselben ist bekannt.

Johannes XII. wurde — allerdings eine formelle Rechtsverletzung [1]) — von der unter des Kaisers Schutz tagenden und nach seinem Willen gelenkten [2]) Synode, die den Papst auch eines ärgerniserregenden Lebens beschuldigte, abgesetzt [3]) und an seiner Stelle zwei Tage später (6. Dezember) der Kanzler der römischen Kirche, Leo, ein ebenso fähiger, als sittenreiner Mann, zum Oberhaupt der Kirche gewählt, [4]) der als Leo VIII. sich mit der Hilfe Ottos gegen einen von Johann XII. erregten Aufstand der Römer behauptete. [5])

Hierauf verliess [6]) Otto mit Gemahlin und den Seinen Rom, um die Angelegenheiten der Herzogtümer Spoleto und Camerino zu ordnen und Adalbert zu verfolgen, den man in diesen Gegenden wähnte.

Am 19. Februar verweilte er in Paterno (Grafschaft Penne), woselbst er auf seiner Gemahlin Fürbitte hin dem Kloster Monte Kassino die kaiserliche Bestätigung seiner Freiheiten und Besitzungen erteilte. [7])

Bald jedoch [8]) war er wiederum — zum drittenmale — durch die auf Johannes XII. Absetzung folgenden Ereignisse — Johannes XII. war über den Versuchen, seine frühere hohe Stellung wieder zu gewinnen, am 14. Mai eines plötzlichen Todes verblichen, [9]) und die Römer hatten an seiner Stelle wider Leo VIII. den Kardinaldiakon Benedikt zum Papst als Benedikt V. gewählt, — veranlasst worden, mit Heeresmacht vor Rom zu erscheinen, um dem unter seinem Schutze gewählten Papst Leo VIII. neuerdings Geltung zu verschaffen: eine Unternehmung, die ihren kriegerischen Abschluss am

---

[1]) Cfr. auch Dümmler 353, 525, 526.

[2]) Dümml. 353.

[3]) u. [4]) Liutprand deg Odd. 9 ff., Dümml. 349 ff.

[5]) Dümml. 356, Liutpr. a. a. O. 17.

[6]) Dümml. 357, Liutpr. de g. g. Odd. 18 a. E.

[7]) Dümml. 357 A. 3, B. 277, St. 336.

[8]) Dümml. 357 ff.

[9]) Liutpr. a. a. O. 20, 21.

23. Juni mit der Übergabe Roms und der Auslieferung Benedikts V. an den Kaiser fand. Benedikt endete seine Tage im Exil zu Hamburg (Thietm. II. 18).

Adelheid scheint ihren Gemahl auch auf diesem Zuge begleitet zu haben, wenigstens ist urkundlich erwiesen, dass Otto auf der Rückkehr zu Aquapendente am 6. Juli (zwischen Rom und Sienna gelegen) dem Bischof Goslin von Padua auf ihre Vermittlung gestattet habe, [1]) an passenden Orten Burgen anzulegen und den Inhalt der verloren gegangenen Besitztitel seiner Kirche durch die eidlichen Aussagen von je drei freien Männern ersetzen zu dürfen.

Nach einer päpstlichen Bulle, deren Echtheit[2]) allerdings bestritten ist, wäre Adelheid mit ihrem Gemahl nnd Sohn im November 964 in Rom gewesen.

Jedenfalls feierte sie [3]) Weihnachten 964 mit Otto in Pavia, um dann mit ihm anfangs 965 über Como, den Vogelberg (St. Bernhardin), Chur, das Rheinthal hinab nach Deutschland zurückzukehren.

Am 18. Januar 965 beehrte auf dieser Reise das kaiserliche Paar St. Gallen mit seinem Besuche, am 23. Reichenau, wo [4]) dem Kloster Maria Einsiedeln auf Adelheids, Herzogs Burchard von Schwaben und Bischof Hartbert von Chur Verwendung hin die von der Abtei Seckingen eingetauschten Orte Uffnau, Pfäffikon, Urikon, sowie auf des genannten Burchards Intervention allein die Privilegien der Immunität und freien Abtwahl geschenkt wurden.

Nachdem man den grösseren Teil der Fastenzeit in Reichenau verlebt hatte, begaben [5]) sich Otto und Adelheid die bei Heinsheim (zwischen Stuttgart — Pforzheim) auf der fränkisch-schwäbischen Gemarkung von ihrem zehnjährigen Sohn Otto II. und seinem Erzieher, Erzbischof Wilhelm von

[1]) Dümml. 367. B. 278, St. 338.

[2]) Es ist dies die bekannte Bulle Leos VIII. über die berühmte Engelweihe in Maria Einsiedeln. Damb. V 41 nimmt sie für echt an, da äussere Gründe gegen sie nicht aufzubringen seien, und sie von späteren Päpsten für echt erklärt worden sei. Cfr. daselbst auch, wie Damb. die eventuelle, kurze damalige Anwesenheit Ottos II. in Italien erklärt.

[3]) Dümml. 368 ff.

[4]) Dümml. 370 mit A. 2; B. 284, 285, St. 348, 349.

[5]) Dümml. 370.

Mainz, aufs freudigste begrüsst worden waren, auf Ostern nach der Pfalz Ingelheim, wo sie die festlichen Tage überaus fröhlich im Kreise der Ihrigen zubrachten.

Hier erwirkten [1]) Adelheid und Erzbischof Bruno dem Kloster St. Maximin bei Trier einen kaiserlichen Freibrief, ebenso verlieh [2]) Otto I. daselbst auf die Bitte seiner Gemahlin und des Erzbischofs Wilhelm dem Kloster St. Remigius zu Reims den Hof zu Kusel.

Von Ingelheim [3]) fuhr der Kaiser nach Pfingsten mit Adelheid und zahlreichem Gefolge gegen Köln, wo die ganze kaiserliche Familie ein einzig schönes Fest frohen Wiedersehens nach langer Trennung feierte. [4])

Von Köln wandte [5]) sich der Kaiser im Juni nach Sachsen, wo er den grösseren Teil des Jahres verblieb.

Adelheid begleitete ihn dahin [6]) und führte, [7]) in edelster Weise Böses mit Gutem vergeltend, die zwei Töchter ihres früheren Todfeindes Berengar, Gisla und Rozala mit sich, die mit ihren Eltern zu San Leone in Gefangenschaft geraten, am deutschen Kaiserhof in einer ihrem Stande entsprechenden, ehrenvollen Weise verbleiben durften.

Es war das letztemal gewesen, dass in Köln wie durch göttliche Fügung alle Glieder der kaiserlichen Familie sich zusammengefunden hatten.

Schon der Oktober desselben Jahres riss in ihr eine schmerzliche Lücke.

Des Kaisers jüngster Bruder Bruno, Erzbischof von Köln, Erzkanzler Deutschlands und Herzog von Lothringen, ein in jeder Beziehung ausgezeichneter Mann, [8]) starb nämlich [9])

---

[1]) Dümml. 371, B. 287, St. 384.

[2]) Dümml. a. a. O., B. 291, St. 364.

[3]) Dümml. 371 ff., Giesebr. I 473, Cont Reg. 965.

[4]) Dümml. 372 ff., Giesebr. I 473 ff., Cont. Reg. 965, Ruotg. vita Brun. 42; vit. Math. prior 14 poster. 21, 22, Jahrb. I 3 p. 106.

[5]) Cont. Reg. 965.

[6]) Dümmler 379 ff.

[7]) Cfr. Cont. Reg. 965.

[8]) Cfr. Vita Brunonis v. Ruotger.

[9]) Dümml. 395 ff., Giesebr. I 488, Cont. Reg. 965, Jahrb. I 3 p. 116 Vita B. 43.

in Reims auf einer Reise, die er im Interesse der Friedensstiftung zwischen seinen hadernden Neffen, dem jungen König Lothar von Frankreich, Sohn Gerbergas, der ältern Schwester Ottos I., und den Söhnen des Herzogs Hugo von Francien und seiner Gemahlin Hedwig, der jüngern Schwester Otto I., nach Compiegne unternommen hatte.

Brunos Leichnam wurde nach Köln gebracht und dort unter der lebhaftesten Teilnahme der ganzen Bevölkerung nach seinem Willen in der St. Pantaleonskirche beigesetzt.

Der unerwartete Tod Brunos zwang Otto,[1]) den lothringischen Landen, die nun ihres ebenso milden und klugen, als thatkräftigen und erprobten Regenten beraubt waren, wieder vermehrtes Interesse zuzuwenden.

Er brach daher im Dezember von Sachsen wieder nach dem Westen auf, wo ihn nun die Reichsgeschäfte bis Ende Februar 966 festhielten. Adelheid war ebenfalls mit ihm gegangen. Ihrer Vermittlung wird wiederholt in kaiserlichen Urkunden dieser Zeit gedacht.

So schenkt Otto schon unterm 12. Dezember 965 zu Brüggen an der Leine auf ihre Fürsprache hin[2]) der St. Morizkirche in Magdeburg den Ertrag der Münze und des Marktes zu Geltow.

Weihnachten 965 und Neujahr 966 feierte[3]) das kaiserliche Paar in Köln, wohin sich zur Jahreswende auch der Thronfolger Otto II. und Erzbischof Wilhelm von Mainz begeben hatten.

Das kommende Jahr brachte Ottos Gemahlin Trauer und Freude zugleich.

Es starb nämlich gleich anfangs (am 2. Januar) ihre geliebte Mutter Bertha,[4]) die auf Adelheids Veranlassung[5]) ihre letzte Ruhestätte im Kloster zu Peterlingen erhielt, das Bertha 961[6]) gegründet hatte.

---

[1]) Dümml. 399.

[2]) Dümml. 393. u. A. 5, 399 u. A. 3, St. 391, cfr. B. 309.

[3]) Dümml. 403.

[4]) Damberger V Fürstentafel des Königlichen Hauses Burgund.

[5]) Od., ep. Adel. 9.

[6]) B. reg. Car. 1504.

Andererseits vermählte sich um dieselbe Zeit die siebzehnjährige Emma, Adelheids Tochter aus erster Ehe,[1]) mit dem jungen König Lothar von Frankreich, der sich der besondern Gunst der Kaiserin erfreute, — eine Heirat, wodurch die engen Beziehungen Frankreichs zum deutschen Reiche noch fester geknüpft wurden.

Wahrscheinlich war diese Familienverbindung schon auf dem letzten Tage von Köln verabredet worden, ja vielleicht hatte man, wie Damberger V 66 meint, schon damals Emma mit Lothar verlobt.

Bis 7. Januar weilten Otto und Adelheid jedenfalls noch in Köln; denn am gleichen Tag [2]) stellte der Kaiser auf ihre und Erzbischofs Wilhelm Verwendnng dem Kloster St. Maximin bei Trier dass demselben von König Dagobert zum Nachmittagstrunk geschenkte Gut ad valles (jetzt Grünhaus) bei Trier zurück; vom 17. Januar an waren sie in Aachen, [3]) am 22. Januar in Maastricht, [4]) in welcher Stadt Otto I. den Klöstern Blandigni (Blandinum, St. Petrus, Bened. Abtei bei Gent, Diözese Cambrai), Nyvel (Benediktinerinnenkloster bei Lüttich) und Stavelot (südl. Aachen, Bened. Abtei, Diöcese Lüttich) ihren Besitz, letzterem auch Immunität, Selbstständigkeit und Wahlrecht bestätigte.

Als Fürsprecher traten hier auf Adelheid, Otto II., Erzbischof Wilhelm.

In der Königspfalz zu Nimwegen hielt sich der kaiserliche Hof einen Teil des Februar auf.

Hier übertrug [5]) Otto am 4. Februar auf Intervention von Adelheid und Erzbischof Wilhelm, dem Erzbischof Theo-

---

[1]) Dümml. 375, A. 4, 376, Giesebr. I 488 ff., Jahrb. I 3 p. 117. Der Cont. Regin. setzt die Hochzeit ans Ende von 965, Flodoard i. d. J. 966. Adelheid scheint Emma eigentlich dem jungen Heinrich II., dem Zänker, zugedacht zu haben nach vita Mathild. posterior 20.

[2]) Dümml. 403, 404 A. 1; B. 311, St. 393.

[3]) Dümml, 404.

[4]) Dümml. 404, A. 3, cfr. B. 312--314, St. 395—397.

[5]) Damb. V 66 Kritikh. 18; Dümml. 405 u. A. 2 und cfr. 323 mit A. 3; B. 315 u. cfr. 245. Nur der älteste Bruder Lantpert, später wieder begnadigt, erhielt seinen Anteil wieder zurück. Das übrige verwendete Theoderich mit kaiserl. Genehmigung zur Ausstattung der von ihm erbauten Gangolfskirche in Mainz. Dümml. a. a. O.

derich von Trier von neuem jene Güter in Nahegau, die er ihm als Mainzer Dompropst schon vor fast 5 Jahren geschenkt hatte, nachdem sie den 3 Brüdern Lantpert, Mengingald (oder Mengingor) und Reginzo wegen Raub und anderer Übelthaten gerichtlich entzogen worden waren.

Über [1]) Duisburg kehrten Otto und Adelheid im März nach Sachsen zurück, wo sie bis Ende Juli verblieben.

Eine eigenartige Feier fand im April zu Quedlinburg statt. [2])

Ottos und Adelheids Tochter Mathilde wurde nämlich, kaum 11 Jahre alt, unter allgemeiner Zustimmung des Klerus und Volkes zur Äbtissin des St. Servatiusklosters daselbst gewählt, worauf ihr in Gegenwart ihrer Eltern und Grossmutter, ihres Bruders Otto und vieler Grossen der Umgegend von sämtlichen, zu diesem Zwecke versammelten Erzbischöfen und Bischöfen des Reiches die feierliche Benediktion erteilt wurde.

Die kleine, durch herrliche Vorzüge an Leib und Seele gleich ausgezeichnete Mathilde trat in die Fusstapfen der ehrwürdigen Grossmutter, die lange Zeit obiges Stift als Äbtissin aufs rühmlichste geleitet, und that sich in der Folge ebenso durch Tugend und Frömmigkeit, durch Einsicht und Klugkeit, wie durch Energie und Thatkraft hervor. [3])

Dritter Zug Ottos nach Italien 966.

Unterdessen waren in Italien neue Unruhen ausgebrochen. [3])

Einige der lombardischen Grossen waren nämlich 965 von Otto wieder abgefallen und hatten Adalbert, den Sohn Berengars II., nach seiner Heimat zurückgeführt. [4])

Derselbe wurde zwar von Herzog Burchard von Schwaben, den der Kaiser auf die Kunde von den neuen Umtrieben nach Oberitalien gesandt hatte, besiegt, nichtsdestoweniger

[1]) Dümml. 406.

[2]) Dümml. 406, Annalista Saxo 966, Jahrb. I 3 p. 118. Üb. die Zeit cfr. Böhmer 318—319.

[3]) Cont. Reg. 965.

[4]) Wahrscheinlich aus Korsika, wo Adalb. in den Jahren 963—965 sich häufig aufhielt. Cont. Reg. 963—965.

blieb er im Lande und suchte sich gegen die Herrschaft der Deutschen zu behaupten. [1])

Ausserdem hatte sich Johann XIII., früher Bischof von Narni, welcher auf Ottos Wunsch nach dem Tode Leos VIII. am 1. Oktober 965 zum Papste gewählt worden war, mit dem römischen Stadtadel überworfen, indem er demselben, auf Ottos Beistand vertrauend, als Gebieter entgegentrat. [2])

Es bildete sich gegen ihn eine Verschwörung des Adels, der es, unterstützt von der niedern Volksklasse, gelang, sich der Person des Papstes zu bemächtigen.

Johann XIII. wurde erst auf der Engelsburg gefangen gehalten, später aber auf eine feste Burg der Kampagna zu langwieriger Haft und Verbannung gebracht.

Hier entkam er nach einigen Monaten der Haft und flüchtete nach Kapua, wo er beim Fürsten Pandulf gastliche Aufnahme fand.

All das nun, sowohl die Erhebung im lombardischen Königreich, als die Umwälzung in Rom, forderte wieder Ottos Anwesenheit in Italien, und so brach er denn, und zwar zum drittenmale, dahin auf, sobald es die Verhältnisse in Deutschland erlaubten.

Im Sommer 966 schien alles in den deutschen Landen geregelt, Ruhe und Ordnung allenthalben gesichert zu sein; jetzt war es dem Kaiser möglich, das Auge wieder auf Italien zu richten und einen neuen Römerzug in Ausführung zu bringen. [3])

Nachdem Otto von Mathilde, seiner Mutter, in Nordhausen, ihrer jüngsten klösterlichen Stiftung, einen rührenden Abschied genommen (vita Math. poster. cap. 22) hatte, — er sollte sie*) für dieses Leben nicht mehr sehen – ging er, von Adelheid und seinem Sohne Otto begleitet, zum Feste von Mariä Himmelfahrt vorerst nach Worms, [4]) um dort einen allgemeinen Reichstag zu halten und die nötigen Vorkehrungen rücksichtlich des neuen Römerzuges zu treffen.

---

1) Dümml. 381 ff.

2) Dümml. 383 und 407 ff., Jahrb. I 3 p. 115, 116, Giesebr. I 493.

3) Jahrb. I 3 p. 118.

*) Mathilde starb den 14. März 968 vita Math. post. 15 a. E., Thietm. II 12. 12 Tage vor ihr starb Erzbischof Wilhelm von Mainz vita Math. post. c. 25 und Thietmar II 12.

4) Dümmler 408 ff.

Otto II. sollte unter Leitung seines Oheims, des Erzbischofs Wilhelm von Mainz, die Reichsregierung in Deutschland führen.

Nachdem die Reichsgeschäfte zu Worms bereinigt waren, trat der Kaiser seinen Zug an.

Die Reise ging über Speier, Strassburg, rheinaufwärts nach Chur und von dort über den Septimer nach Italien.

In Speier (21. August) schenkte Otto auf Fürwort [1]) Adelheids und Erzbischofs Wilhelm von Mainz seinem Getreuen Gumbestus vier konfiszierte Hufen Land zu Dürkheim im Wormsgau, ebenso hatten beide [2]) ihren Einfluss dahin geltend gemacht, dass der Kaiser durch eine Urkunde, gegeben zu Strassburg (24. August), rechtsverfallene Güter an St. Moriz und das zukünftige Erzbistum in Magdeburg verlieh.

Angekommen in Italien, traf Otto nirgends mehr auf Widerstand. [3])

Adalbert hatte, wenn er gleich seinen Hoffnungen und Ansprüchen noch nicht entsagte, vor ihm freiwillig das Feld geräumt; ebenso war Papst Johann XIII., noch ehe Otto in Rom (um Weihnachten 966) anlangte, bereits von Pandulf, dem Fürsten Kapuas, dahin zurückgeführt worden.

Adalberts Freunde traf ein verhältnismässig mildes Gericht; einige derselben wurden zur Strafe nach Sachsen und Franken in die Verbannung geschickt. Strenger verfuhr der Kaiser gegen die Römer.

Von Johannes Feinden waren manche bereits tot, so Graf Rodfred und sein Sohn, manche, so der Konsul Hugo, geflohen; gegen die übrigen Aufrührer aber schritt der Kaiser unnachsichtlich ein.

13 Mitverschworne büssten am Galgen, der Stadtpräfekt Petrus wurde auf der Flucht ertappt und nach einer schimpflichen Verhöhnung über die Alpen ins Exil gesandt, andere sollen erschlagen oder geblendet worden sein.

Die treu gebliebenen Grossen Oberitaliens erhielten auch diesmal auf Adelheids Vermittlung grosse Begünstigungen.

---

[1]) Dümmler 410 u. A. 1, St. 408, B. 322.

[2]) Dümml. 409 u. A. 3, St. 409—411, B. 323—324.

[3]) Dümmler 410 ff., Jahrb. I 3 p. 119 ff., Giesebr. I p. 492 ff.

So wurden auf ihre Bitte [1]) zu Ravenna am 23. März 967 dem Markgrafen Aledram von Montferrat seine Besitzungen in den Grafschaften Acqui, Savona, Montferrat, Vercelli, Parma, Cremona, Piacenza bestätigt, mit den Reichsgütern zwischen den Flüssen Tanaro und Urta (Ombra) und dem Meeresufer vermehrt und sämtliche Besitzungen seiner eigenen Gerichtsbarkeit unterordnet; ebenso bekam Bischof Odelrich von Bergamo den 6. Oktober 968 zu Ravenna auf ihr Fürwort [2]) jene Güter in der bergamensischen Grafschaft, die bisher Berengar und Willa gehört hatten.

In Ravenna feierten [3]) Otto und Adelheid mit Papst Johann XIII. (31. März 967) Ostern, worauf daselbst im April eine Synode und ein Reichstag abgehalten wurde, da sich eine ebenso zahlreiche als glänzende Versammlung geistlicher und weltlicher Würdenträger eingefunden hatte.

Von hier erging an Otto II. durch den kaiserlichen Vater im Einverständnis mit dem Papste die Aufforderung, [4]) auf Weihnachten (967) nach Rom zu kommen, um dort die Kaiserkrone zu empfangen.

Nach dem Tag von Ravenna treffen wir das kaiserliche Paar während der Sommerszeit in den kühlern Berggegenden von Toskana; am 24. Juni urkundet wenigstens der Kaiser zu Marila in der Grafschaft Lukka zu Gunsten des Erzpriesters Viktor von Chur, dem er auf Adelheids Verwendung wegen seiner andauernden, ungemein grossen Treue und Dienstbeflissenheit Güter im Vintschgau und Engadin schenkt. [5])

Otto II. kam, sobald es ihm möglich war; am 25. Oktober sahen sich Vater und Sohn wieder in Verona, und nun ging es über Mantua und Ravenna gemeinsam nach Rom, wo sie am 21. Dezember einzogen. [6])

Am 25. Dezember, als am hl. Weihnachtsfeste, wurde sodann der junge König unter dem jubelnden Zurufe des gesammten römischen Volkes zum Kaiser gekrönt. [7])

---

[1]) Jahrb. I 3 p. 122, cfr. B. 330, St. 419; Stumpf hält die Urkunde für unecht, nicht aber Sickel Urk. I 339.

[2]) Damb. V 101, Kritikh 28, St. 452.

[3]) Cfr. Dümmler 415

[4]) Cont. Regin. 967, Jahrb. I 3 p. 124 ff., Giesebr. I 520, Dümml. 422 ff.

[5]) Dümml. 422, A. 4, St. 427.

[6]) u. [7]) Jahrb. I 3 p. 127.

Auch Adelheid hatte schon längst ein frohes Wiedersehen mit ihrem geliebten Sohne gefeiert.

Vielleicht fand dasselbe schon in Verona statt, da ja damals neben vielen Grossen Italiens auch ihr Bruder, König Konrad von Burgund, daselbst um den Kaiser weilte; jedenfalls traf sie in der 2. Hälfte des November zu Ravenna mit ihrem Sohne zusammen, da sie um diese Zeit in genannter Stadt ihren Gemahl, in dessen Begleitung Otto II. sich befand, bewog, [1]) den Bitten der Venetianer um Bestätigung ihres Besitzstandes innerhalb des Königreiches Italien zu willfahren.

Ausserdem ist ihre Teilnahme an der Reise von Ravenna nach Rom weiter urkundlich dadurch bezeugt, dass auf ihre Fürsprache Otto I., seinen Getreuen Gaufried unterwegs (in Hostia) in seinen besondern Schutz nimmt und ihm den Besitz von einigen Höfen in den Grafschaften von Arezzo und Chiusi bestätigt. [2])

Nachdem die Festlichkeiten in Rom vorüber waren, ging sie mit ihrem Gemahl und Sohn nach Unteritalien, wo wir sie Ende Januar 968 in Kapua treffen. [3])

Otto, der im Jahr 967 als mächtiger Herr zumal Ober- und Mittelitaliens erschienen war, richtete nun auch auf die Erwerbung Unteritaliens mehr und mehr sein Augenmerk. [4])

Zugleich strebte er den Glanz seines Hauses zu erhöhen durch die Vermählung seines Sohnes Otto II. mit einer oströmischen Kaiserstochter.

Aus diesen Gründen hatte er schon nach Ostern 967 um die Hand der byzantinischen Prinzessin Theophano für den jungen Kaiser angehalten; sie, hoffte er, würde wohl die griechischen Besitzungen Unteritaliens als Mitgift seinem Sohne

---

[1]) Dümml. 428 u. A. 1. Adelheid mochte sich um so lieber zu dieser Intervention verstehen, als der damalige Doge Venedigs Peter Candiano IV. ihre Nichte Waldrada zur Frau hatte, id.

[2]) Dümmler 429 u. A. 1; cfr. B. 340, St. 437. Der Ausstellort heisst Hostia oder Ostia, das Datum ist der 7. Dezember 967. Letzteres ist aber kaum möglich, wenn Hostia, wie Stumpf will, hier der Hafen Roms sein soll. Denn die Ottonen hielten erst am 21. Dezember ihren Einzug in Rom. Warum hätten sie denn vor den Thoren Roms so lange warten sollen?

[3]) Widuk. III 70 zu 968.

[4]) Dümmler 421 ff., Giesebr. I 494 ff., Jahrb. I 3 p. 124 ff.

zubringen; jedenfalls sollte diese Heirat dazu dienen, das bereits in Süditalien Gewonnene — Pandulf,[1]) Fürst von Kapua und Benevent, hatte sich ihm schon um Weihnachten 966 als Lehensmann unterordnet — fester zu behaupten und mit Hilfe von Konstantinopel die Sarazenen aus Italien zu vertreiben.

Ottos I. Pläne und Absichten fanden jedoch teilweise an dem griechischen Kaiser Nicephorus einen entschiedenen Gegner.

Letzterer machte nämlich ebenfalls[2]) Ansprüche auf die Oberhoheit über Kapua und Benevent, die ja schon seit einem Jahrhundert von den Griechen behauptet worden war, auch wollte er weder von einer Abtretung Unteritaliens, noch sonst von der Preisgebung irgend welcher Rechte des morgenländischen Kaisertums zu Gunsten des neuen abendländischen etwas wissen.

Der Venetianer Dominikus, Ottos Abgesandter in Sachen der Brautwerbung, war daher schon vor Weihnachten wieder nach Italien zurückgekehrt,[3]) ohne ein thatsächliches Resultat erzielet und ohne die griechische Prinzessin mitgebracht zu haben; ebenso wenig konnte eine byzantinische Gesandtschaft, die bald nachher in Kapua eintraf, zwischen Otto I. und Nicephorus eine Verständigung herbeiführen.

Da nun Otto auf gütlichem Wege die Kaisertochter für seinen Sohn zu gewinnen verzweifelte, so wollte er (März und teilweise April 968) die Griechen wenigstens zur Abtretung von Apulien und Kalabrien zwingen, eine Unternehmung die er sich offenbar[4]) als nicht allzuschwierig vorstellte.

Doch die Belagerung von Bari, der festen Hafen- und Hauptstadt Apuliens, misslang,[5]) da die Deutschen in Ermanglung einer Flotte nur von der Landseite aus den Platz angreifen konnten, und der Kaiser musste den Rückzug antreten, worauf er den grösseren Teil des Jahres in Mittelitalien zubrachte.

---

[1]) Pandulf herrschte mit seinem Bruder Landulf gemeinsam über Benevent.

[2]) Liutprand legatio.

[3]) Cont. Reg. 967.

[4]) Widuk III 70.

[5]) Dümml. 435, Giesebr. I 522, Jahrb. I 3 p. 129.

Am 4. Mai 968 befand er sich bereits auf dem Weg nach Rom begriffen, in der Nähe von Civita di Penne (in comitatu Pinnensi) in den Abruzzen, wo er auf Fürbitte Adelheids dem Bischof Johannes von Civita di Penne die Besitzungen seines Bistumes bestätigte,[1]) später hielt er sich, stets von seiner Gemahlin begleitet, teils bei Pistoja, teils in Ravenna auf.

Adelheids Aufenthalt an beiden Orten ist bezeugt durch Urkunden Ottos, in denen er auf ihre Intercession verschiedene Gnadenerweisungen austeilte.

So verlieh er auf ihre und des Bischofs Theoderich von Metz Verwendung hin am 19. Juni 968 bei Pistoja dem östlich von Nimwegen am Rheine liegenden Stifte Elten das Reichsgut des Grafen Wichmann, des Gründers des Stiftes;[2]) nicht minder erhielt auf das Betreiben der Kaiserin von ihrem erlauchten Gemahl am 2. Oktober desselben Jahres zu Ravenna der jeweilige Erzbischof von Magdeburg die Abtei St. Dionysius zu Engern (westl. von Herford) zum Geschenke.

Otto mochte sich für diesmal um so leichter zur zeitweiligen Einstellung der Feindseligkeiten in Unteritalien entschlossen haben, als er nochmals den Weg eines friedlichen Ausgleiches zu betreten versuchen und in Konstantinopel erklären lassen wollte, dass er gerne auf Apulien und Kalabrien verzichte, wofern der griechische Kaiser seinem Sohne die Hand Theophanos bewilligen würde.

Liutprand,[3]) der ihm so treu ergebene, geschäftsvertraute und in Konstantinopel von früher her noch wohlbekannte Bischof von Kremona, war der Vertrauensmann, dener zur Überbringung der diesbezüglichen Vorschläge auserkoren hatte.

Derselbe begab sich unverweilt auf ein Schiff und traf bereits am 4. Juni 969 in Konstantinopel ein.

---

[1]) B. 315, St. 445, Dümml. 437 A. 3.

[2]) Dümml. 438 A. 1; B. 316, St. 446.

[3]) Liutprand legatio; Giesebr. I 522. Dümmler 436. Liutprands Gesandtschaftsbericht ist noch erhalten (4. Juni—2. Okt. 968 dauerte der unfreiwillige Aufenthalt desselben in Konstantinopel; in der Heimat kam er erst anfangs 969 an) u. bietet über die Verhältnisse des damaligen griech. Reiches u. über Ottos Machtstellung viele interessante Aufschlüsse. Gerichtet ist er an Otto und Adelheid.

Seine Verhandlungen mit dem byzantinischen Hofe entbehrten jedoch — allerdings nicht ohne Schuld Liutprands — des gewünschten Erfolges, obwohl die Griechen durch ihr Eingehen auf dieselben nichts verloren, wohl aber an Otto I. einen nicht zu unterschätzenden Verbündeten wider die gemeinsamen Feinde der Christenheit, die Sarazenen, gewonnen hätten.

Otto [1]) hatte aus der langen Abwesenheit seines Gesandten und dem Ausbleiben aller guten Nachrichten seitens desselben nicht mit Unrecht auf die Erfolglosigkeit seiner Bemühungen geschlossen und nahm daher, ehe Luitprand selbst zurückgekehrt war, den Krieg gegen die Griechen in Unteritalien wieder auf.

968 Ende Oktober ging [2]) der alte Kaiser an der Spitze eines stattlichen Heeres von Ravenna aus über Ankona und Pescara nach Apulien, wo er Weihnachten feierte.

Adelheid scheint ihn jedenfalls bis Pescara (früher Aternum) begleitet zu haben, einer Stadt in den Abruzzen, die an der Mündung des gleichnamigen Küstenflusses (damals Aternus) in das Adriameer gelegen ist.

Hier [3]) schenkte ihr Otto auf Bitten seines Sohnes Otto II. die fünf königlichen Höfe Hochfelden, Sermersheim, Schweighausen, Merzweiler und Selz im Elsass.

Hiezu bekam sie [4]) noch am nämlichen Tage (16. November 968) den Eigenhof Steinweiler im Speiergau.

Der Kaiser selbst war [5]) in dem nun folgenden Feldzug gegen die Griechen vom Glücke begünstigt.

Bis tief nach Kalabrien drang er in den ersten Monaten des Jahres 969 vor, dort feierte er am 11. April Ostern, und auf dem Tag von Cassano gab er, wie er in einer Urkunde sagt, den Kalabresen, wie den Italienern, Franken und Deutschen Gesetze und Befehle.

Doch als er vom Kriegsschauplatz schied, um sich — bereits am 19. Mai ist er wieder in Conca südlich von Rimini

[1]) Giesebr. I 547, Dümml. 457 ff., Jahrb. I 3 p. 129.
[2]) Dümml. 457 ff., Giesebr. I 547.
[3]) Damb. V 103, Kritikheft 29, B. 354, St. 461.
[4]) Damb. a. a. O, B. 355, St. 462.
[5]) Giesebr. I 547 ff., Dümml. 460 ff., Jahrb. I 3 p. 145 ff

angelangt — wieder nach dem minder heissen Norden Italiens zu wenden, da schied auch mit ihm das ungetrübte Glück von den Fahnen der Deutschen und ihrer Bundesgenossen; es gelang zuletzt sogar den Griechen, wenigstens ihr altes Gebiet wider ihre Feinde zu behaupten.

Otto hielt sich unterdessen mit den Seinigen [1]) den übrigen [2]) Teil des Jahres in Mittel- und Oberitalien auf, am längsten verweilten sie in Pavia, mindestens die 2. Hälfte des Dezember 969 und den ganzen Januar 970.

Wohl in Pavia war es, wo er im Dezember [3]) 969 der Abtei San Salvatore die Schenkungen der Kaiserin Adelheid bestätigte, wie er auch [4]) daselbst durch Urkunde vom 16. Dezember auf Fürsprache Adelheids und Ottos, seines Sohnes, seinem Vetter Theoderich, Bischof von Metz, die Abtei Waussore an der Maas und Hastiére schenkte; ebenso erhielt [5]) in Pavia unterm 23. — 25. Januar 970 auf Adelheids und Ottos II. Fürsprache das neue Erzstift Magdeburg mehrere ansehnliche Güterschankungen (Ottos I. Eigentum zu Guddenstein, die Stadt Rothenburg a. d. Saale (Sputine), das Gut Retha am Zusammenfluss der Werra und Fulda nebst dem lidus Opold, endlich Bornstedt in Nordthüringen).

Im März [6]) ging die kaiserliche Familie den Po abwärts über Ferrara nach Ravenna, wo sie Ostern feierte.

Hier bestätigte [7]) Otto I. unterm 29. März 970 auf Intervention seiner Gemahlin wie seines Sohnes Otto II., des Bischofs Anno von Worms und eines gewissen Grafen Protolf dem Abte Thietfried von St. Maximin bei Trier den königl. Schutz und die freie Wahl der Vögte.

Zugleich [8]) schenkten unterm 11. April 970 Vater und Sohn der Äbtissin Helmburg von Hilwartshausen (Augustinerinnenkloster S. S. Stephanus, Vitus et Maria, a. d. Weser,

---

[1]) Giesebr. I 549.
[2]) B. 360—371, St. 469—488.
[3]) St. 476 a.
[4]) Dümml. 465 u. A. 3, B. 363, St. 476.
[5]) St 479—482, B. 366—369, Dümml. 470 A 1.
[6]) Jahrb. I 3 p. 153, Dümml. 472.
[7]) St. 485, cfr. B. 373.
[8]) Dümml. 473 u. A. 1.

nördlich Mündens) sechs Hufen Land mit 6 Familien zu Gimbte bei Münden.

Ottos II. Urkunde ist für diese letzte Schenkung ausgestellt: per interventionem ac petitionem dilecte matris nostrae Adelhaidae imperatricis augustae.

Unterdessen [1]) hatten sich in Konstantinopel wichtige Ereignisse zugetragen.

Nicephorus war am 11. Dezember 969 ein Opfer der Verschwörung geworden, die seine eigene Gemahlin angezettelt hatte, und einer seiner Mörder, sein Vetter Johann Tzimiscess, hatte den byzantinischen Thron bestiegen.

Sicherlich hatte die Kunde hievon bald den Weg zu Otto gefunden, der nun noch einmal den Kampf aufnahm, um die letzteren Misserfolge der Seinigen in Unteritalien wett zu machen und den Krieg gegen die Griechen daselbst zu einem glücklichen Ende zu führen.

Den 25. Mai 970 war er schon in Cellice bei Kapua. [2]) Apulien wurde verwüstet, Bovino belagert, als Pandulf, [3]) der im Sommer 969 vor Bovino gefangen und als Gefangener nach Konstantinopel geschleppt worden war, unerwartet im Lager des Kaisers als Friedensvermittler erschien.

Er meldete die versöhnliche Gesinnung des neuen byzantinischen Herrschers.

Johannes, berichtete er, sei bereit, dem jungen Kaiser eine byzantinische Prinzessin zur Gemahlin zu geben, hingegen sollten die Deutschen Apulien und die andern griechischen Besitzungen in Italien räumen.

Otto nahm die zum Frieden gebotene Hand an, hatte er doch grossenteils seinen Zweck erreicht. [4])

Neue grosse Eroberungen waren allerdings nicht gemacht worden, dafür aber war ihm nun einerseits durch die Verlobung seines Sohnes mit der Griechin der Besitz Roms, anderseits für seine kaiserliche Würde die Anerkennung von Byzanz gewonnen worden.

---

[1]) Giesebr. I 549, Jahrb. I 3 153.

[2]) B. 376, St. 490, Jahrb. I 3 p. 154 u. A. 2.

[3]) Jahrb. a. a. O., Giesebr. I 552, Dümmler 474.

[4]) Cfr. Giesebr. I 553.

Adelheid scheint von Peskara (16. November 968) aus nach Oberitalien zurückgegangen zu sein und dort in Ottos I. zeitweiliger Abwesenheit die Regierungsgeschäfte als kaiserliche Statthalterin geführt zu haben, vielleicht dass sie demselben, als er nach definitiver Aufhebung der Feindseligkeiten aus Unteritalien zurückkehrte, nach Rom entgegengegangen ist und dort mit ihm Weihnachten 970 [1]) gefeiert hat.

Die grössere Zeit des folgenden Jahres 971 hat sie mit ihrem Gemahl zu Ravenna zugebracht, wohin dieser schon zum hl. Osterfeste gezogen, und wo er, umgeben von geistlichen und weltlichen Grossen des Landes, die Reichsangelegenheiten besorgte. [2])

In Ravenna empfingen beide [3]) auch den Besuch des hochbetagten hl. Bischofs Ulrich von Augsburg, der eine Wallfahrt nach Rom unternommen hatte und eben auf der Rückreise begriffen war.

Zu den reichen Schenkungen die Otto I. bisher schon dem Erzstifte Magdeburg gemacht hatte, fügte er [4]) unterm 1. Dezember 971 zu Ravenna auf die Bitte seiner Gemahlin und seines Sohnes Otto noch das Gut Koteritz in Nordthüringen hinzu.

Nachdem er nun ebendaselbst, und zwar wieder auf Fürsprache Adelheids dem Venetianer Vitale Candiano am 7. Januar 972 noch eine Besitzung in Istrien geschenkt hatte, [5]) begab er sich mit den Seinigen nach Rom, um daselbst das hl. Osterfest zu begehen.

Hieher kam endlich auch die viel umworbene, heiss ersehnte Kaisertochter Theophano, die Tochter Romanus II. und Nichte des regierenden Kaisers Johannes. [6])

---

[1]) Otto feierte Weihnachten nach annal. Lobienses I 1 (Jahrb. I 3 p. 154 A. 7) in Rom.

[2]) Jahrb. I 3 p. 155,' Dümml. 475.

[3]) Dümml. 477 u. An. 3 nach vita Ondalrici c. 21.

[4]) Dümml. 479 A., B. 381, St. 498.

[5]) Dümml. a. a. O. u. A. 3; St. 501.

[6]) Dümml. 479 ff., Giesebr. 553 ff., Jahrb. I 3 p. 153; cfr. über Theophano die Notiz bei Thietm. II 9 a. E. Nach Chronic. Cavense ist, noch ehe Theophano nach Rom kam, ein förmlicher Friede zwischen Otto I. u. dem byzantinischen Kaiser zu stande gekommen. Jahrb. I 3 p. 157.

An Apuliens Küste gelandet, zog sie, von Bischof Theoderich von Metz in kaiserlichem Auftrage zu Benevent begrüsst und empfangen, am 14. April 972 in Rom ein, worauf sie in St. Peter in Gegenwart ihrer kaiserlichen Schwiegereltern vom Papste gekrönt und dem jungen Kaiser angetraut wurde. [1])

In diese Zeit fällt auch die päpstliche Bestätigung des von Adelheid aus ihrem reichen italienischen Besitz gegründeten Salvatorklosters zu Pavia. Der Papst zeichnete diese Stiftung auch noch dadurch aus, dass er sie mit Umgehung des Bischofs von Pavia unter seine eigene Obhut nahm. [2])

Die Leitung des Klosters, das aufs reichlichste mit Grundbesitz und kostbaren Schätzen bedacht wurde, vertraute Adelheid, dem hochberühmten Abte Majolus von Cluny an, [3]) der sich durch seine Tugenden und Einsicht schon seit längerer Zeit das höchste Vertrauen und die unbegrenzte Verehrung des kaiserlichen Paares zu erwerben gewusst hatte. [4])

Otto soll sogar den Wunsch gehegt haben, der bewährten Leitung des hl. Majolus, dem Adelheid die Unterwürfigkeit einer Magd bewies, sämtliche deutsche und italienische Klöster anzuvertrauen. [5])

Durch seine zweite Gemahlin scheinen ihm überhaupt erst in späterer Lebenszeit die Clunyacenser näher getreten zu sein, während Männer wie die Äbte Eginold und Johann von Gorze (südw. von Metz), Baltram (Abt von Lure, östl. von Vesoul, Diöcese Besançon) und Kaddroe (Abt von St. Felix in Metz und früher von Waussore, südlich von Namur bei Dinant) schon früher seine Gunst genossen hatten. [6])

Bis anfangs Mai hielten sich die hohen Paare noch in Rom auf, dann ging es über Ravenna, Mailand und Pavia der Heimat zu. [7])

---

[1]) Eine herrliche Morgengabe verlieh Otto II seiner Gemahlin; in Italien die Provinz Istrien und die Grafschaft Pescara; jenseits der Alpen aber Walcheren, Wichern (bei Gent), die Abtei Nyvel (Diöc. Lüttich) mit 14000 Hufen, die kaiserlichen Höfe Boppard am Rhein, Tiel an d. Waal, Herford in Westfalen, Tilleda am Kyffhäuser und Nordhausen. Dümml. 482, B. 418.

[2]) Dümmler 485 und A. 2.

[3]) Dümml. 486, Odilo ep. Ad. 9.

[4]) Dümml. a. a. O.

[5]) u [6]) Dümml. 527.

[7]) Jahrb. I 3 p. 161, Giesebr. I 551.

Zu Mailand hatte Otto I. sich gegen Ende Juli aufgehalten, er bestätigte daselbst am 30. Juli auf die Fürbitte Adelheids dem Kloster Bobbio (an der Trebbia, südwestl. von Piazenza) alle Besitzungen und Rechte. [1])

In der ersten Hälfte des Augustes 972 überschritten Otto I. und die Seinigen über den Septimer via Chur die Alpen. [2])

St. Gallen, Reichenau, Konstanz wurden besucht, hierauf kamen sie nach Ingelheim und verblieben bis nach der Jahreswende in den fränkischen Gegenden, meist zu Frankfurt, wo [3]) Weihnachten (972) und zugleich Neujahr (973) gefeiert wurde.

Aus dieser Zeit ist eine Intervention Adelheids zu Gunsten ihrer Nichte, der Äbtissin Gerberga von Gandersheim, zu erwähnen, welcher Otto I. zu Tribur am 7. Oktober 972 Güter zu Boldshausen und Bellingen im Taubergau schenkte. [4])

973 war das Todesjahr des grossen Kaisers.

Die königliche Familie, einst so zahlreich, wie war sie zusammengeschmolzen? Fast nur Adelheid und seine Kinder Otto und Mathilde waren ihm geblieben von allen, die er einst so heiss und so innig gliebt hatte.

Anfangs März brach er mit Adelheid, Otto und Theophano nach seinem geliebten Sachsen auf, [5]) um die Einrichtung des neuen Erzbistums Magdeburg [6]) in Augenschein zu nehmen und zugleich Edithas Grab noch einmal zu besuchen.

In Magdeburg feierten er und die Seinigen den Palmsonntag [7]) (16. März), dann zogen sie nach Quedlinburg, [8]) der Grabstätte Mathildens, der Mutter Ottos, wo sie Mittwoch darauf eintrafen (19. März).

[1]) Sick., Kaiserurk. I 412, geg. St. 512, cfr. B. 389.

[2]) Dümml. 488 ff.

[3]) Dümml. 497 ff.

[4]) Dümml. 492, B. 395, St. 518.

[5]) Jahrb. I 3 p. 164 ff., Giesebr. I 563 ff., Dümml. 498 ff.

[6]) Das Erzbistum Magdeburg war 968 von dem Kaiser gegründet worden.

[7]) Tags darauf machte er in Gegenwart und unter Zustimmung seiner Gemahlin u. seines Sohnes der erzbischöflichen Kirche St. Mauritius die reichsten Geschenke an Gütern, Büchern und Geräten. Zugleich übergab er die betreffenden Schenkungsurkunden und bestimmte die Rechte der Schirmvögte näher. Thietm. II 2, Dümmler 500.

[8]) Die grösser. Jahrbüch. v. Altaich 973.

In Quedlinburg wurde Ostern (23. März) gefeiert und hernach der letzte Reichstag von Otto abgehalten.

Seine Gemahlin, seine Tochter Mathilde, Otto II. und Theophano umgaben mit einer glänzenden Schar von Fürsten, Grafen und Bischöfen den alten Kaiser.

Selbst aus Ungarn und Russland, von den Griechen, Bulgaren und noch anderen Völkern waren Gesandte erschienen, teilweise mit reichen Geschenken, um ihm zu huldigen oder doch den freiwilligen Tribut ihrer Bewunderung darzubringen.

Auf Bitten Adelheids stellte hier Otto I. unterm 28. März eine Urkunde aus, wodurch er dem Nachfolger Liutprands in der bischöflichen Würde zu Cremona, Bischof Odelrich, alle Rechte seiner Kirche, namentlich die Herrschaft über die Stadt (Cremona) und ihren nächsten Umkreis von fünf Millien bestätigte. [1])

Von Quedlinburg aus besuchte Otto, tiefbetrübt über das daselbst am 27. März erfolgte Hinscheiden seines treuen Freundes, Herzog Hermanns von Sachsen, des Billingers, noch mehrere seiner Burgen und Pfalzen in Sachsen.

Adelheid scheint ihn auf dieser letzten Reise begleitet zu haben, wenigstens treffen wir sie und Otto einem Monat später zu Merseburg.

Hieher hatten sie sich begeben zur Feier des Festes Christi Himmelfahrt (1. Mai), des letzten kirchlichen Festes, das Otto zu begehen vergönnt war.

In Merseburg, wo er mit seiner Schwägerin Judith, der Witwe seines Bruders Heinrich und Herzogin von Bayern, zusammentraf, stellte er am 27. April noch drei Urkunden — die letzten die wir überhaupt von ihm haben — aus. [2])

In der ersten schenkte er auf Fürsprache Adelheids, seiner geliebten Gemahlin, seiner Schwägerin Judith, Mutter Heinrichs II. von Bayern, die Saline Hall (Reichenhall), in der zweiten und dritten verlieh er auf die Verwendung Adelheids und Judiths der Frauenabtei Niedermünster (St. Maria, St. Erhardus) in Regensburg das Gut Beutelhausen, sowie die Höfe zu Schierling, Rogging, Lindhard und Peuerbach.

[1]) Dümml. 506 u. A. 3, St. 526, B. 400.

[2]) Dümml. 508 u. A. 3, Damb. V 192 u. Kritikh. 58, B. 401—403, St. 528—530.

Am 7. Mai 973 hauchte der grosse Kaiser seine grosse Seele sanft und schmerzlos aus. [1])

Tags zuvor war er noch nach Memleben gekommen, der königlichen Pfalz, wo sein Vater seinerzeit (2. Juli 936) vom Tode überrascht worden war.

Hier sollte auch er das Ziel seines Erdenlebens finden.

Es war Mittwoch abends vor dem heiligen Pfingstfeste, als er, der Stolz seiner Familie, der Ruhm seines Landes, der Schrecken seiner Feinde, der gewaltige Held und Kaiser, der erhabene Schirmherr der Kirche, sein irdisches Tagewerk vollendete. [2])

Er hinterliess Adelheid als Witwe mit den zwei Kindern Otto II. und Mathilde; jener war römischer Kaiser, diese Äbtissin des berühmten Quedlinburgerstiftes, ihre andern Kinder hingegen waren frühzeitig dahingeschieden; auch Liutgarde und Liudolf, Ottos Kinder aus erster Ehe, waren längst ihrer guten Mutter Editha ins Jenseits nachgefolgt; ebenso waren ihm sein Sohn Wilhelm, Erzbischof von Mainz und Erzkanzler des deutschen Reiches, und seine Mutter, die ehrwürdige Mathilde, ins Grab voraus gegangen; keiner endlich von seinen Brüdern hatte ihn überlebt, obwohl auch er kein hohes Alter erreicht hatte.

Er starb, nachdem er das 61. Jahr zurückgelegt hatte, im 37. seines Königtums und im 12. seiner kaiserlichen Gewalt.

Ottos Eingeweide wurden in der Marienkirche zu Memleben (Thietm. II a. E.) beigesetzt, der Leichnam hingegen einbalsamiert, nach Magdeburg gebracht, wo er zur Seite Edithas in der Kirche des hl. Mauritius (Widuk. III. lib. a. E.) seine letzte Ruhestätte fand.

Dies geschah feierlichst in den ersten Tagen des Juni in Gegenwart Adelheids und der übrigen Mitglieder der kaiserlichen Familie, sowie vieler Fürsten des Reiches.

Die Erzbischöfe Gero von Köln und Adalbert von Magdeburg, umgeben von einem zahlreichen Klerus, verrichteten am Grab den letzten Dienst der Kirche.

[1]) Düml. 509 ff.; Giesebr. I 566 ff., Jahrb. I 3 p. 167.

[2]) Über Ottos Charakter cfr. Damberg V 196 ff., Dümml. 512 ff., Jahrb. I 3 167 ff., Widukind II 36. Über den Einfluss Adelheids auf Otto cfr. Dümml. 520.

Der marmorne Sarkophag, der des verlebten Kaisers Leiche barg, erhielt die Inschrift:

Tresluctus causae sunt hoc sub marmore clausae:
Rex Decus Ecclesiae, summus honor Patriae. [1])

Nun war Adelheide freilich zum zweitenmale Witwe geworden, nun hatte sie zum zweitenmale einen geliebten Gatten verloren, indes wie ganz anders lagen jetzt die Verhältnisse als im Jahre 950?

Dort umringten sie grimmige Feinde, die vor Hass und Herrschgier ihr Frohlocken über den Tod Lothars kaum vor den Augen der tiefgebeugten Witwe zurückhielten, dort hatte sie fast nur die Wahl, entweder dem Sohne desjenigen ihre Hand zu reichen, den viele offen als den Mörder ihres edlen Gemahls bezeichneten, oder aber einem Leben voll Elend und Unglück, voll Kummer und Entbehrung entgegenzugehen: hier ist sie die geachtete und beliebte Witwe des grössten und berühmtesten Herrschers seiner Zeit, des gewaltigen Gebieters der deutschen und italischen Lande, hier ist sie die hochangesehene Mutter des dem Vater in der Regierung alsogleich nachgefolgten Kaisers Otto II. und übt auf ihn, ihren Sohn, zumal anfangs einen so bestimmenden Einfluss aus, [2]) dass sie, urkundlich durch den Titel „Mitregentin“ wie zu Ottos Zeiten ausgezeichnet, sich mit ihm in des Reichs Regierung gleichsam zu teilen scheint.

---

[1]) Giesebr. I 566 ff.

[2]) O. ep. Ad. 6, Jahrb. II 1 p. 7 u. A. 3.

III.

Adelheids Thätigkeit und Erlebnisse unter Otto II. und Otto III.

Otto II. trat in Ruhe und Frieden die Herrschaft an.

Tiefergriffen ob des plötzlichen Hinscheidens seines grossen Kaisers huldigten Adel, Klerus und Volk ohne Zögern dem jugendlichen Fürsten, mit Vertrauen blickte alles auf den jugendlichen Herrscher hin, von dem man ebenfalls nur Gutes und Rühmliches für das Reich erwartete.

Vor allem ist es nun im Anfange seiner Regierung [1]) die kaiserliche Mutter, die er überall zu Rate zieht, und deren Ratschläge bei ihm stets ein williges Gehör finden: wahrlich nicht zum Schaden des Reiches; denn ihrem Einfluss verdankte Otto zum grossen Teil die Erhaltung der Ruhe des Reiches und die Befestigung seiner Herrschaft. [2])

Leider sollte dieses schöne Verhältnis zwischen Mutter und Sohn nicht allzulange ungetrübt bleiben, sondern vielmehr bald in Spannung und Entfremdung ausarten.

Den ersten Anlass hiezu dürfen wir vielleicht nicht mit Unrecht in den Verwicklungen Ottos II. mit Herzog Heinrich II. von Bayern suchen. [3])

---

[1]) Jahrb. II 1 p. 7, Thietm. III init., Od., ep. Ad. 6, Giesebr. I 570, cfr. auch Jahrb. II 1 p. 26 u. A. 1. So bestätigt er auch gleich anfangs zu Alten am 28. Mai 973 auf Bitten seiner kaiserlichen Mutter dem Kloster Korvei die demselben von seinem Vater und andern Vorfahren verliehenen Privilegien.

B. 426, nach St. 576 zu Allstedt. St. bemerkt aber: Der Ausstellort ist korrumpiert.

[2]) Arnulph Mediol. L. I c. 9 in Jahrb. II 1 p. 7 A. 3.

[3]) Damb. V 205 ff., Jahrb. II 1 p. 12 ff., Giesebr. I 571 ff.

Heinrich war mächtig und angesehen im ganzen Reich; sein Einfluss dehnte sich bereits nach Schwaben hinüber aus, an dessen bejahrten Herzog Burchard II. seine Schwester Hedwig vermählt war; auch im Bistum Augsburg suchte er festen Fuss zu fassen durch die — mit List 973 bewerkstelligte — Erhebuug seines Vetters, des Grafen Heinrich von Geisenhausen, auf den bischöflichen Stuhl daselbst;[1]) zudem war er vermählt mit Gisela, Tochter des Königs Konrad von Burgund und Nichte der Kaiserinmutter Adelheid.

Was Wunder, wenn seine wachsende Macht dem Kaiser verdächtig und er selbst der ehrgeizigen Pläne seines Vaters beschuldigt wurde.

Unterdessen war der alte Schwabenherzog (am 12. November 973), ohne Kinder zu hinterlassen, gestorben.

Otto II. benutzte nun die Gelegenheit, um Heinrichs Macht und Einfluss zu beschränken: er verlieh das erledigte Herzogtum — wohl wider Hedwigs und ihrer Verwandten Vermuten — seinem treuen und innigstgeliebten, neunzehnjährigen Freund Otto, Liudolfs und Idas Sohn; Hedwig blieben nur die (allerdings beträchtlichen) Erbgüter ihres Gemahls, welche am Bodensee gelegen waren.

Herzog Otto, den nicht bloss die Tradition seines Hauses, sondern auch seine jetzige Stellung der bayerischen Herzogsfamilie entfremdete, geriet bald in offenen Streit mit Herzog Heinrich von Bayern, sowie mit Bischof Heinrich von Augsburg. [2])

Heinrich II. aber von Bayern, den schon die Belehnung Ottos mit Schwaben gegen den Kaiser erbittert hatte, wurde letzterem noch mehr abgeneigt in Folge des Widerstandes, den ihm seine Vasallen, die babenbergischen Brüder — der eine Markgraf im Nordgau, der andere in der Ostmark (Österreich) —, gehalten und gestützt durch die Gunst Ottos II., entgegensetzten. [3])

Er sann auf Rache und Vergeltung, sowie auf Mittel und Wege, sein gefährdetes Ansehen zu behaupten, und

---

[1]) Der hl. Ulrich, dessen Vorgänger, starb am 4. Juli 973, Damb. V 207. Über dessen Heiligsprechung cfr. Damb. V 427.

[2]) Jahrb. II 1 p. 14, 15, Giesebr. I 573.

[3]) Jahrb. II 1 p. 15. 16, Giesebr. I 573.

zettelte deshalb,[1]) mit Hilfe Abrahams, des Bischofs von Freising, seines Vertrauten, eine gefährliche Verschwörung — selbst die Herzöge Boleslaw von Böhmen und Mesko von Polen versprachen, Heinrich Beistand wider Otto II. zu leisten, — an, welche nichts Geringeres bezweckte, als den jungen Kaiser vom Throne zu stossen.

Letzterer erhielt jedoch von den Absichten und Plänen seines Vetters sichere Kunde und liess daher Heinrich II. nebst Abraham vor das Gericht der Fürsten zur Verantwortung bescheiden.

Beide kamen, wurden verhaftet und, Heinrich nach Ingelheim, Abraham nach Korvei, in sicheres Gewahrsam gebracht. (Sommer 974.) [2])

Heinrichs Mutter Judith, die um die Verschwörung gewusst hatte, zog sich in das Kloster Niedermünster zu Regensburg zurück.

Heinrichs Sturz war damit für diesmal entschieden, wenn er auch der herzoglichen Würde noch nicht entkleidet wurde.

Der Vorfall aber blieb kaum ohne Rückwirkung auf das Verhältnis zwischen Otto II. und seiner kaiserlichen Mutter.

Adelheid hatte dem bayerischen Herzogshause immer nahe gestanden, war ja der Vater des Eingekerkerten eine starke und zuverlässige Stütze der Herrschaft ihres Gemahls, sowie einer ihrer aufrichtigsten Freunde gewesen; gewiss hat sie Heinrichs II. Sturz aufrichtig bedauert, auch mag sie, wenn auch ohne Erfolg, von einer so strengen Massregel, wie sie gegen Heinrich in Anwendung kam, abgeraten und ein milderes Verfahren angeregt haben.

Doch gerade diese ihre Haltung, wird dann für alle, welche schon längst auf die Macht und den Einfluss Adelheids eifersüchtig waren, einen willkommenen Anlass abgegeben haben, die Treue und Anhänglichkeit der Kaiserinmutter beim jungen Kaiser selbst zu verdächtigen und der-

---

[1]) Giesebr. I 573 ff., cfr. Jahrb. II 1 p. 16 ff.

[2]) Über die Zeitbestimmung cfr. Jahrb. II 1 p. 17 A. 4 u. Thietm. III anfangs, Annal. Hildesh. 974.

selben ein heimliches Einverständnis mit den aufrührerischen Tendenzen Heinrichs II. anzudichten.

Auch mochten sie zur Stütze ihrer derartigen Behauptungen auf die Gunst hinweisen, deren sich Bischof Abraham von Freising noch in letzterer Zeit bei Kaiserin Adelheid erfreute.

So wurde demselben durch Adelheids und Herzog Heinrichs II. Vermittlung noch 973 zwei kaiserliche Gnadenbriefe ausgefertigt;[1]) nach dem ersten, datiert vom 28. Mai 973, bekam das Hochstift Freising die ihm in den Grafschaften Pustrussa, Lurno, Catubria (Pusterthal, Linz, Cadore) unrechtmässiger Weise entrissenen Güter wieder zurück; nach dem zweiten, ausgestellt am 30. Juni 973, wurden demselben Hochstifte Krongüter in Heinrichs Herzogtum und in der Mark Popos, in Krain, geschenkt.

Allerdings ermangelten alle derartigen Beschuldigungen an sich jedes Beweises, und war es für Adelheid leicht, den Urgrund derselben sofort klar zu legen,[2]) — indes in jener aufgeregten Zeit konnte leicht ein diesbezüglicher Verdacht den Weg zum Herzen des Kaisers finden und die Liebe zur Mutter, wenn auch nicht allsogleich aufheben, doch bedeutend abschwächen, so dass mit der Zeit ein Bruch fast notwendig eintreten musste.

Anfangs scheint ihr der Kaiser noch immer in Liebe und Verehrung zugethan gewesen zu sein; wir sehen dies aus mancherlei Regierunsgsakten Ottos II., die auf ihre Anregung hin erfolgten.

So verlieh er auf ihre Fürsprache dem Kloster Weissenburg im Sommer 974 einen kaiserlichen Gnadenbrief,[3]) ebenso bestätigte er ihr auf ihre Bitte am 8. Juni 975 zu Dornburg, (k. Pfalz, südl. von Magdeburg, an der Elbe) den reichen Besitz, der ihr als dotale munus von Ottos I. freigebiger

---

[1]) Damb. V 219, 220, Kritikh. 64, 65, B. 427, 476, St. 577, 595. Damberger setzt die beiden Urkunden ins Jahr 974.

[2]) Cfr. die schöne Schilderung des Lebens Adelheids nach dem Tode Ottos I. in Annal. Quedlinb. 999, auch Thietm II 28 anf. kann hieher bezogen werden.

[3]) Damb. V, Kritikh. 65.

Hand zu eigen gegeben worden,[1]) endlich stiftete er in demselben Jahre auf ihr Betreiben zu Memleben, dem Sterbeorte seines Grossvaters und Vaters, ein Kloster, dem er eine hinreichende Dotation verlieh und zugleich die päpstliche Exemtion erwirkte.[2])

Doch es kam bald anders.

Adelheids Feinde hörten nicht auf, das gute Einvernehmen zwischen Mutter und Sohn zu bekämpfen und Zwietracht unter ihnen zu säen.[3])

Auf diese Weise glaubten sie am leichtesten ihre selbstsüchtigen Zwecke erreichen, Adelheids Stelle am Hof voll und ganz einnehmen und der kaiserlichen Gunst ohne irgend welche Nebenbuhler ungeschmälert und ungeteilt geniessen zu können.

An passenden Gelegenheiten zur Ausführung solch hinterlistiger Anschläge sollte es ihnen nicht fehlen.

Otto, den seiner Eltern zärtliche Liebe vielleicht zu sehr verwöhnt hatte,[4]) neigte, anstatt auf die heilsamen Ratschläge des erfahrenen Alters zu achten, im Übermut der Jugend zu schrankenloser Willkür, die kein Gesetz über sich anerkennen wollte.[5])

Die besorgte Mutter suchte den Leidenschaften des im ganzen mit guten Charaktereigenschaften[6]) begabten Fürsten den nötigen Zügel anzulegen, sie riet zur Mässigung, sie erinnerte ihn an seine Stellung und die Pflichten derselben.

Otto dagegen, geblendet von der Machtfülle, die ihm als römischer Kaiser eigen, wurde der Mahnworte der erfahrnen Mutter überdrüssig, er wendete sich allmählich von ihr ab und hörte auf die Stimmen derjenigen, die ihm schmeichelten und ihm nachgaben.[7])

---

[1]) St. 657 gibt als Datum 8. Juni 975 an, bezweifelt aber den Monatstag und möchte dafür 10. Juli setzen, Böhmer 472 gibt als Datum 8. Juni 974. an, Damberg V, Kritikh. 65, 67 lässt es unentschieden, ob 8. Juni 974 oder 975.

[2]) Thietm. III 1.

[3]) Odilo ep. Ad. 6.

[4]) Thietm. III 1 init. (cfr. auch M. G. III 758 zu Thietm. III 1 init.)

[5]) Thietm. a. a. O., Chronogr. Saxo (annal. Magd.) 974, cfr. auch Luden VII 197 ff.

[6]) Über Ottos Charakter cfr. Giesebr. I 569, 570, 586, Thietm. III 1 a. A. Chronogr. Saxo 974, auch Cont. Reg. 967.

[7]) Od. ep. Ad 6.

Bei einer solchen Lage der Dinge kann es nur begreiflich sein, dass Adelheid, voll Schmerz über das veränderte Benehmen ihres Sohnes, endlich den Entschluss fasste, sich vom Aufenthalt am Hofe und von der Beteiligung an den Staatsgeschäften möglichst bald zurückzuziehen.

Ein unterdessen eingetretenes Ereignis aber verhinderte vorderhand die Ausführung dieses ihres Vorhabens.

Die Venetianer hatten nämlich (12. August 976) den deutsch gesinnten Dogen Peter Candiano IV. ermordet; seiner Gemahlin Waldrade [1]) hingegen, einer Verwandten Adelheids, sowie ihrem Stiefsohn Vitalis, Patriachen von Grado, gelang es, über die Alpen zu Kaiser Otto II. und Kaiserin Adelheid zu entkommen.

Adelheid [2]) finden wir nun — wahrscheinlich ging sie auf die Nachricht vom Ausbruch der venetianischen Unruhen nach Italien — 977 zu Piazenza, wohin sich Waldrade [3]) ebenfalls begeben hatte, und hier schliesst sie mit dem Bevollmächtigten des Peter Urseolo, der an Stelle des Peter Candianus IV. von der Volkspartei zum Dogen gewählt worden war, Frieden [4]) und einen Vertrag, [5]) nach welchem die Republik der Waldrade alle gesetzlichen Forderungen (so Hinauszahlung der Morgengabe) leisten musste.

Während der Beilegung dieser italienischen Streitigkeiten scheinen sich die Beziehungen zwischen Mutter und Sohn wieder gebessert zu haben, [6]) wenigstens ist Adelheid bereits am 20. Oktober 977 wieder am kaiserlichen Hofe in der Pfalz zu Altstedt (südöstlich von Sangershausen) und verbleibt in der Nähe des Kaisers bis Frühjahr 978, wo sie noch in einer Urkunde, ausgefertigt am 8. März 978 zu Somme-

[1]) Tochter Huberts von Tuscien, eines Sohnes von König Hugo.

[2]) Giesebr. I 602, cfr. Damberg V 259 unten.

[3]) Jahrb. II 1 p. 45.

[4]) Damb. V 271, Kritikh. 82.

[5]) Jahrb. II 1 p. 45, cfr. Leo 381, Damb. V 272.

[6]) Nach Syros u. Nalgoldus l c. hat der hl. Majolus schon um diese Zeit (viell. schon vor Adelheids Reise nach Italien) eine Aussöhnung zwischen Mutter und Sohn vermittelt; es ist dies nicht unwahrscheinlich, nur ist diese Aussöhnung nicht, wie jene versichern, von Dauer gewesen. Cfr. Jahrb. II 1 p. 27 A. 4.

ringen (zwischen Wolfenbüttel und Halberstadt) erwähnt wird. [1])

Auch hatte Otto, um ihr einen Beweis seiner erneuerten Anhänglichkeit zu geben, die 977 ihm geborne Tochter nach dem Namen der Mutter genannt. [2])

Indes hatte zum Schmerz aller Wohlgesinnten das kaum hergestellte gute Einvernehmen keine lange Dauer aufzuweisen, schon im Jahre 978 brachen neue Misshelligkeiten aus, die ernster als je zuvor sich gestalten sollten.

Otto II. lieh nämlich nur zu willig sein Ohr den boshaften Verdächtigungen, die Adelheids nimmer ruhende Feinde immer kecker vor seinen Throne brachten.

Man klagte sie fürs erste an, durch ihre allerdings ausgedehnte Mildthätigkeit, die Staatseinkünfte zu verschleudern, [3]) sodann wurde ihr geradezu zur Last gelegt, dass sie sich mit hochveräterischen Plänen wider ihren Sohn trage. [4])

Letzterer war zumal ob der zweiten Beschuldigung in hellen Zorn geraten.

Ohne lange die Richtigkeit dieser schwerwiegenden Denunziation zu prüfen, — schienen ihm doch dafür die politischen Zeitverhältnisse zu sprechen [5]) — stiess er, aufs

---

[1]) In einer Urkunde vom 20. Oktob. 977 (St. 718) und einer vom 8. März 978 (St. 721) geschieht der petitio carae genitricis Erwähnung. Höfers Archiv I, cfr. Jahrb. II 1 p. 27.

[2]) Chronograph. Saxo (Annal. Magdeburg.) 977.

[3]) Syri Vita S. Maioli c. 9 M. G. IV 654, cfr. Chronog. Saxo (Annal. Magdeb. 978.) Über Adelheids Wohlthätigkeit cfr. annal. Quedlinburgenses 999.

[4]) Syri Vita S. Maioli a. a. O.

[5]) Die neuerlichen Unruhen Heinrichs II., die ihre Beilegung erst auf dem Fürstentag zu Magdeburg (Ostern 978) fanden, sowie besonders der Ende Juni 978 erfolgte tückische Angriff König Lothars von Frankreich, des Schwiegersohnes Adelheids, auf Aachen, der damaligen Residenz Ottos II. mögen viel dazu beigetragen haben, jene Anschuldigung dem Kaiser glaubhaft erscheinen zu lassen.

Herzog Heinrich II. (cfr. Jahrb. II 1 p. 30 ff., Giesebrecht I 576 ff., Chronogr. Saxo 976, 978, Thietm III 5) hatte seiner Haft in Ingelheim zu entkommen gewusst und erhob sich in offener Auflehnung gegen den Kaiser, zuerst 976 im Bund mit Boleslaw, Herzog von Böhmen, dann 977 vereint mit seinen Vettern, Bischof Heinrich von Augsburg, und Herzog Heinrich III., dem Jüngeren, für den 976 aus den bisher zu Bayern gehörigen Marken Kärnthen und Verona ein eigenes Herzogtum Kärnthen gebildet worden war. Doch Otto

äusserste gereizt, wider seine Mutter drohende Worte aus; sei sie, liess er verlauten, so gegen ihn gesinnt, so ziehe er es vor, eher sie selbst aus dem Lande zu vertreiben, als von ihr sich seines Thrones berauben zu lassen. [1])

Adelheid hörte natürlich bald von dem leidenschaftlichen Gebahren ihres Sohnes und fühlte sich im Bewusstsein ihrer Unschuld aufs tiefste von dieser Lieblosigkeit ihres Kindes gekränkt. [2])

Am Hofe wagte es Niemand für die Wahrheit einzutreten und die ebenso schwer als ungerecht angegriffene Kaiserin zu verteidigen. [3])

Selbst jene, die Adelheids Verwendung Amt und Würde verdankten, zogen sich nun scheu zurück: so sehr hatte der Grimm des mächtigen Herrschers alles eingeschüchtert.

Allerdings hätte es sich zumal für Theophano geziemt, den Frieden zwischen Mutter und Sohn ebenso wieder zu vermitteln, wie es früher in ebenso selbstloser als erfolgreicher Weise die edelgesinnte Editha zwischen Otto I. und Mathilde gethan.

Als nämlich die übergrosse Freigebigkeit Mathildens gegen Arme und Klöster für Otto I. zum Anlass geworden

---

besiegte die drei Heinriche, zwang sie, sich ihm (Septemb. 977) zu ergeben, und stellte sie um Ostern (Ende März, cfr. St. 723) 978 zu Magdeburg vor das Fürstengericht.

Heinrich II., der schon 976 auf dem Fürstentage zu Regensburg abgesetzt worden war, kam unter die Obhut des Bischofs Folkmar zu Utrecht, Heinrich von Augsburg wurde dem Abte von Verden anvertraut, Heinrich III., der Jüngere wurde der herzoglichen Würde entkleidet und ebenfalls ins Exil — wohin, ist unbekannt — geschickt.

Bayern erhielt Herzog Otto von Schwaben, das neue Herzogtum Kärnthen und die Mark von Verona bekam der fränkische Graf Otto in Wormsfeld, Sohn Konrad des Roten, des Eidams Ottos I. Auch Boleslaw, der getreueste Verbündete Heinrichs II, hatte sich 977 unterwerfen müssen; nicht minder unternahm der Kaiser gegen den Polenherzog Mesko, der ebenfalls in die Wirren Heinrichs II. verwickelt gewesen, einen Feldzug, um die Grenzen des Reiches auch nach dieser Richtung hin zu schützen; 979 wurde mit demselben Friede geschlossen.

Über den Überfall Lothars cfr. das Folgende.

[1]) Syri Vita a. a. O.

[2]) Chronogr. Saxo 978.

[3]) Syri Vita S. Maioli a. a. O.

war, sich mit seiner erlauchten Mutter zu entzweien;[1]) da war es seine Gemahlin, die sanfte und fromme Editha gewesen, die zwischen ihrer Schwiegermutter und ihrem Gemahl wieder das frühere, gute Einvernehmen herstellte.[2])

Dieses herrliche Beispiel edelster Pietät und echter Friedensliebe blieb leider seitens Theophano ohne Nachahmung, hatte sie doch, die auf den Einfluss Adelheids wohl von jeher mit scheelem Blick hingesehen, ihren Platz unter den Gegnern Adelheids genommen, wie ihr auch nebst ihrem Gemahl die ganze religiöse Richtung, die Adelheid nach dem Tode Ottos I. mehr und mehr einschlug, minder zusagen mochte.

Unter solchen Umständen hielt Adelheid es für das beste, einstweilen der gegnerischen Partei aus dem Wege zu gehen; sie schied aus der Umgebung des Kaisers und begab sich mit ihrer Tochter der Äbtissin Mathilde von Quedlinburg nach Italien.[3])

Noch einmal gewinnt ihr liebendes Mutterherz die Oberhand und sie kehrt nach Deutschland zurück,[4]) aber aufs neue gereizt und verletzt, — was sie litt und duldete, will Odilo aus ehrerbietiger Rücksicht auf die gesamte kaiserliche Familie offenbar nicht sagen,[5]) — verlässt sie zum Schmerze ihrer zahlreichen Anhänger[6]) im Frühjahre 980[7]) „voll Liebe zu ihrem Sohne, aber nicht im Stande die Urheber der Zwietracht zu ertragen“[8]) abermals ihren kaiserlichen Sohn und wendet sich nach Burgund, wo sie von ihrem Bruder Konrad und dessen edlen Gemahlin Mathilde, einer Tochter Königs Ludwigs IV. von Frankreich, aufs freudigste und ehrenvollste bewillkommt wurde: eine Freude, die mit dem hohen Königspaar das gesamte Land teilte.

---

[1]) Vita Math. prior 8, Damb. IV 779.

[2]) Vita Math. prior. 9, Damb. a. a. O.

[3]) Chron. Saxo (Annal. Magdeb.) 978, cfr. Annalista Saxo, der anstatt Mathilde irrtümlich Adelheid als Tochter der Kaiserin angibt.

[4]) In einer Urkunde Ottos II vom 17. Febr. 980 geschieht der petitio carae genetricis Erwähnung. Höfers Archiv I, Jahrb. II 1 p. 27 A. 7.

[5]) Odilo ep. Ad. 6.

[6]) Odilo ep. Ad. 6: „es trauerte ob ihrer Abwesenheit Germania“.

[7]) Jahrb. II 1 p. 67.

[8]) Odilo a. a. O.

„Es frohlockte“ sagt Odilo, „ob ihrer Ankunft Burgund, es jauchzte Lyon, die hochberühmte Stadt, einst die Mutter und Pflegerin der Philosophie, und Vienne, der edle Königssitz.“[1])

Diese Entfremdung zwischen Mutter und Sohn, die seit ungefähr 975 in steter Steigerung begriffen, nunmehr zu einem so traurigen Ausgang geführt hatte, hatte in Deutschland schon längst für den Kaiser sehr unangenehme Folgen gehabt; denn nicht bloss machte sich dieselbe in allen Verhältnissen der Regierung bemerkbar, sondern es wandten sich bei der grossen Beliebtheit, deren sich Adelheid allerorten erfreute, obendrein noch die Herzen vieler von dem jungen Herrscher ab.[2])

Aber auch die Beziehungen zum Nachbarstaat Frankreich waren hiedurch auf längere Zeit hinaus bedenklich in Frage gestellt worden.[3])

Lothar,[4]) König von Frankreich, unterhielt mit Adelheid, deren Schwiegersohn er 966 geworden, stets den besten und freundlichsten Verkehr, ein Umstand, der ihm bisher die Abhängigkeit in der er sich von Deutschland faktisch befand, weniger drückend gemacht hatte, da es ihm durch Adelheid möglich gewesen war, einen gewissen Einfluss auf den deutschen Kaiser selbst auszuüben.

Nun aber war Adelheids Ansehen bei ihrem Sohne seit 975 immer mehr geschwunden und damit hatte auch sein Einfluss auf Otto II. seit 975 immer mehr abgenommen und endlich ganz aufgehört; Otto hatte sich ja geradezu mit einem Kreise von fast lauter Feinden Adelheids umgeben.

Da wollte er denn das Band der Abhängigkeit, das ihn bisher so eng mit Deutschland verknüpft hatte, zerreissen und sich eine durchaus unabhängige Stellung neben dem fränkischen Östreich erkämpfen.

Denn ehrgeizig wie er war, schien es ihm unter solchen Verhältnissen doppelt drückend dem Sohne und zugleich Gegner seiner, wie er überzeugt war, unverdient zurückgesetzten Schwiegermutter noch länger zu gehorchen.

---

[1]) Odilo ep. Ad. 6.

[2]) Giesebr. I 578.

[3]) Giesebr. I 578 ff, cfr. Jahrb. II 1 p. 47.

[4]) Jahrb. II 1 p. 27, 28 mit A. 1, 47 ff, Giesebr. I 578, 580 ff.

In dieser Absicht erneuerte er nicht bloss mit Reginar und Lambert, den Söhnen des Grafen Reginar II. vom Hennegau, seine alten Verbindungen, sondern überfiel selber den ahnungslosen Otto II., während dieser gerade mit Theophano zu Aachen das Fest des hl. Johannes des Täufers (24. Juni 978) feierte, mit starker Heeresmacht so plötzlich und unvermutet, dass der deutsche Kaiser nur durch eiligste Flucht (nach Köln) der Gefangenschaft entgehen konnte.

Otto vergalt den ohne Kriegserklärung erfolgten, tückischen Angriff durch den bekannten Rachezug nach Frankreich, den er bis Paris ausdehnte. (1. Oktober — 1. Dezember 978.)

Zum Frieden kam es jedoch erst im Juni 980, nachdem gelegentlich einer Zusammenkunft, die Lothar sich von Otto II. erbeten und die man am Chiers an der Grenze des ost- und westfränkischen Reiches abgehalten hatte, eine Einigung zwischen beiden Fürsten erzielt worden war.

Mit dem ebengenannten Friedensschluss am Chiers war nun die Ruhe Deutschlands auf allen Punkten gesichert; jetzt konnte Otto endlich daran denken, den längst beabsichtigten Römerzug auszuführen, um auch in Italien die Macht und das Ansehen des Kaisers wieder herzustellen.

Schon 974 hatten Adelheid und Otto II., wahrscheinlich durch die damaligen römischen Zustände veranlasst, den hl. Abt Majolus von Cluny nach Italien geschickt; [1]) 977 finden wir daselbst Adelheid mit Schlichtung der venetianischen Händel beschäftigt, [2]) ausserdem scheint Majolus 977—978 in Angelegenheiten des Kaisers nochmals nach Italien gerufen und von Adelheid nach Rom gesandt worden zu sein. [3])

Nun kam Otto selbst 980 [4]) seine Interessen zu wahren, in dieses Land, begleitet von Theophano und seinem Söhn-

[1]) Cfr. Damb. V 282, Jahrb. II 1 pag. 22, Giesebr. I 587, Syri Vita Maioli bei 8 Pertz IV 654 Adelheid u. Otto drangen damals in den hl. Majolus die päpstliche Würde zu übernehmen. Doch derselbe widerstrebte, und nun wurde der Bischof von Sutri als Benedikt VII. zu Papste gewählt.

[2]) Cfr. das Frühere.

[3]) Damb. V 282.

[4]) Giesebr. I 587.

chen, das ihm Theophano im Juli desselben Jahres geschenkt hatte. (Thietm, III 16, Annal. Saxo 980.)

Im November nämlich überschritt er mit den beiden und ausserdem gefolgt von seiner Schwester Mathilde, seinem treuen Freunde Herzog Otto, und einer zahlreichen Ritterschaft, die Alpen.[1])

Die Reise ging ziemlich rasch vor sich, am 5. Dezember war der Kaiser bereits in Pavia.[2])

Es war an der Zeit, dass Otto in Italien erschien, wo hie und da wieder Unruhen ausgebrochen waren.[3])

So stritten sich in Venedig die deutschfreundlichen Koloprinis mit ihren Gegnern, den Maurocenis um die Herrschaft.

In Rom aber hauste der Dux Crescentius, Sohn der Theodora, ein im Sabinerland begüterter Mann, an der Spitze der kaiserfeindlichen Partei, Papst Benedikt VII. war zuletzt (980) aus Rom geflohen und dem Kaiser, um dessen Schutz anzurufen, nach Ravenna entgegengeeilt.

Nach Pavia kam auch wieder Adelheid in Begleitung ihres Bruders, des Königs Konrad von Burgund und des hl. Abtes Majolus von Cluny.

Otto begrüsste seine Mutter aufs freundlichste und ehrerbietigste und söhnte sich vollständig mit ihr wieder aus.

Nichts sollte von nun an mehr das gute Einvernehmen zwischen Mutter und Sohn zu stören im stande sein.

Otto, dem vom hl. Majolus ebenso freimütige als ernstliche Vorwürfe ob seines unkindlichen Benehmens gemacht worden waren,[4]) hatte schon längst tiefe Reue gefühlt über sein so übelberatenes Auftreten gegen seine edle Mutter; darum wollte er, als er nun in die Nähe Adelheids wieder kam, seinen Fehler möglichst bald wieder gut machen.[5])

Schon vor seiner Ankunft in Italien hatte er eine eigene Gesandtschaft an seinen königlichen Oheim und an Abt Majolus mit der Bitte abgeschickt, bei seiner Mutter für ihn

---

[1]) Giesebr. I 587.

[2]) B. 573, St. 782.

[3]) Luden VII 212 ff., Jahrb. II 1 p. 65 ff., Giesebr. I 587.

[4]) Syri Vita Maioli 9 bei Pertz IV 655.

[5]) Odilo ep. Ad. 7.

zu vermitteln, sie in seinem Namen nach Pavia einzuladen und selber mit ihr dahin zu kommen.

Es geschah, die Versöhnung erfolgte, sie war eine aufrichtige.

Rührend beschreibt den Augenblick der Zusammenkunft Ottos mit Adelheid Odilo in folgender Weise:[1])

„Als sie sich gegenseitig erblickten“, sagt er, „da warfen sie sich unter reichlichen Thränen mit dem ganzen Körper hin auf den Boden und fingen an, sich in Demut zu begrüssen.

Es zeigte der Sohn eine demütige Reue, die Mutter eine edle Versöhnlichkeit.

Von nun an verblieb zwischen beiden das unauflösliche Band eines andauernden Friedens“.

Indes mögen neben dem kindlichen Pflichtgefühl auch politische Motive Otto zu diesem Schritt mitveranlasst haben.[2])

Es konnte ihm eben nicht entgehen, dass Adelheids Partei in Italien noch immer mächtig und dass ihr Ansehen bei den dortigen Grossen noch immer ein um so bedeutenderes sei, als ihr Otto I., zumal in seinen letzteren Jahren, auf die Regierungsgeschäfte des italischen Reiches einen überwiegenden Einfluss eingeräumt hatte.

Sahen doch viele in ihr, die das italische Königreich gleichsam als Mitgift ihrem zweiten Gemahl zugebracht hatte, ihre eigentliche Herrin und Königin.

Otto konnte nun nicht wollen, dass ihm beim Betreten Italiens in der italischen Partei seiner Mutter neue Gegner erstehen, und so musste er es, abgesehen von allem andern, auch von dieser Seite aus jetzt für dringend angezeigt erachten, die Initiative zu einer definitiven Verständigung mit seiner Mutter zu ergreifen.

Adelheid setzte seinen Bemühungen und Bitten keinen Widerstand entgegen.

Dem Rate des hl. Majolus und ihres Bruder folgend,[3]) kam sie und verzieh; die völlige Wiederherstellung der alten

---

[1]) Odilo a. a. O.

[2]) Cfr. Jahrb. II 1, 67, Giesebr. I 587.

[3]) Beide (Abt Majolus u. König Konrad) haben jedenfalls grosse Verdienste um das Zustandekommen der Versöhnung, cfr. auch Luden VII 559.

gegenseitigen Liebe, sowie ihres vorigen grossen Einflusses [1]) solange Otto, dessen Charakter seine bisherigen Erfahrungen geläutert und gebessert hatten, [2]) noch lebte, war die glückliche Folge jener segensreichen Zusammenkunft.

Gegen Ende des Januar 981 verliess Otto mit den Seinen Ravenna, wo er längere Zeit verweilt hatte, und machte sich auf den Weg nach Rom. [3])

Ohne Widerstand zu finden zog er in letzterer Stadt ein, der Papst nahm wiederum seinen Sitz in ihr; Creszentius zog sich — ob freiwillig oder gezwungen, ist ungewiss — in das Kloster des hl. Bonifaz auf den Aventin zurück, wo er den 7. Juli 984 starb. [4])

Ostern 981 feierte die kaiserliche Familie (Adelheid und ihre Tochter, die Äbtissin Mathilde, Otto II. und Theophano mit ihrem Kinde) zu Rom inmitten einer glänzenden Versammlung. [5])

Aus Deutschland und Italien, Burgund und Frankreich waren viele geistliche und weltliche Fürsten gekommen, unter ihnen befanden sich auch König Konrad von Burgund und Herzog Hugo Kapet von Francien, der letztere, um sich mit Kaiser Otto II., den er gemeinsam mit König Lothar von Frankreich bekriegt hatte, wieder auszusöhnen.

Nachdem der Papst Benedikt VII. in Gegenwart des Kaisers und zahlreicher Fürsten eine Synode im Lateran, auf der kirchliche Angelegenheiten verhandelt wurden, abgehalten hatte, trennte sich allmählich die hohe Versammlung. [6])

Adelheid ging mit ihrem Bruder wahrscheinlich um diese Zeit nach Burgund, auch Herzog Hugo, der seinen Zweck erreicht hatte, schied im Frieden von Otto II. und

---

[1]) Man sieht dies aus den zahlreichen Petitionen Adelheids in den Urkunden. Die erste nach der Aussöhnung findet sich in einem Diplom vom 28. Dezemb. 980 (Jahrb. II 1 p. 67 A. 2), ausgestellt zu Ravenna, in dem Otto II. auf Fürbitte seiner Mutter den Kanonikern zu Parma ihre Besitzungen und Rechte bestätigt. B. 574, St. 783.

[2]) Cfr. Thietm. III 1.

[3]) St. 787—789, Giesebr. I 592, Jahrb. II 1 p. 67.

[4]) Höfler, deutsche Päpste I 301.

[5]) Chronogr. Saxo 981, Annal. Saxo 981.

[6]) Jahrb. II 1 p. 68.

wurde durch ein kaiserliches Ehrengefolge bis an die Alpen geleitet.

Auf dem Wege durch Burgund sollen nun auf Veranlassung König Lothars von Frankreich und seiner Gemahlin Emma dem Herzog von Francien durch Konrad und Adelheid vielfache Nachstellungen bereitet worden sein, deren er nur mit grösster Mühe und mit Aufbietung aller List und Schlauheid entgangen sei.[1])

Richer nämlich erzählt III, 86, 87, dass Lothar an König Konrad, Emma aber an ihre Mutter Adelheid das briefliche Ansuchen — er führt deren Schreiben an — gestellt haben, Hugo, ihren gefährlichsten Feind, auf seiner Rückreise in Burgund aufzuhalten und ihn womöglich an der Rückkehr nach Frankreich zu hindern.

Indes ist es zum allermindesten unwahrscheinlich, dass Emma und Lothar, so unangenehm ihnen auch Hugos Aussöhnung mit Otto II. sein mochte, derartige Briefe geschrieben haben.

Mussten sie doch von vorne herein wissen, dass zumal Adelheid bei ihrer sonstigen Denk- und Handlungsweise ein solches Ansinnen nur mit Indignation zurückweisen würde, ganz abgesehen davon, dass dieselbe fürchten musste, hiedurch die eben bewerkstelligte Aussöhnung mit ihrem Sohne wieder zu gefährden.

Aber auch Konrad hatte wirklich keinen Grund, gegen Hugo in feindseliger Weise aufzutreten.

Emmas Brief ist ferners ein genaues Signalement Hugos beigegeben.

Wozu aber bedurfte Adelheid eines solchen, da sie, wie Emma jedenfalls wusste, längere Zeit mit Hugo zusammen in Rom zubrachte und so mehr als hinreichend Gelegenheit hatte, denselben kennen zu lernen.

Allerdings mögen Hugo auf seiner damaligen Durchreise in Burgund Nachstellungen bereitet worden sein, nur bleibt es ebenso unbeweisbar als unglaubwürdig, dass sie von Konrad oder gar Adelheid ausgegangen wären.

---

[1]) Jahrb II 1 p. 68 ff. u. p. 178, Exk. XV, Richeri historiarum lib. III, 86–88.

Kaum war ein Jahr verflossen, seitdem Adelheid und Otto II. sich in Rom getrennt hatten, als sie durch eine traurige Nachricht aus Italien hart betroffen wurde.

Es war nämlich der Feldzug, den ihr kaiserlicher Sohn wider die Griechen und Sarazenen in Unteritalien unternommen hatte, wider Erwarten unglücklich ausgefallen.

Südlich von Kotrone wurde des Kaisers Heer fast gänzlich aufgerieben (13. Juli 982), Otto II. selbst war wie nur durch ein Wunder dem drohenden Tode und der schimpflichsten Gefangenschaft entkommen. [1])

Gross hätte Ottos Not und Bedrängnis infolge dieser Niederlage werden können, wenn er nicht gerade in diesen schweren Zeiten an der Treue der Deutschen einen festen Halt gefunden hätte. [2])

Denn nicht bloss die Griechen nützten aufs emsigste den Vorteil der augenblichen Lage aus und setzten sich wieder in kürzester Frist in den Besitz Apuliens und Kalabriens, auch die Unzufriedenen in Mittel- und Oberitalien regten sich wieder und machten Miene, den kaiserlichen Boten den Gehorsam zu verweigern, ebenso gab es Unruhen an den Nord- und Ostgrenzen des Reiches, wo die Dänen und Wenden das verhasste Joch der Deutschen abzuschütteln suchten.

Deutschland jedoch blieb ruhig, und so wurde denn die Ergebenheit seiner Fürsten und Stämme für den Kaiser ein Rettungsanker in diesen misslichen Verhältnissen.

Man bedauerte allgemein Ottos Unglück und war bereit ihm zu helfen, diese Scharte auszuwetzen; besondere Teilnahme aber zeigten Sachsens und Thüringens Grosse, die auf die Kunde von dem grossen Siege der Griechen und Sarazenen sofort zu einer Beratung zusammentraten, und den Kaiser einmütig um die Gnade baten, vor seinem Angesicht (Thietm. III, 14) erscheinen zu dürfen.

Aufs tiefste von solcher Anhänglichkeit gerührt, berief der Kaiser sogleich einen allgemeinen Reichstag nach Verona, um hier des Reichs Geschäfte zu bereinigen und zugleich Vorbereitungen zu einem neuen Zuge nach Unteritalien zu treffen. (Juni 983.)

[1]) Giesebr. I 597 ff., Jahrb. II 1 p. 77 ff.
[2]) Giesebr. I 598 ff., Jahrb. II 1 p. 82 ff.

Auch Adelheid [1]) hatte sich hier eingefunden, um ihrem geliebten Sohne mit Rat und That beizustehen, desgleichen kamen Theophano mit ihrem dreijährigen Söhnchen und Mathilde, Ottos II. Schwester.

Hier wurde unter anderm Ottos III. Wahl zum deutschen König ohne Schwierigkeit durchgesetzt; ebenso empfing jetzt oder etwas später Hugo, Markgraf Huberts Sohn und Verwandter Adelheids, der schon als Kind die Mitbelehnung für die Markgrafschaft Tuscien erhalten hatte, dann aber wieder mit seinem Vater verdrängt worden war, Tuscien zurück und ward bald zu einer Hauptstütze der kaiserlichen Macht in Italien; auch Herzog Heinrich (III.) der Jüngere wurde aus seinem Exil zurückgerufen und wieder mit dem durch Herzog Ottos Tod erledigten Bayern belehnt, [2]) womit bald auch wieder Kärnthen und die Mark Verona vereinigt wurden, nachdem Graf Otto diese beiden Länder aufgegeben hatte.

Adelheid und Theophano waren hier ganz besonders auch für friedliche Beilegung der damals wieder in den Vordergrund getretenen venetianischen Angelegenheiten thätig. [3])

Nach der Niederlage Ottos II. bei Kotrone erhoben sich nämlich in Venedig wieder die griechisch gesinnten Maurocenis und gewannen Einfluss auf die Regierung.

Doch als Otto mit Macht in Lombardien sich zeigte, fürchtete man sich vor ihm; eine venetianische Gesandtschaft bat um Frieden und Erneuerung der alten Verträge, was ihr auch auf Verwendung der beiden Kaiserinnen gewährt wurde; allerdings dauerte die Ruhe nicht lange, sondern, geschürt durch Parteihass, brach vielmehr bald wieder der Kampf zwischen der Republik und dem Kaiser aus. [4])

Auch dem hl. Abte Majolus von Clugny erwirkten die beiden Fürstinnen eine Gunst des Kaisers: er erhielt näm-

[1]) Giesebr. I 600, Jahrb. II 1 p. 83 unten ff.

[2]) Herzog Otto von Bayern u. Schwaben war, ohne Kinder zu hinterlassen, den 1. Novemb. 982 auf dem Heimwege zu Lukka gestorben. Jahrb. II 1 p. 82. Schwaben kam an ein fränkisches Haus.

[3]) Jahrb. II 1 p. 86 Anm. 2, Damb. V 315, Kritikh. 104, Giesebr. I 603.

[4]) Jahrb. II 1 p. 86 ff., Giesebr. a. a. O.

lich durch dieselben für sein Kloster Peterlingen vom Kaiser die Gerichtsbarkeit zu Peterlingen, Kolmar, Hittenheim und einigen andern dahin gehörenden Orten. [1])

Wie Venedig, so hatte nicht minder Mailand in jenen Tagen die Augen des Kaisers auf sich gezogen. [2])

Landulf, der dortige Erzbischof, war von seinem Stuhle vertrieben worden.

Der Kaiser rückte auf seine Bitte — Landulf gehörte zur kaiserlichen Partei, schon dessen Vater hatte Otto I. wichtige Dienste geleistet — mit einem Heere vor die Stadt, und nur ein Vertrag Landulfs mit dem ihm (bisher) feindlich gesinnten Mailänderadel, infolge dessen Landulf zurückkehren konnte, schützte in letzter Stunde (August 983) die Streitenden vor Blutvergiessen.

Unter diesen Verhältnissen trug Otto, um das Land besser beaufsichtigen zu können, seiner Mutter die Statthalterschaft Lombardiens an, [3]) ein Posten, wozu sie sich durch ihre Beliebtheit in Italien und durch ihre grosse Erfahrung zumal in den italischen Reichsgeschäften vor vielen andern eignen musste.

Bedeutende Einkünfte scheinen ihr damals, sowohl in der Lombardei als im Exarchat überwiesen worden zu sein, wie ihr wohl auch damals die nutzbaren Rechte in Ravenna, namentlich Zoll, Münze und Marktrecht, in deren Genuss wir sie später finden, vom Papste abgetreten werden mussten. [4])

Adelheid nahm das Anerbieten gerne an, war es ja ein untrüglicher Beweis des wieder fest begründeten Vertrauens des Sohnes zu ihr, seiner Mutter; sie blieb nun in Pavia zu-

[1]) Damberger V 311 Krkh. 103, cfr. B. 613, wo es heisst: „bestätigt die Immunität des Klosters Peterlingen“, St. 854.

[2]) Jahrb. II 1 p. 88 ff.

[3]) Thietm. III 15, Jahrb. II 1 p. 90, Giesebr. I 601, Damb. V 316.

[4]) Giesebr. a. a. O. Die Päpste scheinen übrigens ihre Ansprüche darauf trotz zeitweiliger Abtretung nicht aufgegeben zu haben. So schenkt Papst Gregor V. (der deutsche Papst und Vetter Ottos III) dem neuernannten Erzbischof von Ravenna Gerbert am 28. April 988 für den Fall des Ablebens der Kaiserin Adelheid ex gratuita largitate diese Rechte, sowie die Seeküste um Ravenna, endlich die Grafschaft Comacchio für ihn sowohl, als seine Nachfolger zum freien Besitztum, cfr. Damb. V 513, und Kritikheft 177 mit den Belegen, cfr. auch Giesebr. I 705.

rück, während Otto nach Beendigung der Mailänder Händel sich von dort aus mit Theophano nach Rom begab, wo er, durch seinen Einfluss bewirkte, dass nach dem Tode des Papstes Benedikt VII., der Bischof Peter von Pavia, ein ihm durchaus ergebener Mann und bisher Erzkanzler von Italien, zum Oberhaupt der Kirche gewählt wurde.

Derselbe nahm als Papst den Namen Johannes XIV. an. [1])

Die Vorbereitungen zum Feldzug wider die Griechen und Araber waren vollendet, gewaltige Heeresmassen bereits nach Benevent vorausgeschickt, denn mitten im Winter sollte der Krieg eröffnet werden, als den Kaiser, während er noch in Rom weilte, ein Unwohlsein befiel, dass ihn, wie es schien, einige Tage ans Krankenbett fesseln sollte.

Doch es kam anders.

Anfangs nämlich nur unbedeutend, verschlimmerte sich das Übel durch die Ungeduld des Ottos bald zur hoffnungslosen Krankheit; in wenigen Tagen war er, der achtundzwanzig Jahre alte, bisher so rüstige Herrscher, eine Leiche; der 7. Dezember 983, an dem er in Gegenwart des Papstes, mehrerer Bischöfe und Priester, im Beisein seiner Gemahlin und vieler Getreuen, seinen letzten Seufzer aushauchte, war sein Todestag gewesen. [2])

Ottos II. Leichnam wurde unter Entfaltung eines grossartigen Pompes in der Vorhalle der damaligen Peterskirche beigesetzt; gegenwärtig ruht des Kaisers Asche in einem unterirdischen Teil des St. Petersdomes, den man die Vatikanischen Grotten nennt. [3])

Von Rom als Ottos Sterebort aus überbrachte ein Bote der Kaiserinmutter Adelheid zu Pavia die erschütternde Trauerbotschaft; noch einen letzten Beweis seiner kindlichen Liebe hatte er ihr gegeben; seine ganze Barschaft hatte er nämlich in vier Teile geteilt, und davon liess er den zweiten

[1]) Giesebr. I 604, St. I pag. 49, Jahrb. II 1 p. 91.

[2]) Giesebr. I 606 ff., cfr. Chronogr. Saxo 983. Nach dem annal. Altah. maior. starb er (an der Ruhr) am 8. Dezember.

[3]) Giesebr. I 607.

Teil seiner Mutter und seiner einzigen Schwester Mathilde übersenden. [1])

Ottos II. unerwarteter Tod setzte Deutschland in nicht geringe Gefahr und Bedrängnis.

Denn die Gegenpartei, die man bisher um so mehr aufgelöst und vernichtet glaubte, als sie auch nach dem Tage von Kotrone des Kaisers Verlegenheiten nicht zu ihrem Vorteil auszubeuten gewagt hatte, erhob jetzt, da sie die Hand des kraftvollen Herrschers nicht mehr zu fürchten brauchte, bald wider alles Erwarten mächtig von neuem ihr Haupt; ja sie drohte sogar, im Bunde mit dem eifersüchtigen Frankreich und den die deutsche Oberhoheit nur ungern anerkennenden Slaven, das Reich wieder in jenen schmachvollen Zustand zurückzuversetzen wo es unter den letzten Karolingern und unter Konrad I. ein Spielball beutegieriger Barbaren gewesen. [2])

Otto III. war am Weihnachtsfest 983 von den Erzbischöfen Willigis von Mainz und Johann von Ravenna zu Aachen in feierlichster Weise zum König gekrönt worden; [3]) aber noch während der hierauf folgenden Festlichkeiten kam die Kunde von dem allzufrühen Hinscheiden des kaiserlichen Vaters dahin und erfüllte alle Festteilnehmer ebenso mit Trauer und Betrübnis ob des schmerzlichen Todesfalles, wie mit bangen Sorgen und Befürchtungen für die Zukunft des Reiches und der Dynastie.

In der That folgte bald eine schwere Zeit der Unruhe und Verwirrung für die deutschen Lande.

Herzog Heinrich II. der Zänker nämlich, vom Utrechter Bischof Folkmar seiner Haft entlassen, [4]) wusste den königlichen Knaben in seine Hand zu bringen und trat, unterstützt von einem namhaften Anhang, öffentlich als Vormund Ottos III. und als Reichsverweser auf.

[1]) Chronogr. Saxo 983, cfr. jedoch Thietm. III 15. Ottos II. u. Theophanos Kinder waren: Adelheid (spätere Äbtissin von Quedlinburg), Sophie (spätere Äbtissin von Gandersheim), Mathilde (später vermählt mit Ehrenfried, Sohn des lothringischen Pfalzgrafen Hermann), Otto III. (geb. 980), der Thronfolger, Giesebr. I 609, Thietm. III 16.

[2]) Jahrb. II 2 p. 1.

[3]) Thietm. III 16, cfr. Annal. Quedlinb. zu Weihn. 983.

[4]) Thietm. IV 1 ff., Annal. Quedlinb. 984, Giesebr. I 611 ff.

Die Gefahr für Ottos III. Herrschaft war dadurch zu einer nicht geringen geworden; strebte jener doch nichts anderes als die Erlangung der königlichen Würde für sich selbst an, und liess er sich doch bereits Ostern 984 von seiner Umgebung als König begrüssen. [1])

Doch Heinrichs Pläne scheiterten an der Treue der einflussreichen Grossen des Reiches. [2])

So standen ihm in Lothringen Graf Gottfried von Bouillon mit seinem Bruder, Erzbischof Adalbero von Reims, und Gerbert, dem gewesenen, [3]) jetzt flüchtigen Abt von Bobbio in der Lombardei, in Sachsen Herzog Bernward, in Bayern Herzog Heinrich III., der Jüngere, in Schwaben Herzog Konrad, in Franken Erzbischof Willigis von Mainz entgegen. [4])

Vor allem aber war Erzbischof Willigis, der erste Kirchenfürst und Erzkanzler des deutschen Reiches, für das Recht des jungen Königs eingetreten. [5])

Seine Wirksamkeit umfasste das ganze Reich, ja sie erstreckte sich bis auf Frankreich und Italien; er hatte die treuen sächsischen Fürsten auf der Hesseburg [6]) durch die Sendung aller seiner Lehensleute unterstützt; er war es auch, der Adelheid und Theophano von den Vorgängen diesseits der Alpen unterrichtet und in Verbindung mit den Anhängern des jungen Königs zur schleunigen Rückkehr nach Deutschland aufgefordert hatte, wenn sie anders dem Sohne und Enkel die Krone und Herrschaft erhalten wissen wollten. —

Adelheid hatte sich bis dahin in Pavia aufgehalten, der alten Residenz der lombardischen Könige.

Dort hatte sie, wie schon erwähnt, vor den Thoren der Stadt das Kloster St. Salvator gegründet, [7]) das unter des

[1]) Thietm. IV 2.

[2]) Giesebr. I 612, 618, ff.

[3]) Gerbert war, nachdem er, aus Bobbio vertrieben, zu Pavia sich von Adelheid verabschiedet hatte, nach Reims gegangen und bald die Seele der königstreuen Partei in Lothringen geworden, cfr. Giesebr. I 615.

[4]) Lothar, König von Frankreich, war anfangs ebenfalls für Otto III., verband sich jedoch in der Folge mit Heinrich, der ihm Lothringen dafür versprach. Giesebr. I 616 ff.

[5]) Giesebr. I 620.

[6]) Die Asselburg bei Burgdorf (in Braunschweig).

[7]) Vorrede zu Od. ep. Ad.

hl. Majolus Leitung herrlich aufblühte und Jahrhunderte lang eine segensreiche Wirksamkeit entfaltete.

Nach Ottos Tod war zu ihr (984) die Kaiserin Theophano hieher voll tiefen Leides über den eben erlittenen, herben Verlust gekommen.

Adelheid hatte sie ebenso tief bewegt empfangen als liebreich getröstet. [1])

Die beiden Frauen lebten nun einige Zeit einträchtigen Sinnes in Pavia zusammen.

Da kam die schlimme Nachricht von den Wühlereien und Treulosigkeiten Heinrichs II.; Willigis und die Sachsen forderten die beiden Herrscherinnen auf, unverweilt nach den deutschen Landen zurück zu gehen.

Theophano mochte nun wohl öfter mit bangem Herzen sich fragen, welche Stellung Adelheid in diesem Streite einnehmen werde: und in der That die Verhältnisse, wie sie sich im Laufe der Zeit gestaltet hatten, schienen ihr manchen Grund zur Besorgnis darzubieten.

Auf der einen Seite stand ja jener Mann, mit dessen Familie Adelheid von jeher die besten Beziehungen unterhalten hatte, ein Mann, der Adelheid stets hochgeachtet und geehrt, der aber auch schon von Kindheid an [2]) Adelheids Zuneigung genossen hatte, ein Mann, dem sie seinerzeit mit einer Freundschaft zugethan gewesen, die ihr wohl teilweise selbst die Liebe ihres kaiserlichen Sohnes auf eine Zeit lang entzogen hatte.

Auf der andern Seite aber war sie, die Griechin mit ihrem Knäblein, die, an sich schon weniger beliebt, über Adelheid bisher manches Leid gebracht und dadurch noch mehr in den Augen vieler Deutschen eingebüsst hatte.

Doch was immer ihr derartige sorgenvolle Gedanken einflössen mochte, es erwiess sich als eitel und nichtig.

Adelheid schwankte keinen Augenblick betreffs der nunmehr von ihr zu beobachtenden Haltung.

Die Pflicht wies sie unerbittlich, wie schon früher an Ottos II. Seite, so jetzt an die Seite seiner kaiserlichen Witwe

---

[1]) Thietm. IV 1.

[2]) Cfr. vita Math. poster. 20.

Theophano, denn es galt, das legitime Recht und den Thronfolger wider ungesetzlichen Eingriff, wider Anmassung und Usurpation zu verteidigen.

Eilends machte sie sich mit ihrer Schwiegertochter Theophano und ihrer Tochter Mathilde, die ebenfalls noch bei ihr in Italien weilte, auf, um noch zur rechten Zeit auf dem Tage zu Rara [1]) zu erscheinen, wo ja über den zukünftigen Träger der Königsherrschaft entschieden werden sollte.

Die Reise führte die hohen Frauen über Burgund, dessen König Konrad, Heinrichs II. Schwiegervater, [2]) sich ihnen anschloss, durch Schwaben, wo ihnen durch Herzog Konrad das Ehrengeleite gegeben wurde.

Umgeben von einem glänzenden Gefolge italienischer und gallischer, schwäbischer, fränkischer und lothringischer Grossen kam Adelheid endlich mit Theophano und Mathilde, sowie den beiden Fürsten am bestimmten Orte an, wo sich die Gegenpartei in zahlreicher Vertretung bereits eingefunden hatte. [3])

Heinrich, dessen auf Erlangung der königlichen Herrschaft gerichtete Pläne bisher fehl geschlagen hatten, [4]) verzichtete hier nach langen und lebhaften Verhandlungen [5]) auf den königlichen Namen und gab, Theophano als Vormünderin und Reichsverweserin anerkennend, den jungen König in die Hände der kaiserlichen Frauen zurück. [6])

Hocherfreut geleiteten [7]) nun diese Otto III. nach Sachsen, wo sie zu Quedlinburg vom Volk und Klerus im Triumph empfangen wurden, und vertrauten [8]) den königlichen Knaben dem Grafen Hoiko zur ritterlichen Erziehung an.

---

[1]) Rara nach Dr. Strebitzki (Anmerk. zu Übers. des Thietm. IV 3 p. 87: Gross-Rohrheim im jetzigen, hessischen Kreise Zwingenberg, nach Giesebrecht I 622 Kloster Rohr bei Meiningen.

[2]) Heinrich hatte Gisela, Tochter König Konrads, zur Frau.

[3]) Annal. Quedlinb. 984, Thietm. IV 6, Giesebr. I 624.

[4]) Cfr. Thietm. IV 6.

[5]) Zuletzt nach A. Q. u. Th. bewogen durch ein Himmelszeichen, einen Stern, der am hellen Mittag über den Häuptern der Streitenden in wunderbarem Glanze aufleuchtete.

[6]) Thietm. u. A. O. a. a. O.

[7]) Annal. Quedl. a. a. O.

[8]) Thietm. a. a. O.

Mit diesem Tage war eine Verständigung zwar angebahnt, aber noch keineswegs ganz und dauernd herbeigeführt; es gab immerhin noch manches zu schlichten, das eine friedliche Lösung der obwaltenden Schwierigkeiten zu hindern geeignet war. [1])

Heinrich II., der nach Bayern zurückgegangen war und inzwischen neue Streitkräfte gesammelt hatte, beharrte nämlich noch immer in drohender Stellung, er wollte, nachdem er der Königswürde nicht teilhaftig werden konnte, doch wenigstens sein altes Herzogtum wieder gewinnen.

Auch dauerte seine Verbindung mit König Lothar von Frankreich noch immer fort, Lothar führte aber ebenfalls nichts Gutes im Schilde, sondern er richtete, nachdem er sich mit Hugo Capet ausgesöhnt hatte, jetzt wieder sein Auge auf Lothringen.

Da starb, und wahrlich zu günstiger Zeit für Ottos III. Sache, Bischof Theoderich von Metz am 7. September 984. [2])

Ein Verwandter des Kaiserhauses und früher der intimste Freund und Vertraute Ottos II., hatte er sich nach dem Tode seines kaiserlichen Herrn von Theophano, die ihn beleidigt hatte, [3]) losgesagt und zwar ganz auf die Seite Heinrichs II. übergetreten.

Sein Bistum bekam nun durch Adelheids und Theophanos Vermittlung Adalbero, der junge Sohn der Herzoginwitwe Beatrix von Oberlothringen, der Schwester Hugo Kapets, die glücklichste Wahl, die getroffen werden konnte. [4])

Denn dadurch wurde die ebenso kluge als energische und einflussreiche Beatrix, wenn auch schon früher Ottos III. Sache zugethan, jetzt ganz für den jungen König gewonnen,

---

[1]) Giesebr. I 625, Jahrb. II 2 p. 18 ff.

[2]) Giesebr. I 625.

[3]) Wohl in Rom nach dem Tode Ottos II. Giesebr. I 612.

[4]) Cfr. Giesebr. I 626. Hugo der Grosse von Francien vermählte sich 937 mit Ottos I. Schwester Hedwig. Ihre Kinder waren: 1. Beatrix, die sich mit dem lothringischen Grafen Friedrich, 2. Emma, die sich mit dem Normanenherzog Richard vermählte, 3. Hugo (Capet), 4. Otto, 5. Heinrich. Dümml. 284. Graf Friedrich wurde 959 von Ottos I. Bruder Brun zum Herzog von (Ober-) Lothringen eingesetzt, wobei sich Brun jedenfalls die Oberleitung des Ganzen vorbehielt. Dümmler 301—302.

ein Erfolg, der um so höher angeschlagen werden muss, als nun hauptsächlich sie es war, welche Lothars und damit auch mittelbar Heinrichs II. Pläne vereiteln half.

Denn durch ihre unermüdliche Thätigkeit zog sie die bisherigen Gegner Theophanos in Lothringen bald auf deren Seite hinüber und bestärkte die Schwankenden in der Treue, so dass Lothar, obwohl ihm sein Bruder, Herzog Karl von Niederlothringen, und Herzog Hugo von Francien Unterstützung zugesagt hatten, dennoch von einem Angriff auf Lothringen abstehen musste: ein Umstand der Heinrichs letzte Hoffnungen, die auf einem Einfall des französischen Königs in Lothringen beruhten, ebenso sehr herabdrückte, als er die Partei des jungen Königs Otto III. mit desto grösserer Zuversicht und Hoffnung erfüllte.

Unter solchen Umständen kam der 19. Oktober 984 heran. [1])

An diesem Tage hatten die deutschen Fürsten sich abermals, und zwar auf einer Ebene unweit Worms [2]) zusammengefunden, um eine definitive Beilegung der durch Heinrich II. wieder erregten Wirren zu erzielen.

So war es schon zu Rara ausgemacht worden, und es hatte mittlerweile zwischen beiden Parteien nach gegenseitigem Übereinkommen Waffenstillstand geherrscht.

Adelheid und Theophano mit dem jungen König waren hier erschienen, Heinrich hatte sich hieher begeben, ebenso Beatrix, die sich um das Zustande kommen der Versammlung ein hervorragendes Verdienst erworben hatte, nicht minder waren Frankens und Lothringens Grosse fast vollzählig anwesend, um an den Verhandlungen sich zu beteiligen.

Freilich führten letztere noch nicht sofort zum gewünschten Ziel.

Heinrich nämlich gelobte, durch die Verhältnisse genötigt, hier zwar Gehorsam und Treue, doch knüpfte er, wie

[1]) Jahrb. II 2 p. 30, Giesebr. I 626, cfr. Thietm. IV 6 a. E., Ann. Quedl. 985.

[2]) Zu Worms bestätigt Otto III. auch auf den Rat und nach Zuziehung Adelheids und Theophanos die Privilegien des St. Paulklosters zu Verdun für die guten Dienste die ihm die Mönche desselben in Privat- und öffentlichen Angelegenheiten geleistet hatten Jahrb. II 2 p. 33, B. 625 u. St. 873 setzen die betreffende Urkunde auf den 20. Oktober 984.

es scheint, seine Unterwerfung an die unumstössliche Bedingung der Wiedererlangung des Herzogtums Bayern.

Damit stiess er aber auf grösseren Widerstand als er erwartet; denn die königliche Partei sträubte sich heftig, seinetwegen den in der Anhänglichkeit an Otto III. bereits erprobten Herzog Heinrich III., den Jüngeren, an Land und Leuten zu verkürzen.

Nun wagte Heinrich, der zornig aus der Versammlung geschieden, einen kühnen Streich; er bekriegte auf eigene Faust Heinrich den Jüngeren, um gewaltsam zu nehmen, was man ihm gutwillig nicht geben wollte, und um mit den Waffen in der Hand sein ehemaliges Herzogtum wieder zurückzuerobern.

Die Partei, die ihn früher gestützt, verliess ihn auch jetzt nicht, und so gelang es ihm, nach einem kurzen aber glücklichen Kriege, auf dem Wege des Vergleiches seine Absicht zu erreichen.

Herzog Heinrich III., der Jüngere, erklärte sich nämlich für bereit, auf Bayern zu verzichten, wenn ihm Kärnthen und die veronensische Mark belassen würden.

Heinrich II. ging hierauf ein, und so kam zwischen beiden Fürsten ein dauernder Friede zu stande, dem ausserdem auch bald die definitive Aussöhnung Heinrichs II. mit dem jungen König, beziehungsweise der damaligen vormundschaftlichen Regierung, folgte.

Als nämlich anfangs 985 Adelheid mit ihrer Tochter Mathilde und Theophano mit Otto III. zu Frankfurt weilten, [1]) kam auch Heinrich II. dahin, um sich dem jungen König zu unterwerfen und Verzeihung für seine ungerechte Erhebung zu erlangen.

Nachdem er demselben vor allem Volk und in Gegenwart der kaiserlichen Frauen demütig gehuldigt und aufs neue in feierlicher Weise Treue gelobt hatte, wurde er zu Gnaden aufgenommen und mit dem Herzogtum Bayern wieder belehnt.

Von nun an verharrte Heinrich II. bis zu seinem Lebensende in unwandelbarer Treue gegen Otto III.

---

[1]) Annal. Quedlinb. 985, Thietm. IV 6 a. E., Giesebr. I 626.

Er starb am 28. August 995, als er eben auf Besuch bei seiner Schwester, der Äbtissin Gerberga, in Gandersheim weilte, und wurde in der Klosterkirche genannten Ortes begraben. [1])

Als Herzog über Bayern folgte ihm sein Sohn, Heinrich IV., der spätere deutsche Kaiser Heinrich II. der Heilige; indes erhielt derselbe nicht das ganze Gebiet seines Vaters, der 989 nach dem Tode Heinrichs III. des Jüngern, Kärnthen und Verona wieder mit Bayern vereinigt hatte, sondern es wurden letztgenannte Länder neuerdings von Bayern abgetrennt und jenem fränkischen Grafen Otto wieder verliehen, der schon von 978 — 983 die herzogliche Würde in Kärnthen bekleidet hatte. [2])

Mit lebhafter Freude hatten Adelheid, wie Theophano und Mathilde, in deren Händen damals die Regierung des Reiches lag, den Schritt Herzog Heinrichs II. begrüsst; war doch dadurch der unselige Zwist ein für allemal beendigt worden, der die Glieder der regierenden Familie solange in zwei feindliche Heerlager geteilt und soviel Unheil über das gesamte Reich gebracht hatte.

Deutschland hatte mit der kaiserlichen Familie die Einigkeit und den Frieden wieder gefunden, die brudermörderischen Kämpfe seiner Stämme, sie ruhten nun, und einem Anlass zur Wiederholung solch grausamer Bürgerkriege schien jetzt für unabsehbare Zeiten vorgebeugt zu sein.

Am 5. Februar 985 finden wir den jungen König zu sächsisch Mühlhausen, wo er die Schenkung bestätigt, die Adelheid aus ihrem Wittum ihrer Tochter, der Äbtissin Mathilde, gemacht hatte, und die aus den Höfen Wallhusen (Wallhausen), Berge in der goldenen Aue und Wallbeck bei Hattstedt (n. Eisleben) bestand. [3])

---

[1]) Annal. Hildesheim 995, Thietm. IV 13, woselbst auch die schönen Abschiedsworte stehen, die er auf dem Sterbebette an seinen Sohn richtete. Sie lauten: „Gehe schnell heim“ (nach Bayern) „und ordne die Landesregierung und widersetze dich niemals deinem Herrn und König! Denn ich fühle tiefe Reue, dass ich dies jemals gethan habe. Bleibe deines Vaters eingedenk, denn in diesem Leben wirst du ihn nicht wieder sehen.“

[2]) Annal. Quedl. 995, Thietm. IV 13, Giesebr. I 627, 668—669.

[3]) Stumpf 877, 878, cfr. Böhm. 629. Hierauf ist wohl die Nachricht des Annal. Saxo und des Chronogr. Saxo von der Schenkung Walbikes (Wallbeks)

Das nächste hl. Osterfest (985) feierte sodann die kaiserliche Familie in Quedlinburg.

Hier dienten dem kleinen König die vier Herzöge von Bayern, Schwaben, Sachsen und Kärnthen.

Die slavischen Herzöge, der Pole Mesko und der Böhme Boleslaw, kamen, den Vasalleneid zu leisten; mit König Lothar von Frankreich war allerdings noch kein Friede geschlossen, doch war von ihm um so weniger etwas zu befürchten, als durch die Bemühungen und den Einfluss der Herzogin Beatrix in Lothringen das königliche Ansehen wieder fest begründet war.

Als die Verhältnisse in Deutschland geordnet waren, konnte die kaiserliche Grossmutter den italischen Angelegenheiten wieder die nötige Sorgfalt zuwenden.

Noch immer war sie nämlich Statthalterin in Lombardien, noch immer lastete auf ihren Schultern das ihr von Otto II. übertragene Amt, die landesherrlichen Rechte daselbst in Abwesenheit des Kaisers auszuüben.

Freilich wer hätte auch besser denn sie diesen Platz ausfüllen, dieser Aufgabe gerecht werden können? [1])

Mehr als ein Menschenalter war man ja dort gewohnt, sie so recht eigentlich als die Königin und Beherrscherin des Landes anzusehen.

Der grösste Teil des Adels und Volkes war ihr mit aufrichtiger Liebe und Verehrung zugethan, niemand, so schien es damals mit Recht, konnte daher besser als Adelheid die lombardischen Gegenden in der schuldigen Treue und Unterwürfigkeit gegen den jungen König erhalten.

Doch kaum hatte Adelheid der in Deutschland wieder hergestellte Friede von einer drückenden Sorge befreit, als von einer andern Seite her über sie Kummer und Bedrängnis hereinbrach.

Lothar, König von Frankreich, ihr Schwiegersohn, war nämlich im kräftigen Mannesalter, ohne sich mit Deutsch-

---

zu beziehen. Beide bemerken 992, dass Kaiserin Adelheid, um ihrer Tochter Mathilde einen Beweis ihrer mütterlichen Liebe zu geben, den in Sachsen gelegenen Hof Walbike nebst Zubehör geschenkt habe. Mathilde liess zu Walbike ein Benediktinerinnenkloster in hon. S. Apost. Andreae errichten. Ibid.

[1]) Giesebr. I 623.

land versöhnt zu haben, den 2. März 986 mit Tod abgegangen. [1])

Seine Witwe Emma suchte nun vor allem wieder eine Verständigung und den Frieden mit Deutschland herbeizuführen; denn nur auf diese Weise war es möglich, ihrem Sohne Ludwig V. den königlichen Thron zu sichern. [2])

Zu diesem Zweck erbat sie sich nach dem Wunsch der Fürsten, die ihrem Sohn Ludwig und ihr gehuldigt hatten, eine Zusammenkunft mit ihrer Mutter Adelheid zu Remiremont in Lothringen (18. Mai 986) an der Grenze von Frankreich und Deutschland.

Die Zusammenkunft scheint stattgefunden, aber wenig Erfolg gehabt zu haben, obgleich zu derselben Zeit Erzbischof Adalbero von Reims auch mit Theophano in derselben Sache verhandelte.

Herzog Karl von Niederlothringen, der Bruder des verstorbenen Königs Lothar, wusste nämlich das Gemüt des jungen Königs Ludwig V. sowohl gegen seine Mutter Emma als auch gegen Erzbischof Adalbero einzunehmen und so beider Friedensbestrebungen wirksam zu vereiteln.

Da schrieb Emma ihrer Mutter die ganze Sachlage und bat sie dringend um Hilfe.

Adalbero aber berichtete an Theophano und flehte gleichfalls ihren Beistand an.

Theophano drohte nun mit Krieg, worauf sich Ludwig V. der Abschliessung eines Friedens mit dem deutschen Reiche geneigter zeigte, auch gelang es der vertrauten Freundin Adelheids, der Herzogin Beatrix, die sicherlich auf Bitten Adelheids also handelte, Emma mit Ludwig auszusöhnen und eine Zusammenkunft Ludwigs V., Emmas und Adelheids mit Herzog Karl und Herzog Heinrich von Burgund, Bruder Hugo Kapets, zu Montfaucon (25. Mai 987) zu verabreden, wo die Grundlagen des Friedens mit Deutschland festgestellt werden sollten.

---

[1]) Giesebr. I 640 ff., cfr. Jahrbuch II 2 p. 40 ff., Exk. 1 A. p. 178 gegen Richer und Höfler.

[2]) Gegen Hugo Kapet und ihren Schwager, Herzog Karl von Niederlothringen.

Doch diese Zusammenkunft kam schon deswegen nicht mehr zu stande, da bereits acht Tage früher zwischen Ludwig und Theophano Friede geschlossen wurde.

Ersbischof Adalbero und dessen treuer Gehilfe Gerbert nämlich, denen nicht entgangen war, dass Adelheids und Theophanos Verhältnis zu einander sich wieder zu trüben begannen, fürchteten, Theophano möchte auf jenes Arrangement, das, ohne sie beizuziehen, durch Beatrix vermittelt worden war, nicht eingehen, und nahmen daher, bevor jene Versammlung zu Montfaucon zusammentreten sollte, neue Friedensverhandlungen unmittelbar mit der deutschen Reichsverweserin selber auf.

Was sie hiemit bezwecken wollten, erreichten sie auch vollständig.

Den 17. Mai 987 wurde der Friede zwischen Ludwig und Theophano hergestellt, Königin Emma und Erzbischof Adalbero von Reims aber wurden mit ihren Feinden in Frankreich und Lothringen, besonders auch mit Herzog Karl, ausgesöhnt.

So nun schienen die Verhältnisse zwischen Deutschland und Frankreich geordnet und ein dauernder Friede zwischen beiden Ländern begründet, als der plötzliche Tod König Ludwigs (21. Mai 987) [1]) wieder alles verwirrte und neuerdings in Frage stellte.

Wer sollte nun König in Frankreich werden? Das war jetzt die grosse Frage, die sich vor allem andern geltend machte.

Zwei waren es, die nach der Königswürde strebten: Karl, Herzog von Niederlothringen, und Hugo Kapet, Herzog von Francien.

Karl war als der Bruder Lothars allerdings der einzige berechtigte Erbe der französischen Krone, aber die ungünstigen Verhältnisse in denen er sich befand, liessen sein Anrecht nicht zur Geltung kommen: vielmehr sollte Hugo, zu dem auch Emma [2]) hielt, seine diesbezüglichen Pläne bald verwirklicht sehen.

---

[1]) Am gleichen Tag bestätigte Otto III. seiner Grossmutter Adelheid zu Allstedt (südöstl. v. Sangershausen) die Schenkungen der Kaiser Otto I. und Otto II. St. 907.

[2]) Königin Emma konnte es eben Karl nicht vergessen, dass er sie seinerzeit auf das schonungsloseste verfolgt hatte.

Letzterer wurde nämlich, bald nachdem Ludwig V. gestorben war, zu Senlis vornehmlich durch den Einfluss des Erzbischofs Adalbero im Juni 987 zum König gewählt und am 3. Juli desselben Jahres von Adalbero zu Reims feierlich gekrönt.

Karl griff nun, um seine Ansprüche zu verfechten, zu den Waffen und eroberte Laon, wo er Emma, die Königinwitwe, gefangen nahm.

Theophano erklärte sich für Karl als den letzten rechtmässigen Karolinger, gebot ihm aber, Emma aus dem Kerker zu entlassen, sowie sie nicht minder Hugo, der inzwischen Laon umlagert hatte, befahl, die Einschliessung dieser Stadt aufzuheben: doch vergebens, keiner von beiden machte Miene, ihrem Ausspruche zu gehorchen.

Da brachte Karl dem Hugo eine Schlappe bei und zwang ihn, die Belagerung aufzugeben.

Nun wendete sich Hugo ebenfalls wie früher Karl an Theophano, entschuldigte seine bisherigen Schritte und gab sich Mühe, mit der deutschen Reichsverweserin ein Bündnis zu stande zu bringen; auch Emma bat bei Theophano neuerdings um Hilfe gegen Karl, den sie des grössten Ehrgeizes beschuldigte: doch weder Hugo noch Emma richteten jetzt bei Theophano etwas gegen Karl aus; ebensowenig hatte ein neuer Versuch (Herbst 987), der unglücklichen Königin, durch Vermittlung ihrer Mutter Adelheid die Entlassung aus der Gefangenschaft zu erwirken, den gewünschten Erfolg, sie musste vielmehr noch längere Zeit in strenger Haft ihres erbittersten Feindes hinbringen, bis sie Ende März 991 durch Hugo, der in der Charwoche des eben genannten Jahres Laon durch Verrat eroberte und Karl selbst gefangen nahm, aus ihrer traurigen Lage befreit wurde. [1])

Emma hatte während ihrer Gefangenschaft viel und hart zu leiden; Zeuge hievon ist ganz besonders der 128. Brief Gerberts an Adelheid.

Welch bitterer Schmerz musste damals nicht das Herz der liebenden Mutter zerrissen haben, da sie ihr teures Kind

[1]) Jahrb. II 2 p. 53, Giesebr. I 652.

in Elend und Not schmachten sah und doch nicht helfend eingreifen konnte!

Gewiss hatte der Umstand, dass Theophano Emma Bitte zuletzt nicht mehr berücksichtigen wollte, nicht wenig dazu beigetragen, die in der letztern Zeit wieder beginnende Entfremdung zwischen Adelheid und Theophano noch mehr zu steigern: wenigstens kam es einige Zeit nachher zwischen beiden wieder zum offenen Bruche.

Theophano war, als ihr die Verhältnisse es gestatteten, nach Italien gegangen, um auch in diesem Lande durch persönliches Eingreifen das Ansehen des kaiserlichen Namens zu wahren.[1])

Dort hatte der Patricius Johannes Crescentius, Sohn des Dux Crescentius, dem Papste Johannes XV. (Sept. 985 — April 996) seine Macht so sehr fühlen lassen, dass dieser noch 987 Rom verliess und sich nach Tuscien, wahrscheinlich zum dortigen Markgrafen Hugo, begab.

Erst als der Papst von hier aus Otto einladen liess, zu kommen und der Tyrannei des Crescentius ein Ende zu machen, söhnte sich letzterer mit Johann XV. wieder aus und bewog ihn, noch vor Weihnachten desselben Jahres nach Rom zurückzukehren.

In Ober- und Mittelitalien dagegen, wo Adelheid und Hugo herrschten, war die Ruhe nicht gestört worden; die beiden ersten Ottonen hatten es nämlich verstanden, die Interessen der dortigen italienischen Grossen in geschickter Weise mit denen des deutschen Königs zu verflechten: eine Massregel, die bis in diese Zeiten herein ihren wohlthätigen Einfluss ausübte.[2])

Theophano war nun, nachdem sie gegen Ende 988 in Italien erschienen war, mit Nachdruck aufgetreten und hatte zumal in Rom, wo sie sich meist aufhielt, das kaiserliche Ansehen wieder zur Geltung gebracht; sie unterwarf, wie die Hildesheimer Jahrbücher 988 sagen, das ganze Land dem König.

Ja um die kaiserlichen Rechte in ihrem vollen Umfang üben zu können, legte sie sich selbst den Titel „Kaiser“ bei,

---

[1]) Jahrb. II 2 p. 65, Giesebr. I 631, 649.

[2]) Leo, Geschichte von Italien 347, Giesebr. I 631.

liess in Urkunden nach Jahren ihrer Regierung zählen,[1]) wie sie denn auch in Urkunden des jungen Königs aus jener Zeit auch als Mitregentin bezeichnet wird.

Zu Rom und Ravenna sass sie selbst zu Gericht und sandte von da aus ihre Sendboten durch das Patrimonium Petri.[2])

In dieser für den jungen König und das Reich gleich erspriesslichen Thätigkeit brachte Theophano das Jahr 989 in Italien zu; erst gegen den Sommer 990 kehrte sie nach Deutschland zurück.[3])

Leider hatte sich ihr Verhältnis zu Adelheid, die damals für gewöhnlich zu Pavia residierte, nicht gebessert, die Spannung wuchs im Gegenteil mehr und mehr, und nur der fast plötzliche Tod Theophanos verhinderte den Ausbruch wirklicher Feindseligkeiten.

Wohl schon in Italien wurde die Kluft zwischen beiden Fürstinnen eine immer grössere, da Theophano mehr, als sie sollte, ihr Ohr den Einflüsterungen des ränkevollen Johannes von Kalabrien und anderer Schmeichler lieh:[4]) noch peinlicher aber gestalteten sich die gegenseitigen Beziehungen, als Theophano inzwischen nach Deutschland zurückgekehrt war.

Vielleicht hat auch Hugo von Tuscien, damals der mächtigste Fürst Italiens, in der Absicht, Adelheid zu verdrängen, um an ihrer Stelle mit der Statthalterschaft über Lombardien betraut zu werden, hiezu das Seinige beigetragen;[5]) wenigstens finden wir ihn auf dem glänzenden Hoftage, den Theophano zu Ostern (5. April) 991 in Quedlinburg hielt, anwesend, ebenso bleibt er von da an mit einer auffallend zur Schau getragenen Dienstbeflissenheit immer an Theophanos Seite, bis diese etwas über zwei Monate später, kaum dreissig Jahre alt, eines unerwartet schnellen Todes verblich.[6])

[1]) So eine Urkunde bei Damb. V 388, Kritikh. 125.

[2]) Cfr. Giesebr. I 649.

[3]) Den 1. April ist sie noch in Ravenna, wo sie dem Kloster Farfa (in Umbrien, nö. v. Rom, Bened. Abtei) einen Gnadenbrief ausstellt. Damb. V 388, Kritikh. 125.

[4]) Odilo ep. Ad. 8, Jahrb. II 2 p. 97 A. 1, cfr. Thietm. IV 21, wo Johannes der Begleiter Theophanos heisst.

[5]) Cfr. Damb. V 390.

[6]) Annal. Quedlinb. 991.

Gerade aber aus dieser letzten Zeit stammt jenes feindliche Wort Theophanos, das Odilo aufbewahrt hat: „Lebe ich nur noch ein Jahr, so wird Adalheida auf der ganzen Welt auch nicht eine Hand breit Landes mehr beherrschen". [1])

Bekanntlich war es Theophano nicht beschieden, ihre Drohung zu verwirklichen: denn noch waren vier Wochen, seitdem sie dieselbe ausgesprochen, nicht verflossen, so starb sie schon zu Nimwegen (am 15. oder 16. Juni 991): ihr entseelter Leichnam wurde nach Köln verbracht und dort in feierlichster Weise im Münster St. Pantaleon, also in jener Kirche, in der auch die sterbliche Hülle Brunos, des Erzbischofs von Köln und Herzogs von Lothringen, im Oktober 965 ihre Ruhestätte gefunden hatte, beigesetzt. [2])

---

[1]) O. e. A. 8. Höfler, Geschichte der deutschen Päpste I 71—72 hält dafür, dass Theophano erst im Mai 991 aus Italien nach Deutschland zurückkehrte.

Bei dieser Gelegenheit habe sie nun, wie er ausführt, Adelheid, die damals in Pavia weilte, einen Besuch abgestattet und habe, mit ihr in Streit geraten, die von Odilo berichtete Drohung gegen ihre Schwiegermutter ausgestossen, doch ehe vier Wochen vergangen, sei sie in Nimwegen unerwartet gestorben.

Indes sagt Odilo, auf den Höfler Bezug nimmt, mit keiner Silbe, dass die fragliche Äusserung von Theophano in Pavia 991 anlässlich eines Besuches bei ihrer Schwiegermutter gemacht worden sei:

Er hätte dies auch der Wahrheit gemäss nicht behaupten können, denn Theophano verliess Italien überhaupt schon gegen Sommeranfang 990 und kehrte dahin nicht mehr zurück, folglich kann sie 991 auch nicht mehr mit Adelheid in Pavia zusammen getroffen sein.

Allerdings erwähnt Odilo, das Ottos III. Mutter, noch ehe vier Wochen seit jener ihrer Äusserung verstrichen waren, von einem frühzeitigen Tode dahin gerafft worden sei; nur ist diese Nachricht des Abtes von Cluny in einem andern Zusammenhang, als Höfler ihn gibt, aufzufassen.

Denn aus den Annal. Quedlinb. 991 geht hervor, dass Theophano, nachdem sie Ostern 991 (5. April) mit kaiserlicher Pracht, umgeben von vielen Fürsten, zu Quedlinburg gefeiert hatte, in Erfüllung ihrer Pflichten als Reichsverweserin, begleitet von dem jungen König und Hugo von Tuscien, schaltend und waltend im Reich (dh. in den deutschen Landen) herumzog, bis sie am 15. oder 16. Juni zu Nimwegen allzufrüh für ihren Sohn ihren Lebenslauf vollendete.

Es bleibt somit nur die Annahme übrig, dass Theophano jene Äusserung fern von der in Pavia lebenden Schwiegermutter Ende Mai 991 auf deutschem Gebiete, verhetzt durch Adelheids Gegner, gemacht hat und dass sie bald hierauf, binnen weniger als vier Wochen, eines unverhofft schnellen Todes verschieden ist.

[2]) Od. ep. A. 8, Thietm. IV 10, Annal. Quedlinb. 991.

Theophano hat sich durch ihr, in eine schwere Zeit fallendes, rühmliches Leben und Wirken für immer einen hervorragenden Platz unter jenen berühmten Frauen gesichert, deren Andenken uns die Geschichte überliefert hat.

Mag auch manches, wie ihr Verhältnis zu Adelheid,[1]) oder eine zu grosse Nachsicht in Erziehung ihres Sohnes,[2]) ihr zum Vorwurf gereichen, jedenfalls wurden ihre Fehler von ihren guten Eigenschaften weit übertroffen.[3])

„Sie war“ wie Thietm. IV 8 sagt „obwohl nicht frei von der Schwäche ihres Geschlechtes, dennoch voll bescheidener Festigkeit und führte, was in Griechenland selten ist, einen musterhaften Lebenswandel.

Sie wahrte indem sie über ihren Sohn mit männlicher Kraft wachte,[4]) das Reich, die Frommen in jeder Weise begünstigend, die Hoffärtigen aber schreckend und demütigend.“[5])

Ganz Deutschland beklagte den so frühen Hingang der tüchtigen Regentin, die, sei es ein Opfer des rauheren, nordischen Klimas, oder ein Opfer der aufreibenden Regierungssorgen, kaum dreissig Jahre alt dahinschied, mit aufrichtiger Trauer.[6])

Sobald Adelheid von Theophanos Tod hörte, eilte sie unverzüglich aus Italien nach Deutschland, um sich der Regierung des Reiches und der Erziehung des eilfjährigen Königs zu widmen.[7])

Dort angekommen, übte sie zwar in der Folge nach beiden Richtungen hin einen grossen Einfluss aus, aber doch fehlte vieles, dass sie ganz an Theophanos Stelle getreten wäre.[8])

---

[1]) Od. a. a. O.

[2]) Vita Bernwardi v. Thangmar 2.

[3]) Giesebr. I 633, 657, 658, cfr. auch 853 ff., Dümmler 480, 481 u. A. 1, Damberg. V 390 ff., Jahrb. II 1 p. 7 A. 6.

[4]) Als Reichsverweserin wusste sie die Interessen ihres Sohnes kräftig zu wahren, als Mutter liess sie es nach Vita Bernw a. a. O. in der Erziehung Ottos III. an der nötigen Strenge fehlen.

[5]) Cfr. auch Thietm. IV 10.

[6]) Vita Bernw. 3.

[7]) Thietm. IV 10 a. E.

[8]) Giesebr. I 658 ff., cfr. Anm. zu 658 659 pag. 856, Jahrb. II 2 p. 71.

Während der Vormundschaft und Reichsverwesung Theophanos war nämlich das Ansehen der hohen Reichsaristokratie bedeutend erstarkt, und diese stellte nun der kaiserlichen Grossmutter ein aristokratisches Reichsregiment an die Seite, ohne dass sie nichts auszurichten vermochte.

An der Spitze desselben stand Erzbischof Willigis von Mainz, von dem es in späteren Quellen nicht ohne Grund heisst, er habe drei Jahre lang die Aufsicht über den königlichen Knaben und die Regierung des Reiches geführt.

Adelheid und Willigis sind daher in den folgenden Jahren als die Regenten des Reiches anzuzusehen, neben ihnen gelten viel [1]) Ottos II. Schwester, die Äbtissin Mathilde von Quedlinburg, die Herzöge von Schwaben (Konrad), Bayern (Heinrich), Sachsen (Bernhard , Markgraf Eckard von Meissen und Erzbischof Gisiler von Magdeburg.

Das königliche Ansehen in Italien hielt in der Abwesenheit Adelheids, die noch immer als die Statthalterin der Lombardei galt, Hugo von Tuscien mit starker Hand aufrecht.

---

[1]) Wir sehen das am besten aus den Urkunden dieser und der folgenden Jahre. In ihnen tritt zwar der König ungeachtet seines jugendlichen Alters wie ein selbstständiger Herr auf, doch zu seinen Handlungen wird er bewogen, wie früher bald durch seine Mutter, so jetzt bald durch seine Grossmutter, seine Tante, auch seine Schwestern, bald auch durch andere, wie die Herzöge des Reiches, Erzbischof Willigis u. s. w.

So schenkt a) Otto III. zu Pöhlde (nö. v. Göttingen) am 29. Dezemb. 991 auf Adelheids und ihrer Tochter Mathilde Verwendung dem von Adelheid neu erbauten Kloster Selz (bei Hagenau) im Elsass das Gut Alesheim im Wormsgau, sowie (im fränkischen Gau Cunigessundra) die Güter Biberich und Mosbach und verschiedene zu Cassel gehörige Ländereien; ferners bestätigt er b) ebendaselbst am 4. Januar 992 auf Adelheids Fürbitte des genannten Klosters Selz Privilegien und Besitzungen; am 24. Januar 992 erhält c) das Kloster Maria-Einsiedeln i. d. Schweiz, der Bitte seines Abtes Gregor entsprechend, auf Fürsprache Adelheids und der Herzöge Konrad von Schwaben und Heinrich von Bayern vom jungen König zu Frankfurt die Bestätigung der ihm von Otto I. und II. in Rhätien geschenkten Güter; am 29. Mai 992 restituiert d) Otto III. auf Bitte Adelheids und des Erzbischofs Willigis zu Trier der Abtei St. Maximin daselbst Güter im Nahe-, Worms- und Speiergau, die ihr entzogen worden waren; am 18. Juli 992 erlangt e) der junge Doge von Venedig Pietro Orseolo II. durch Adelheids Vermittlung zu Mühlhausen vom König die Erneuerung des von Otto II mit Venedig abgeschlossenen Vertrages; am 12. Dezemb. 993 f) gibt Otto III. zu Tilleda am Kyffhäuser auf Adelheids, sowie seiner Schwester Sophia und des Erzbischofs Willigis Intercession dem Bistum

Kaum nach Sachsen gekommen hatte Adelheid den Tod eines ihrer getreuesten Diener und Begleiter, des angesehenen, schwäbischen Edelmannes Mangold, zu beklagen.

Dessen Leichnam wurde inmitten ihres eigenen Gefolges nach Quedlinburg überführt und dort mit allen Ehren begraben.[1])

Am 16. Oktober des folgenden Jahres 992 wohnte Adelheid mit König Otto III., ihrer Tochter Mathilde, Äbtissin von Quedlinburg, ihrer Nichte Hedwig, Äbtissin von Gernrode (südl. Quedlinburg) und einem grossen Gefolge von Fürsten und Bischöfen des Reiches der berühmten Einweihung des Halberstädter Domes bei.

Reiche Geschenke widmete Adelheid mit Mathilde und Hedwig demselben anlässlich dieser ebenso glänzenden als in jeder Beziehung gelungenen Festlichkeit.[2])

Die Jahre des Reichsregimentes verliefen im Norden und Osten Deutschlands ziemlich kriegerisch.[3])

Man hatte nicht nur gegen die Slaven, besonders die Wenden, bis anfangs 996 zu kämpfen, auch schwedische und dänische Schiffe beunruhigten seit 994 teils mehrfach die deutschen Küsten, teils wagten sie sich sogar, die Elbe und Weser hinauffahrend, bis in das Innere des Landes.

Erfolgreich schützten das Land vor diesen Seeräubern Herzog Bernhard von Sachsen und Bischof Bernward von Hildesheim.

Würzburg (Bischof Bernward) die Abtei Schwarzach (ö. v. Würzburg), sowie die Orte Neustadt, Homburg, Amorbach, Schlüchtern, Murrhardt zurück und fügt g) am 31. Dezember desselben Jahres zu Pöhlde auf Adelheids nochmalige Bitte für das ebengenannte Bistum ausserdem noch die Bestätigung des Slaventributes in Ostfranken, des Zehentes von den Königshöfen Ingelheim, Nierstein und Kreuznach, sowie anderer alter Besitzungen und Rechte hinzu.

a) Damb. V 392, Kritikh. p. 129, cfr. B. 676, 677, St. 949, 950.

b) Damb. a. a. O., B. 678, St. 951.

c) Damb. V 393, Kritikh. 129, B. 681, St. 954.

d) Damb. V 394, Urkunde im Kritikh. nicht angegeb., B. 693, St. 967.

e) Damb. V 426, fehlt die betreff. Urk. im Kritikh., B. 694, St. 970, cfr. Giesebr. I 603 üb. d. Vertrag Ottos II. mit Venedig.

f) Damb. V 444, Kritikh. 146, B. 726, 727, St. 1010, 1011.

g) Damb. V 444, Kritikh. 146, B. 728.

[1]) Annal. Quedlinb. 991.

[2]) Ann. Quedl. 992, Thietm. IV 12, Annal. Saxo 992, Jahrb. II 2 p. 74.

[3]) Giesebr. I 659 ff., cfr. auch Vita Bernw. 7.

Der junge König pflegte selbst mit in den Krieg zu ziehen.

Schon in frühester Jugend (im sechsten Jahre, Giesebr. I. 635) hatte er sich an einem Feldzug gegen die Böhmen beteiligt und auch bei den späteren Heeresfahrten gegen die Slaven scheint er selten gefehlt zu haben.

Mochten seine Mutter und Grossmutter noch so sehr um ihn besorgt sein, er sollte auch die Beschwerden und Gefahren des Waffendienstes kennen lernen, um dereinst gleich seinem Vater und Grossvater ein tüchtiger Kriegsmann zu werden; auch sollte bei den Lehensleuten dadurch das Andenken an König und Vaterland stets lebendig erhalten bleiben.

Um 995 lockerte sich indes zwischen Otto III. und Adelheid das gute Verhältnis, welches bisher zwischen beiden bestanden hatte. [1])

Otto hatte nämlich, als er, im fünfzehnten Lebensjahr stehend, mit den Waffen bekleidet und damit nach damaliger Sitte für volljährig erklärt worden war, die Regierung des Reiches selbst in die Hand genommen.

Wie leicht erklärlich [2]) war der hochgebildete, junge König aufs lebhafteste durchdrungen von der Hoheit seiner Würde, sowie von der Fülle der ihm übertragenen Gewalt.

Er wollte jetzt nicht länger mehr Herrscher bloss genannt werden, sondern es in der That auch wirklich sein.

Die Macht, die er besass, zu zeigen, den eigenen Willen unbeirrt von fremdem Einfluss durchzusetzen, die eigenen Pläne ohne Rücksicht auf den weisen Rat Älterer zur Geltung zu bringen, darauf ging jetzt sein Streben, sein Hauptaugenmerk hinaus.

Hiemit war aber auch die Veranlassung zu Reibereien und zuletzt zum völligen Bruch mit seiner ehrwürdigen, vielerfahrnen Grossmutter, die ihm gewiss nicht immer nach Gefallen redete, gleichsam von selbst gegeben.

[1]) Nach den Urkunden in den Annales imperii von Leibnitz hielt sich Adelheid jedenfalls bis gegen Ende 994 am Hofe ihres Enkels auf. Giesebr. I 856 A. zu 658, 659.

[2]) Cfr. Giesebr. I 671.

Ihrer echt mütterlichen Ermahnungen, wie einst sein Vater, überdrüssig geworden, suchte er sich von ihrer Gegenwart zu befreien und verwies sie zuletzt von seinem Hofe. [1])

Neben den Aufhetzereien [2]) jener zügellosen Jünglinge, welche damals die Umgebung des jungen Königs bildeten, mag dieser auch noch durch andere Einflüsse, deren Ursprung auf seine Erziehungszeit zurückweist, zu diesem auffallenden Benehmen gegen seine ebenso verdiente als wohlmeinende Grossmutter veranlasst worden sein.

Man hatte sich nämlich zwar seinerzeit redliche Mühe gegeben, den jungen Herrscher zu einem tüchtigen und ausgezeichneten Manne und Regenten heranzubilden, zu einem Fürsten, der den Vater und Grossvater an Thatenruhm und Verdiensten wenigstens erreichen, wo nicht übertreffen sollte: indes walteten während seiner Erziehung doch, wie es scheint, mitunter Verhältnisse ob, die geeignet waren, die Erreichung dieses herrlichen Zieles in etwas zu behindern, Verhältnisse, die uns wenigstens das eben erwähnte Auftreten Ottos gegen Adelheid erklärlicher machen.

Theophano selbst war es, die ihrem Sohne gegenüber gefehlt hatte. [3])

---

[1]) Thietm. IV 10.

[2]) Leo, Gesch. v. Italien, pag. 349 bemerkt: „Adelheid, die Grossmutter Ottos III., der jetzt die Regierung leiten wollte, vermochte sich nicht zu halten; denn man hatte ihrem Enkel, und wohl nicht mit Unrecht, vorzustellen gewusst, dass Adelheid eine herrschsüchtige Frau sei, die ihn immer werde unter ihrem Einflusse erhalten wollen.“

Doch der Bericht Thietmar, gewiss eines guten Zeugen, lautet etwas anders, als Leo die Sache darstellt.

Wie nämlich Thietmar IV 10 a. E. erzählt, eilte Adelheid nach dem Tode Theophanos nicht aus Herrschsucht über die Alpen, sondern um ihrer Pflicht gegen den doppeltverwaisten, eilfjährigen Enkel zu genügen.

Jene aber, die Leo als so besorgt um die Selbstständigkeit des jungen Herrschers hinstellt, bezeichnet Thietmar geradezu als protervi iuvenes, (freche zügellose Jünglinge), durch deren Ratschläge verleitet, der junge Otto III. sich gegen seine für ihn wahrhaft besorgte Grossmutter verhetzen liess.

Odilo ep. Ad. 8 schweigt über die Entzweiung Ottos III. mit Adelheid, ja er sagt a. a. O. geradezu, dass Otto sich gegen Adelheid stets so benommen hat, wie es ihr und ihm geziemte.

[3]) Vita Bernw. 2, Damberger V, Kritikh. 127 bezieht in irriger Weise diese Stelle auf Adelheid.

Sie sah nämlich demselben aus Furcht, sonst seine Zuneigung und damit ihren Einfluss zu verlieren, zu viel nach und gestattete ihm in allem zu grosse Freiheit, und so kam es denn, dass er, einmal verwöhnt, später keinen Widerspruch mehr auf die Dauer dulden, sondern sein Ohr lieber den Einflüsterungen selbst leichtfertiger Jünglinge, als den klugen Ratschlägen seiner weisen Grossmutter leihen wollte.

Auch waren Adelheid und Theophano selten einig gewesen, und so mag denn eine gewisse Abneigung gegen erstere von der Mutter leicht auf den Sohn übergegangen sein, umsomehr als ein Feind Adelheids, der gelehrte und gewandte, bei Theophano in grosser Gunst stehende Johannes von Kalabrien, der Lehrer des jungen Königs bis 988 gewesen war. [1])

Zunächst begab sich die tiefbetrübte Grossmutter des Königs nach dem Elsass, um dort auf ihren Gütern in grösster Zurückgezogenheit zu leben. [2])

Selz, wo sie schon um 987 eine Stadt zu begründen beschlossen hatte, war der Ort, an dem sie sich nun hauptsächlich aufhielt.

Hier betrieb sie mit besonderm Eifer den Ausbau eines in derselben Zeit grossartig angelegten Klosters, das Mönche nach der Regel des hl. Benedikt aufnehmen und unmittelbar unter dem päpstlichen Stuhle stehen sollte. [3])

---

[1]) Über Johannes von Kalabrien cfr. Od. ep. Ad. 8, Thietm. IV 21 und Annal. Quedl. 997 u. 998, Giesebr. I 670, 701 ff., 988 erhielt Johannes das Bistum Piacenza, das seinetwegen zum Erzbistum erhoben wurde, (im Mai) 997 liess er sich zum Gegenpapst wieder Gregor V. wählen.

Ottos Lehrer und Erzieher von 988--993 war der treffliche Bernward (seit 993 Bischof zu Hildesheim), der durch Wort und Beispiel günstig auf seinen Zögling, dessen volles Vertrauen er gewonnen hatte, einwirkte. Vita Bernw. 2, 3.

[2]) Giesebr. I 671.

[3]) Odilo e. A. 10. Otto stellte zu Gunsten des Klosters zu Selz in den Jahren 991, 992 sechs Urkunden aus.

Die ersten drei sind bereits pag. 111 erwähnt, sie sind ausgestellt am 29. Dezember 991 und 4. Januar 992 zu Pöhlde, die 4., 5. und 6. sind datirt: Boppart am 11. März 992.

In der 4. schenkt Otto III. dem Kloster Selz das Gut Steinweiler im Speiergau, in der 5. das Gut Sermersheim im Elsassgau, in der 6. endlich Güter in den beiden Otterbach und in Dierbach im Speiergau B. 685, 686, St. 957, 958, 959. Die letztere erklärt jedoch Stumpf für zweifelhaft; B. führt sie nicht an.

Mittlerweile war Otto III. nach Italien gegangen, um daselbst das kaiserliche Ansehen wieder aufzufrischen. [1])

Obendrein war er auch vom Papst Johann XV. um Hilfe gegen Johannes Crescentius, der damals Rom mit tyrannischer Gewalt beherrschte, angegangen worden.

Zu Pavia feierte der König Ostern; hier war es zugleich, wo er die Kunde erhielt, dass Johannes XV. an einem hitzigen Fieber gestorben sei.

Als er nun weiter vorrückte, kamen ihm zu Ravenna Gesandte des römischen Adels entgegen, die aus seiner Hand den neuen Papst zu empfangen wünschten.

Otto bezeichnete als den Mann seines Vertrauens seinen Vetter, den jungen Bruno, einen Sohn des Herzogs Otto von Kärnthen, der dann von Klerus und Volk in freier Wahl erkoren und unter dem Namen Gregor V. als der erste deutsche Papst den Stuhl Petri am 3. Mai 996 bestieg.

Auf die feierliche Erhebung Brunos zur höchsten geistlichen Würde folgte bald die nicht minder feierliche Erhebung Ottos zur höchsten weltlichen.

Noch im selben Monat, nämlich am 21. Mai, wurde Otto zum Kaiser, Patricius und Schirmvogt der römisch katholischen Kirche gesalbt und gekrönt.

Somit war der Wunsch, den Adelheid schon längst gehegt, nämlich die Krönung ihres geliebten Enkels zum Kaiser noch zu erleben, in Erfüllung gegangen. [2])

Nun dachte der Kaiser, der seinen jugendlichen Trotz wohl schon längst bereut hatte, wieder ernstlich an Friede und Versöhnung mit seiner Grossmutter. [3])

Sogleich nach seiner Krönung liess er ihr dieses freudige Ereignis melden und dankte ihr für alle Sorgen und Mühen, denen sie sich zur Erhaltung des Reiches unterzogen hatte.

Ebenso sprach er ihr seinen aufrichtigsten Dank für die bisher ihm erwiesene Liebe und Zuneigung aus und

---

[1]) Giesebr. I 672 ff.

[2]) Gerbert ep. 157: Adelaidi — Otto imperator, quia secundum vota et desideria vestra divinitas nobis iura imperii contulit.

[3]) Giesebr. I 674 ff., epist. Gerb. 157.

bat sie dringend, auch fernerhin des Staates und dessen Regierung sich anzunehmen.

Hiedurch wieder besänftigt, antwortete Adelheid freundlich und lud den Kaiser ein, die feierliche Einweihung des nunmehr von ihr vollendeten und aufs reichste ausgestatteten Klosters zu Selz durch seine Gegenwart zu verherrlichen.

Otto kam. Am 18. November 996 wurde das Kloster zu Ehren Gottes und des Apostelfürsten Petrus im Beisein des Kaisers und vieler Bischöfe durch Widerold, Bischof von Strassburg, in feierlichster Weise eingeweiht.[1])

Eine aufrichtige Versöhnung war erfolgt, sie dauerte bis zum Tode Adelheids.

Ende 997 zog Otto zum zweitenmale über den Brenner nach Italien, nachdem er Adelheids Tochter, die kluge und geschäftsgewandte Mathilde, Äbtissin von Quedlinburg, zur Reichsverweserin bestellt hatte.[2])

Crescentius hatte nämlich, obwohl ihn der Kaiser im Mai 996 auf Fürbitte Gregors V. begnadigt und nur zur abermaligen Leistung des Eides der Treue herangezogen hatte,[3]) dennoch anfangs 997[4]) den Papst aus Rom vertrieben[5]) und daselbst wieder die höchste Gewalt an sich gerissen.[6])

Gregor war nach Oberitalien gegangen, da er nach Pavia eine Synode ausgeschrieben hatte, und harrte dort der Ankunft des Kaisers, der von ihm um Hilfe gebeten worden war.[7])

An des rechtmässigen Papstes Stelle setzte Crescentius im Mai 997 den Erzbischof Johannes von Piacenza,[8]) der, obwohl früher Lehrer Ottos III., sowie erklärter Günstling Ottos II. und Theophanos, dennoch, verleitet von masslosem Ehrgeiz, sich nicht scheute, als illegitimer Eindringling den päpstlichen Stuhl zu besteigen.

---

[1]) Odilo 10.
[2]) Giesebr. I 695, Annal. Hildesheim 997.
[3]) Giesebr. I 674.
[4]) Im Januar, cfr. Damb. V 503 geg. Höfler I 123.
[5]) Annal. Hildesheim 996.
[6]) Giesebr. I 701.
[7]) Damb. V 503, Giesebr. I 699, 701.
[8]) Annal. Quedl. et Hildesh. 997, Giesebr. I 701.

Otto rückte mit starker Heeresmacht von Pavia aus, wo er mit Gregor Weihnachten gefeiert hatte, gegen Rom heran, das willig seine Thore öffnete. (Ende Februar 998.)

Crescentius, der sich in die Engelsburg zurückgezogen hatte, musste sich ergeben und erlitt (29. April 998), so kläglich er auch zuletzt um Gnade und Erbarmen flehte, den Tod als gerechte Strafe für seine Empörung, Johannes hingegen, der aus der Stadt geflohen, wurde in seinem Verstecke aufgespürt, nach Rom zurückgebracht, seiner angemassten Würde entsetzt und grausam verstümmelt dem öffentlichen Spotte preisgegeben. [1])

Nach Damberger V 512, der übrigens keine Beweisstelle für diese seine Notiz anführt, hat Adelheid Otto auf diesem seinen zweiten Zuge mit nach Rom begleitet; möglich ist es, vielleicht blieb sie in Oberitalien zurück, wo des Markgrafen Arduin in Ivrea Feindseligkeiten gegen die lombardischen Bischöfe viel Unruhe und Verwirrung hervorgerufen hatten, und wo somit ihre Anwesenheit als Statthalterin des Landes nötiger zu sein schien denn in Rom.

Am wahrscheinlichsten jedoch weilte sie damals im Elsass, besonders in Selz, wo die Einrichtung der von ihr gegründeten Abtei sie noch immer beschäftigen mochte. [2])

[1]) Annal. Quedlinb. et Hildesheim 998, Giesebr. I 701, cfr. überh. auch Jahrb. II 2 p. 95, Höfler I 123 ff.

[2]) Erster Abt zu Selz war nach dem Willen der kaiserl. Stifterin Eccemagnus geworden, ein Mann von untadeligen Sitten und grosser Gelehrsamkeit. Adelheid liess sich selbst von demselben in den heiligen Wissenschaften unterrichten. Odilo e. A. 10.

IV.

Adelheids letzte Lebenstage.

So nahte endlich die Zeit heran, wo Adelheid ihre irdische Laufbahn vollenden und von Gott, dem gerechten Vergelter alles Guten, den unvergänglichen Lohn für ihr tugend- und verdienstreiches Leben erhalten sollte.

Das Jahr 999, ihr Todesjahr, war herangekommen.

Sie selbst mochte es schon länger fühlen, dass ihr Ende allmählich näher rücke und hatte sich daher, zumal in den letzten Zeiten mehr und mehr aus dem Geräusche des öffentlichen Lebens in die stille Einsamkeit ihrer klösterlichen Stiftungen zurückgezogen.

Noch ein herber Schmerz harrte ihrer, ein bittres Leid war ihr noch während ihres letzten Erdenwallens beschieden: am 7. Februar 999 starb nämlich ihre geliebte Tochter Mathilde, die ebenso weise und erleuchtete, als fromme und tugendhafte Äbtissin des Frauenklosters zu Quedlinburg. [1])

Schon im 11. Jahre ihres Lebens zu dieser hervorragenden Stellung berufen, war sie, die frühgereifte, hochbegabte Kaisertochter in der Folge eine hohe Zierde ihres Klosters wie ihrer erlauchten Familie, [2]) eine durchaus ebenbürtige Nachfolgerin ihrer hochangesehenen Grossmutter Mathilde in der Würde einer Äbtissin geworden.

[1]) Annal. Quedl. 999, Thietm. IV 27 (gibt als Todestag den 6. Febr. an), cfr. Giesebr. I 729—730, Damb. V 525, 526.

[2]) Insignissima imperatoriae prolis gemma Mechthild, magni Ottonis augusti filia. Ann. Qued. 999 init.

Liebreich und gütig gegen ihre Untergebenen, für deren Wohl sie eifrigst bedacht war, hatte sie das Kloster zu hohen Flor gebracht; ihr kaiserliches Erbgut verwandte sie zum Besten der Armen und Kirchen: zahllose Wohlthaten spendete ihre unermüdet barmherzige Rechte.

Unter Otto III. im Herbste 997 mit der Reichsregentschaft betraut, sorgte sie mit ebenso grossem Erfolg als Geschick, mit ebenso grosser Umsicht als Entschiedenheit für Ruhe und Ordnung im Innern, für Frieden und Ansehen nach aussen.

Nachdem sie auf dem Hoftage zu Magdeburg, den sie kurz vor ihrem Tode gehalten, die verwickeltsten Geschäfte mit einer Ruhe und Weisheit, mit einer Kraft und Besonnenheit geschlichtet hatte, die selbst bei vielerfahrnen und vielgewandten Männern ungeteiltes Lob fanden, brach sie von dort auf, um ihrer teuern Klostergemeinde in Quedlinburg wieder einen Besuch abzustatten.

Es war ihre letzte Reise gewesen.

Denn kaum in Quedlinburg angekommen, befiel sie ein Fieber, dessen Beute sie wurde.

Ein Opfer übergrosser Anstrengungen verblich sie zum grössten Schmerze ihrer geistlichen Töchter eines frühen Todes den 7. Februar 999; ihre sterbliche Hülle fand zu Quedlinburg in der Mitte der Basilika des hl. Petrus und Stephanus neben den Gräbern ihres Grossvaters Heinrich und ihrer Grossmutter Mathilde die letzte Ruhestätte.

Nachdem die Exequien gehalten waren, wählte der verwaiste Konvent Ottos III. Schwester Adelheid, die 995 ebenfalls in Quedlinburg den Schleier genommen hatte, an Stelle der Verlebten zur Äbtissin und sandte in aller Eile Boten ab, die zuerst die Kaiserin Adelheid, dann den Kaiser von dem Vorgefallenen in Kenntnis setzen sollten. [1])

Adelheid befand sich, als sie vom Ableben ihrer edlen Tochter Kunde erhielt, gerade in Francien auf Besuch bei ihren dortigen Verwandten.

Obwohl sie, wie es Annal. Qued. 999 heisst, zukunftskundigen Sinnes schon wusste, dass ihr etwas Unerträgliches

---

[1]) Ann. Quedl. 999.

bevorstehe, so wurde sie dennoch durch die unglückliche Nachricht in ihrem Innern aufs tiefste verwundet.

Sie trug sofort Sorge, dass dem Kaiser die Trauerbotschaft gemeldet würde, und liess ihn zugleich bitten, anstatt ihrer Tochter seine Schwester Adelheid zur Äbtissin in Quedlinburg zu ernennen.

Der Kaiser, den das unvermutete Hinscheiden Mathildens ebenfalls aufs schmerzlichste berührte, bestätigte, dem Wunsche seiner Grossmutter willfahrend, die Wahl des Konventes in Quedlinburg und beauftragte den Bischof Arnulf von Halberstadt, der neugewählten Äbtissin die kirchliche Benediktion zu erteilen. [1])

Nun sollte Adelheid nur noch eine Reise mehr in Besorgung von Staatsangelegenheiten machen, um dann ihr gesegnetes Tagewerk hienieden für immer zu beschliessen.

Diesmal galt es, ruhige und friedliche, kurz normale Verhältnisse im Reiche ihres Brudersohnes, König Rudolfs III. von Burgund, wieder anzubahnen und womöglich herbei zu führen.

Dem König Rudolf III., mit dem Beinamen ignavus, der Unthätige, der seinem Vater Konrad dem Friedfertigen um 994 in der Regierung über Burgund gefolgt war, [2]) machten nämlich seine stolzen und unruhigen, fehdelustigen Vasallen viel zu schaffen. [3])

Die schlimmen Folgen hievon blieben nicht lange aus. [4])

Es riss eine bedenkliche Anarchie im Lande ein, und an die Stelle eines geordneten Rechtszustandes traten Räubereien und Gewaltthätigkeiten, Misstände, worunter zumal die ruhigen Unterthanen viel zu leiden hatten.

Um nun den König und seine Lehensleute wieder mit einander zu vergleichen und so dem Lande wieder die Segnungen des Friedens zu verschaffen, liess sich Adelheid, trotzdem sie sich schon ganz von derlei weltlichen Angelegenheiten losgesagt hatte, in ihren alten Tagen noch einmal bewegen, die weite und gefahrvolle Reise in ihr Heimatsland zu unternehmen. [5])

[1]) Annal. Quedl. 999, Thietm. IV 27.
[2]) Herim. von Reichenau 994 u. 1032, cfr. Damberg. V 432.
[3]) Damb. V 526, 527, Giesebr. I 730.
[4]) Herimann von Reichenau 994.
[5]) Od. ep. Ad. 13, cfr. Damb. u. Gies. a. a. O.

Die greise Fürstin kam gegen Herbst 999 in Burgund an und schlichtete die obwaltenden Streitigkeiten, so gut sie es nur immer konnte; soweit sie es nicht vermochte, stellte sie alles, wie sie gewohnt war, Gott anheim.

Da sie sich nicht verhehlte, dass ihre Kräfte nunmehr erschöpft seien und sie mit schnellen Schritten dem Grabe zueile, so benützte sie diese Reise — gleichsam zum Abschied für dieses Leben — auch noch zu einem Besuche jener heiligen Stätten ihrer Heimat, die ihr von jeher lieb und wert gewesen waren.

So ging sie zuerst nach Peterlingen (jetzt Payerne), dem von ihrer Mutter zu Ehren der Gottesmutter 961 gestifteten Kloster, [1]) um dessen Bestand sie sich durch freigebige

---

[1]) Odilos Nachricht, dass Adelheid die Gründerin des Klosters Peterlingen gewesen sei (ep. Ad. 9, 13), ist unrichtig.

Giesebr. I 671 scheint der Ansicht Odilos beizupflichten, während Dümmler O. d. G. 111 A. 1 und 521 Peterlingen eine Stiftung Berthas nennt.

Bertha ist als Stifterin des Klosters Peterlingen urkundenmässig beglaubigt.

So gibt eine Urkunde bei Bouquet IX 668 und Grandidier, histoire de l'église de Strassborg 1776 (im Auszuge bei Damb. V, Kritikh. 5, 6) an, dass Bertha unterm 1. April 961 mit Zustimmung ihrer Söhne, des Königs Konrad von Burgund und des Herzogs Rudolf, für das Seelenheil ihres Gemahls, Königs Rudolf, und ihres Sohnes des Bischofs Burchard von Lausanne, ihrer Tochter Adelheid, ihres Eidams, des Königs Otto, sowie der Kinder der beiden Letzteren das Kloster Peterlingen gründet, dotiert und der Leitung des Abtes Majolus von Cluny anvertraut

Böhm. reg. Carol. 1504 pag. 142 bemerkt in diesem Betreff: „Konrad (König von Burgund) unterschreibt zu Lausanne am 1. April 961 die Urkunde wodurch seine Mutter Bertha das Kloster Peterlingen stiftet. Or. Guelf. II 124.“

Über die Stiftung Peterlingens und das Datum derselben cfr. auch Dr. Hüffer Anm. 7 zu Kap. 9 Uebers. des ep. Ad. v. Od.

Damberger V Kritikh. 5, 6 erwähnt nach 2 Urkunden aus Bouquet IX 699 und Grandidier, histoire de l'église de Strassborg (beide ausgestellt zu Lausanne am 8. April 961, also wie die eben erwähnte im 24. Regierungjahre König Konrads, wenn man mit Böhm. reg. Carol. p. 142 den Regierungsantritt Konrads auf den 1 August 937 ansetzt), nach welchen König Konrad auf die Bitte seiner Mutter Bertha, seiner Schwester Adelheid und seines Bruders Rudolf dem Kloster Peterlingen verschiedene Güter, selbst Münze und Marktrecht in loco, verleiht. Cfr. auch Böhm. reg. Carol. 1505 p. 142.

Dass Königin Bertha in Peterlingen, ihrer Stiftung, bestattet wurde, ist schon beim Jahre 966 erwähnt worden.

Schankungen hervorragende Verdienste erworben hatte. [1]) Auch diesmal bewies sie sich demselben gegenüber wieder als edelmütige Gönnerin.

Manches sah sie nämlich dort noch fehlen, manches noch abgehen; sie schaffte alles mit gewohnter Freigebigkeit herbei, auf dass es den dort Gott dienenden Brüdern (Benediktiner von Cluny, Berthas Stiftungsurkunde, Od. e. A. 9) an nichts gebrechen sollte. [2])

Von Peterlingen aus ging sie nach St. Maurice, dem berühmten Begräbnisplatz des hl. Mauritius und seiner heldenmütigen Kriegerschar. [3])

Auch an diesem Orte oblag sie dem inbrünstigsten Gebete.

Heisse Seufzer schickte sie empor zum Himmel, andächtig und ehrfurchtsvoll flehte sie um die Fürbitte des grossen Martyrers und seiner preiswürdigen Genossen.

Als sie eben im Begriffe war, St. Maurice zu verlassen und nur noch in der Klosterkirche daselbst ein kurzes Abschiedsgebet sprach, da trat zu ihr ein Bote aus Italien heran und brachte ihr die Trauerkunde, dass Bischof Franko von Worms mit Tod abgegangen sei. [4])

Bischof Franko war ein Mann von ebenso tadellosem Wandel als grossem Eifer für seinen heiligen Beruf gewesen; er hatte daher nicht bloss das vollste Vertrauen Ottos III., dessen steter Begleiter er war, sondern auch die Zuneigung und Achtung Adelheids genossen. [5])

Sobald sie nun dessen Tod erfahren hatte, rief sie einen ihrer Hausgenossen, die gerade zugegen waren, bat ihn demütig für des Verblichenen Seelenruhe zu beten und brach

---

Damberg. V 12, Kritikh. 5, 6 datiert die erwähnten Urkunden aus Bouquet u. Grandidier, damit also auch die Stiftung Peterlingens, ins Jahr 962. Eben derselbe setzt sich mit seinen eigenen Quellenangaben (V, Krit. 5, 6) in Widerspruch, indem er V, Krit. 186 Adelheid als die Stifterin Peterlingens hinstellt.

[1]) Cfr. Odilo e. A. 9, 13.

[2]) O. e. A. 13.

[3]) O. 15.

[4]) O. 16.

[5]) Od. e. A. 16, Thietm. IV 39.

vor Betrübnis und zugleich vor Sorge um ihren kaiserlichen Enkel in die Worte aus: „Gott, was soll ich thun, oder was soll ich sagen von unserm Herrn, meinem Enkel? Ich glaube, viele von seinen Begleitern werden in Italien umkommen, und nach ihnen, fürchte ich, stirbt der hochgesinnte Otto, und ich, Unglückselige bleibe allein zurück!

O Herr und ewiger König, lass doch nicht geschehen, dass ich so entsetzlichen Verlust noch erleben muss."

Im Innersten erschüttert warf sie sich nieder und befahl ihren Kummer und ihr Anliegen Gott dem Allmächtigen in heissem Flehen; zugleich unterstützte sie ihr Gebet durch reichliches Almosen, das der hl. Stätte und den Armen zu teil wurde. [1])

Adelheids Wort war prophetisch gewesen. [2])

Viele raffte ein schneller Tod in der nächsten Umgebung des Kaisers hinweg: Otto der III. sollte selber zuletzt im gleichen Land wie Franko in der Blüte seiner Jahre dahinwelken. [3])

Doch ihr wenigstens wurde der Wunsch, den sie hegte, erfüllt, sie brauchte dem geliebten Enkel nicht ins Grab zu schauen, noch vor ihm sollte sie aus dieser Zeitlichkeit abberufen werden.

Von St. Maurice aus pilgerte sie nach Genf, um das Heiligtum des glorreichen Blutzeugen Viktor zu besuchen, von Genf aus führte sie sodann der Weg nach Lausanne, wo sie das Andenken der allerseligsten Gottesgebärerin andächtig verehrte. [4])

An den beiden letzten Orten harrten ihrer bereits der König und die Bischöfe, ihre Enkel; ehrenvoll empfangen und von ihnen in der Folge geleitet, erreichte sie bald den Flecken Orbe im Waadtlande. [5])

---

[1]) Od. e. A. 16.

[2]) Ueber Adelheids prophet. Blick cfr. Od. e. A. 15 a. E.

[3]) Otto III. starb am 23. Januar 1002, noch nicht 22 Jahre alt, in der Burg Paterno am Sorakte, im Angesichte des aufrührerischen Roms. Giesebr. I 758—759.

[4]) Odilo e. A. 17.

[5]) Od. e. A 17.

Hieher war die Tagsfahrt anberaumt worden; hieher kamen die Fürsten und Vasallen des Reiches, um über die streitigen Punkte zu verhandeln. [1])

Adelheid that ihr Möglichstes, um den Frieden herzustellen, und kehrte dann auf dem nämlichen Weg, den sie gekommen, wieder nach Selz zurück, von wo aus sie die Reise unternommen hatte.

In Orbe hatte sie noch von ihrem Gewissensrat und Vertrauten, Abt Odilo von Cluny, dem heiligen Nachfolger des heiligen Majolus, rührenden Abschied genommen; sie empfahl sich mit grösster Demut in sein und seiner Ordensbrüder Gebet und teilte ihm mit, dass sie ihn hinfort mit leiblichen Augen nicht mehr sehen werde. [2])

Angekommen aber in Selz, dem Orte, wo sie, wie ihr geoffenbart worden war, [3]) den Geist aufgeben sollte, bereitete sie sich mit grösstem Eifer auf ihren bevorstehenden Hintritt vor.

Hatte sie früher in ihrer rastlosen Thätigkeit, in ihrer unermüdlichen Sorgfalt für das Wohl des Reiches wie ihrer Familie oft einer Lea und Martha geglichen, so verlangte sie jetzt nach Rachels und Marias Musse, um dem Geschäfte ihres Seelenheils desto ungestörter obliegen zu können.

Der häuslichen Angelegenheiten entschlug sie sich mehr und mehr, um Zeit für Gebet und Betrachtung zu gewinnen, das Irdische ekelte sie an, mit ganzer Seele schmachtete sie nach dem Himmlischen.

---

[1]) Johannes von Müller sagt pag. 257: „Es wurde zu Orbe eine Zusammenkunft des Königs Rudolf, des Erzbischofs Burchard von Lyon und einiger wohldenkender Herrn veranstaltet. Was Adelheid konnte, verglich sie (so auch den Bisch. Hugo von Genf mit dem Abte von Cluny, dass jener diesem St. Viktor übergab), vieles konnte sie nicht ausmachen und stellte es Gottes Leitung anheim.“ Damb. V, Kritikh. 186.

Odilo berichtet c. 17: Adelheid sei in Genf und Lausanne „von dem König und den Bischöfen, ihren Enkeln nämlich“, empfangen worden, und scheint dadurch zu insinuieren, dass Adelheid zwei oder mehrere Enkel gehabt habe, die Bischöfe gewesen seien. Nach der Stammtafel des burgundischen Hauses (Damb. V a. E.) waren aber nur Rudolf selbst und Burchard, der eine König, der andere Erzbischof, die Enkel Adelheids, welche nach Müllers Zeugnis hier erschienen waren.

[2]) O. e. A. 19.

[3]) Od. e. A. 20.

So traf sie mitten in den Übungen der Gottseligkeit jener Tag (7. Dezember), an welchem alljährlich zum Gedächtnis ihres Sohnes Otto II., ein feierlicher Gottesdienst im Münster zu Selz abgehalten wurde. [1])

Wie gewöhnlich waren hiezu, reichlicher Gaben gewiss, Scharen von Armen und Notleidenden aus der ganzen Umgegend zusammengeströmt. [2])

An der Pforte der kaiserlichen Wohnung stellten sie sich auf und harrten ihrer unermüdlichen Wohlthäterin.

Bald erschien unter ihnen die hohe Frau und teilte mit eigenen Händen reichliches Almosen aus, besonders Dürftige erhielten Kleider oder andere, passende Geschenke.

Dann zog man in das prachtvolle Gotteshaus, wo ein Erzbischof in feierlichster Weise das heilige Opfer darbrachte. [3])

Dieser aussergewöhnlichen Anstrengung war jedoch die Kaiserin bei ihrer so sehr geschwächten Gesundheit nicht mehr gewachsen gewesen, [4]) es ergriff sie in der kommenden Nacht ein Fieber, das, von Stunde zu Stunde an Heftigkeit zunehmend, sie in einigen Tagen an den Rand des Grabes brachte.

Indes hatte sie auch viel zu leiden, die Schmerzen der tückischen Krankheit konnten ihren starken Geist nicht beugen, ihre Liebe zu den Übungen der Andacht nicht mindern, sie verharrte auch jetzt nach Kräften im Gebete und wollte nichts sehen, noch hören was sie nicht an Christo erinnerte.

Noch ein letzter Hoffnungsschimmer der Genesung begann, so meinte ihre Umgebung, aufzuleuchten; das Übel schien zu weichen und die Kraft des Körpers zurück zu kehren.

Die gottergebene Duldnerin liess sich jedoch hiedurch nicht beirren, sie benützte vielmehr den günstigen Augenblick, um sich mit den Gnadenmitteln der Kirche versehen zu lassen. [5])

---

[1]) O. 20.

[2]) Od. 21.

[3]) Wahrscheinlich Erzbischof Willigis von Mainz, cfr. auch Pertz IV 644 Anm. 30 zu c. 21 e. A.

[4]) Od. e. A. 21.

[5]) O. e. A. 21.

Mit glühender Andacht empfing sie nach der heiligen Ölung das allerheiligste Sakrament des Altars und in ihm denjenigen, der stets ihre Hoffnung, ihre Zuversicht gewesen.

Gekräftigt und gestärkt durch die himmlische Speise, forderte sie sodann die anwesenden Fürsten und Geistlichen auf, die Busspsalmen zu singen und der kirchlichen Sitte gemäss die Heiligen um ihre Fürbitte anzurufen.

Es geschah, wie sie wollte.

Unter den Stimmen der andächtig Betenden vernahm man aber auch die Stimme der totkranken Kaiserin, die mit ebenso grosser Inbrunst als Demut den Herrn um seine Gnade anrief und um seinen Beistand anflehte.

Näher und näher rückte heran nun das Geburtsfest des göttlichen Heilandes, näher und näher das Jahr 1000 nach Christi gnadenreicher Menschwerdung; immer stärker wurde ihr Wunsch aufgelöst und bei Christo zu sein (Philipp. 1, 23), immer glühender ihr Verlangen, in den Vorhöfen des Herrn der Herscharen jenen Tag zu schauen, der keinen Abend, kein Ende mehr kennt.

In der Nacht vom 16. auf den 17. Dezember sollte nun ihrer heiligen Sehnsucht volles Genüge geschehen, zu dieser Zeit entrang sich nämlich ihre heilige Seele den Banden des Leibes und schwang sich empor „zum reinen Licht des reinsten Äthers“, um ihrer Mühen hundertfältigen, ja ewigen Lohn zu empfangen. [1])

So lebte und starb, so litt und stritt, so wirkte und endete diese überaus merkwürdige Frau, diese edle und berühmte Kaiserin, diese leuchtende Zierde des deutschen und italischen Königsthrones, dieses herrliche Muster und Vorbild in Übung aller christlichen Tugenden.

Gross, wahrhaft gross steht sie vor unseren Augen da, ein gleich bedeutsames und erhabenes Bild bietet ihre ganze Erscheinung, mögen wir ihre politische Stellung ins Auge fassen, oder mögen wir unsern Blick auf ihr Privatleben richten.

Was nun ihre politische Bedeutung im allgemeinen betrifft, so hat Adelheid für Jahrhunderte so zu sagen einen be-

---

[1]) Odilo c. A. 22, cfr. Annal. Quedlinb. 999 a. E.

stimmenden Einfluss auf Deutschlands und Italiens Geschicke ausgeübt.

Sie, die schutzlose Witwe König Lothars II, vor Berengars Gewaltthätigkeit zu schirmen, die Herrschaft über Italien und damit die Kaiserkrone zu gewinnen, zog Otto I., wie schon früher erwähnt, im Jahre 951 mit seinen tapferen Scharen nach Italien.

Es gelingt dem deutschen König zwar Berengar zu demütigen und im unaufhaltsamen Siegeslauf dessen italisches Reich zu erobern, aber erst dadurch, dass die ebenso staatskluge als beliebte Adelheid Otto die Hand zum ehelichen Bunde reicht und die eigenen Ansprüche auf diesen ihren zweiten Gemahl überträgt, wird es demselben möglich, die deutsche Herrschaft in Italien fester zu begründen und in der Folge das Kaisertum Karls des Grossen zu erneuern.

Italien und die Kaiserkrone bleiben fortan bei den Deutschen.

Die Geschicke Deutschlands verflechten sich nun aufs engste mit denen des schönen Landes in Süden: eine Verbindung, die lange Zeiten hindurch gedauert und auf die Entwicklung beider Länder den folgenschwersten Einfluss ausgeübt hat.

Der allgemein politischen Bedeutung Adelheids entsprach indes auch vollkommen der grosse aktuelle Einfluss, den sie von ihrer Vermählung mit Otto I. an bis zu ihrem Hingang auf die Regierung des Reiches bethätigt hat.

Adelheid genoss bei Otto I. ein ebenso grosses Vertrauen als Ansehen; infolge hievon erscheint kein Name von denjenigen, die Gunstbezeugungen von dem mächtigen Herrscher erwirkten, in den Urkunden so häufig wie der ihrige. [1])

Ja seit März 962 (Urkunde vom 13. März 962, St. 303, B. 255, eine Bestätigung für die Kanoniker S. Martin zu Lukka enthaltend) wird sie in den Ottonischen Urkunden öfters geradezu als „die Genossin des Reiches" bezeichnet. [2])

---

[1]) Dümmler 520 u. A. 3. In Anm. 3 heisst es dort: „Nach einer von Köpke gemachten Zusammenstellung hat Adelheid von allen Personen des königlichen Vertrauens am häufigsten interveniert, nämlich in 21 Jahren 82 Mal (wovon 54 auf Deutschland, 27 auf Italien, 1 Urkunde auf Reims fällt). Mathilde kommt unter Otto nur 5 Mal vor."

[2]) Dümml. 330 u. A. 2.

Ganz besonders hörte Otto I., der gar wohl erkannte, dass er so am besten der Treue der burgundischen Partei Lombardiens versichert sein dürfte, auf Adelheids Wort in Wahrnehmung der italischen Reichsgeschäfte, wie denn auch die meisten Verfügungen Ottos für Italien auf ihre Fürsprache hin erfolgt sind. [1])

Aber auch Otto II., wie Otto III. folgten den Fusstapfen ihres erlauchten Vaters, beziehungsweise Grossvaters.

Adelheid erscheint unter ihnen als die einflussreiche Mutter, beziehungsweise Grossmutter, sie gilt am kaiserlichen Hofe ihres Sohnes und Enkels als eine der wichtigsten Persönlichkeiten.

Zeitweilige Misshelligkeiten, der Eifersucht und Verläumdung entsprungen, zwingen sie allerdings, aus dem Rate Ottos II. und Ottos III. auszuscheiden: aber gerade dann werden letztere am schnellsten und sichersten inne, welche Stütze sie an der weisen Grossmutter gehabt, und sie sparen weder Mühe noch Bitten, um die frühere Freundschaft wieder herzustellen.

Denn nicht bloss auf Deutschland und Italien erstreckte sich ihr Ansehen: auch in Burgund und Frankreich war sie hochgeachtet und geehrt, und so trug sie denn nicht wenig dazu bei, das gute Einvernehmen des ostfränkischen Reiches mit dem westfränkischen und burgundischen zu wahren und aufrecht zu erhalten.

Mag aber Adelheid noch einen so hohen Einfluss auf die Regierung des Reiches ausgeübt haben, mag ihre Bedeutung für Deutschland und Italien noch so gross gewesen sein; höher und grösser, erhabener und bewunderungswürdiger steht sie vor uns, wenn wir ihre Denk- und Handlungsweise, wenn wir ihren Charakter und ihre Sitten, wie diese in ihrem ganzen Leben sich spiegeln, prüfenden Auges näher betrachten.

Wie schön hebt sich da nicht von dem dunkeln Hintergrund kaum vergangener Zeiten das reine Lebensbild ab, das in ihr, der jugendlichen Gemahlin König Lothars II., uns entgegentritt.

---

[1]) Dümmler 330.

Irmengard und Hugo, Marozia und Theodora, um nur einige zu nennen, hatten kurz vorher Italien mit ihrer Schande und ihren Lastern erfüllt: [1]) wahre Mustertypen frecher Ausgelassenheit waren sie gewesen, und nicht wenige, ebenfalls in vornehmer Lebensstellung Befindliche, hatten es ihnen leider nur allzusehr nachgethan.

Da erscheint Adelheid im öffentlichen Leben, und sie, die jugendschöne Königin Lombardiens, verbannt ein derartiges schamloses Treiben entschieden von ihrem Fürstenhofe; durch Zucht und unbescholtene Sitte sucht sie zu glänzen, sucht sie sich hervorzuthun, in der Führung eines unbescholtenen Wandels sieht sie ihren höchsten Ruhm, ihre grösste Ehre.

Mit Bewunderung blickt alles auf die Gemahlin Lothars II., die noch so jung solche Proben von Tugend und guter Sitte gibt, und der Ruf hievon verbreitet sich weithin über die Grenzen des italischen Reiches. [2])

Den gleichen Grundsätzen bleibt Adelheid aber auch getreu, als sie nach Lothars Tod, dem mächtigen Otto angetraut, zum Range der ersten Fürstin des Abendlandes emporgestiegen ist.

Ein Muster für ihre Untergebenen in jeder Beziehung, eine zärtliche und treue Gattin ihrem Gemahl, eine gewissenhafte Mutter für ihre Kinder ist und bleibt sie auch hier ein nachahmungswürdiges Vorbild für alle kommenden Geschlechter.

Niemand vermag daher mit Grund ihr früheres oder späteres Leben anzutasten. Unbefleckt ist ihr Ruf zu jeder Zeit ihrer irdischen Pilgerschaft geblieben.

Fleckenlos bewahrte sie ihn inmitten der grössten Gefahren in ihrer Jugendzeit, unentweiht nahm sie denselben mit ins Grab.

Nicht minder herrlich schmücken sie die Tugenden der Sanftmut und der Liebe zur Versöhnlichkeit.

Obwohl von ihrem Sohn und Enkel, wie von Theophano schwer beleidigt, wendet sie ihnen doch auf die ersten Zeichen von Reue bald wieder die gleiche, wenn nicht eine höhere Zuneigung und Liebe denn zuvor zu.

---

[1]) Giesebr. I 312, 313, 362--364, 355.

[2]) Cfr. Widuk. III 7, 9, Thietm. II 3.

Als Otto II. früh ins Grab sank und Theophano, voll banger Sorge um ihre und ihres Söhnchens Zukunft von Rom aus nach Pavia zur Schwiegermutter eilt, da ist es bekanntlich Adelheid, die, frühere Kränkungen mit Liebe und Verzeihung vergeltend, die junge, tiefgebeugte Witwe liebreich aufnimmt und tröstet.

Als ferner von Deutschland ernstere Kunde kam und durch Heinrich II. Umtriebe die Stellung ihrer Schwiegertochter und die Herrschaft ihres Enkels gefährdet schien, da ging sie sofort, ohne sich lange zu besinnen, mit Theophano über die Alpen und legte all ihren Einfluss, all ihr Ansehen zu Gunsten Theophanos und ihres unmündigen Enkels in die Wagschale, um die Rechte Ottos III. zu wahren und denselben von den Deutschen als König anerkannt zu sehen.

Über ihre ebenso lebendige als thatkräftige Anhänglichkeit an die Lehren und Vorschriften ihres heiligen Glaubens sich des weitern zu verbreiten, dürfte kaum nötig erscheinen, ist ja doch ihr ganzes Leben nur ein einziger Beweis, ihr ganzes Thun und Lassen nur ein einziges beredtes Zeugnis für ihre wahrhaft gediegene Gottesfurcht, wie für ihren unwandelbaren Gehorsam gegen die Satzungen der Kirche gewesen.

Dem Klerus erwies sie die gebührende Achtung, eine besondere Verehrung zeigte sie für Männer, wie die hl. Äbte Majolus [1]) und Odilo [2]) von Clugny, Erzbischof Adalbert von Magdeburg, [3]) den hl. Bischof Ulrich von Augsburg, [4]) freilich waren diese aber auch Säulen der Kirche, Männer voll festen Glaubens, voll unerschütterlicher Treue gegen ihre heilige Religion.

Auch der hl. Kaddroe, Abt von S. Felix in Metz (früher Abt von Waussor, südl. von Namur, bei Dinant), stand bei ihr in hohem Ansehen, wie sie denn allen, deren Religiösität

[1]) Syri Vita S. Maioli II 22, Pertz M. G. IV 651, O. e. A. 7, 9 cfr. Düm. 527 u. A. 4.

[2]) Od. e. A. 19.

[3]) Cfr. Leb. d. H. von Räss und Weiss XVIII. 364, 16 ff.

[4]) Cfr. üb. d. h. Ulrich Dümml. 548, vita S. Oudalrici von Gerhard 21, Pertz IV 407.

sie als erprobt gefunden hatte, ihre aufrichtigsten Sympathien zuwandte. [1])

Noch ein Zug aus ihrem Charakter soll hier eine längere Erwähnung finden; es ist dies ihre unerschöpfliche Freigebigkeit gegen die Armen und gegen die Kirche.

Hierin ging sie ja bekanntlich nach dem Tode Ottos I. so weit, dass ihre Feinde daraus Anlass nahmen, sie bei ihrem Sohne Otto II. der Verschwendung anzuklagen.

Was nun fürs erste ihre Liebe zu den Armen und ihr Bestreben, deren Not zu lindern, betrifft, so haben uns hierüber eine recht anschauliche Schilderung die Annales Quedlinburgenses zum Jahre 999 aufbewahrt.

Nach dem Hinscheiden Ottos I. starb sie, wie uns dieselben melden, der Welt und ihren Freuden ganz und gar ab; das Irdische und Vergängliche setzte sie hintan, mit ganzer Seele hingegen zog sie es zu dem Ewigen und Unvergänglichen hin.

Alles, was sie bekommen konnte, so auch den im ganzen Reich als Tribut oder Geschenk erhobenen Reichszins gab sie heitern Sinnes und Antlitzes an die Dürftigen dahin, um sich Schätze für den Himmel zu sammeln.

Ja soweit ging ihre Mildthätigkeit, dass es gewissermassen schien, als sei sie nicht für sich geboren, sondern nur für die Pflege der Armen von Gott bestimmt gewesen.

Gar oft sah ihre vertrautere Umgebung, wie sie nach Art ländlicher Frauen ihr langhinwallendes kaiserliches Gewand aufschürzte, um hiedurch bei Ausübung ihrer Liebeswerke nicht behindert zu werden, und wie sie hierauf mit beiden Händen unermüdlich Almosen spendete, bis ihr zuletzt die Kräfte versagten, und sie sich zu einer kurzen Ruhe niederlegen musste.

Doch selbst auch dann gönnte sie sich kaum die nötigste Erholung; denn zu ihrem Gelübde gehörte es, sich durch nichts, weder durch Stehen, noch Sitzen, noch durch irgend eine andere Beschäftigung von den ihr so liebgewordenen Werken der Barmherzigkeit [2]) abhalten zu lassen.

[1]) Pertz IV 484, ex vita Kaddroae Abbatis, c. 34 u. 35, cfr. auch O. e. A. 16.
[2]) Annal. Quedl. 999.

Nach dem Berichte Odilos [1]) gefiel es Gott, die fast beispiellose Wohlthätigkeitsliebe seiner getreuen Dienerin kurz vor ihrem Tode durch ein Wunder zu verherrlichen.

Auf ihrer letzten Reise kam nämlich die hochbetagte Kaiserin, von den Anstrengungen, die der rauhe Gebirgsweg gefordert, eines Tages so ermattet in Peterlingen an, dass sie nicht mehr im stande war, den an der Klosterpforte harrenden Armen mit eigener Hand das gewohnte Almosen zu verabreichen.

Sie rief daher einen Ordensbruder zu sich und beauftragte ihn, anstatt ihrer unter die notleidende Schar Geld zu verteilen.

Nun waren aber viel mehr Arme zusammengeströmt, als dem Mönche Geldstücke seitens der Kaiserin gegeben worden waren, und so fürchtete derselbe schon, einen Teil der Bedürftigen ohne die erwartete Spende entlassen zu müssen.

Doch siehe, das Geld vermehrte sich unter seinen Händen, so dass keiner der Armen verkürzt zu werden brauchte.

Freudig zogen die reich Beschenkten mit der erhaltenen Gabe von dannen.

Odilo setzt hinzu: [2])

Affuit augustae meritis virtus illius qui
Quinque ex panibus saciavit milia plebis.

Nach Dr. Hüffers Übersetzung [3]) lauten diese Verse:

„In der Erhab'nen Verdienst erwies sich die Wunderkraft dessen
Dem fünf Brode genug, [4]) um Tausende Volkes zu speisen".

Nicht minder jedoch wie die Armen und Notleidenden beglückte sie auch die Klöster und geistlichen Stifte mit ihrer besondern Gunst und Gewogenheit.

Einige von diesen wurden teils neu gegründet und mit fürstlicher Freigebigkeit ausgestattet, teils in ihrem ferneren Bestande durch reichlichere Dotierung gesichert; unzählige erhielten gelegentlich schätzbare Beweise ihrer Gnade und

[1]) Od. e. A. 14.
[2]) Od. e. A. 14 a. E.
[3]) Geschichtsschreiber der deutschen Vorzeit X. S.
[4]) Matth. 14, 13 ff u. 15, 30 ff..

Freundschaft, kurz es werden nicht viele Klöster im Reiche gewesen sein, die nicht die eine oder andere Gunstbezeugung aus ihrer wohlthätigen Hand empfangen haben. [1])

Schon unter Otto I. hatte Adelheid in dieser Beziehung viel gethan.

Viele Abteien — auch Domstifte — verdankten ihrer huldvollen Fürsprache die Erlangung königlicher Begünstigungen, sowie die Mehrung ihrer Besitzungen. [2])

Noch womöglich grossartiger jedoch gestalteten sich ihre diesbezüglichen Gunstbezeugungen seit 973, dem Todesjahre Ottos I.

Sie, die kaiserliche Witwe, die nach dem Hintritt ihres Gemahls bekanntlich mehr und mehr den Übungen der Frömmigkeit und der christlichen Nächstenliebe sich zuwandte, [3]) hatte nämlich von dieser Zeit an, wie die Armen und Notleidenden, so auch die geweihten Stätten des Gebetes und gottesfürchtigen Lebens sich zum ganz besondern Gegenstand ihrer Wohlthätigkeit auserkoren.

So stattete sie die Abtei Peterlingen in Burgund mit reichlicheren Einkünften aus, [4]) sorgte aufs eifrigste für den Fortbestand des von ihr vor den Mauern Pavias erbauten, grossartigen St. Salvatorklosters [5]) und beschenkte häufig im Vereine mit ihrer Tochter Mathilde, Äbtissin von Quedlinburg, die sächsischen Nonnenklöster; [6]) vier Jahre vor ihrem Tode gedieh noch zur völligen Vollendung ein neues, auf ihre Kosten zu Selz im Elsass errichtetes und mit der kirchlichen Exemption ausgestattetes Kloster, ein stolzer Bau, gleich berühmt durch seine Schönheit, wie durch seinen Reichtum; [7])

---

[1]) Od. e. A. 11.

[2]) Cfr. a. a. O.

[3]) Zumal unter Leitung des hl. Majolus († 994) und des hl. Odilo, seines Nachfolgers, beide Aebte von Cluny, cfr. Dümml. 520, 527.

[4]) Cfr. Od. e. A. 9, 13; Schöpflin Als. dipl. I.

[5]) Noch am 13. April 999 erhielt das St. Salvatorkloster bei Pavia von Adelheid laut einer zu Ernstein im Elsass ausgestellten Urkunde bedeutende Schankungen. Damb. V 527.

[6]) Od. e. A. 9, zumal Quedlinburg, Damb. V, Kritikh. 186.

[7]) Od. e. A. 10, Anal. Argentinenses 999 cap. 8 a. E., Odilo sagt: So viele Reiche sie durch Gottes Gnade mit den kaiserlichen Ottonen besessen hatte, so viele Klöster gründete sie auf eigene Kosten zur Ehre des Königs der Könige".

kurz unermüdet in Werken der Barmherzigkeit fuhr sie bis zu ihrem Tode fort, zahllosen Armen, wie zahllosen Klöstern Wohlthaten zu spenden, [1]) und befliss sich selbst, um desto grössere Mittel hiefür zu gewinnen, in ihrem Haushalt der grössten Einfachheit und Sparsamkeit. [2])

War auch diese Freigebigkeit Adelheids für kirchliche Zwecke und Anstalten eine aussergewöhnliche und sozusagen überströmende, so war sie doch nicht minder eine wohlberatene und gut angewendete.

Von den Klöstern und Bischofssitzen ging ja zumal die materielle und geistige Cultur des Landes aus, durch sie wurden vorwiegend die Kunst, das Gewerbe, der Verkehr gefördert, wie auch die Geschichtsschreibung und die Pflege aller übrigen Zweige der Wissenschaften den Klöstern und der Anregung der Bischöfe überlassen war. [3])

Adelheid konnte aber, um nur bei dem zuletzt Gesagten etwas zu verweilen, den hohen Wert der Wissenschaften um so mehr selbstständig beurteilen, als sie sich selbst eine für jene Zeit bemerkenswerte, gelehrte Bildung angeeignet hatte. [4])

Wie sehr sie die Träger einer gediegenen, wissenschaftlichen Bildung schützte, beweist der Umstand, das sie mit dem Gedanken umging, den an die kaiserliche Kapelle (Kanzlei) berufenen St. Gallener Gelehrten Ekkehart II. durch Verleihung eines Bistums auszuzeichnen. [5])

Noch einen Grund für die Wohlthätigkeit Adelheids gegen klösterliche Stiftungen gibt Odilo an, wenn er e. A. 11

---

[1]) Od. e. A. 11, 17, 21, 22. Kurz vor ihrem Tode schickte sie noch namhafte Geschenke nach Kloster Cluny, dessen Gedeihen ihr mit Recht so sehr am Herzen lag, wie insbesondere noch dem am 25. Juli 997 abgebrannten Kloster des hl. Martin zu Tours. Letzteres erhielt auch ein Stück vom Mantel ihres Sohnes Otto zur Zierde des Altars.

995 hatte Adelheid auch den Bischof Liutold von Augsburg beim Wiederaufbau seiner Domkirche unterstützt. cfr. Annal. Augustani 995 und Lib. Miraculor. Adelh. I. Pertz IV, 645—646.

[2]) O. e. A. 11, 22.

[3]) Wassermann L., Klostergeschichte; cfr. Dümmler 546; über die Förderung von Kunst und Gewerbe durch Bischof Bernward von Hildesheim cfr. Vita Bernwardi von Thangmar 5, 6, 8.

[4]) Dümml. 516 und A. 1.

[5]) Ekkehardi IV. Casus S. Galli XI, 98

sagt, dass Adelheid deshalb den Klöstern soviele Wohlthaten erwiesen habe, „damit die Scharen der Diener Gottes, gekräftigt durch ihre Freigebigkeit, mit um so freierem Herzen für sie und für das Reich den himmlischen Beistand erflehen möchten."

Die leibliche Hülle der verlebten Kaiserin ward zu Selz, dem Orte ihres Hinscheidens, in der von ihr erbauten Basilika und Klosterkirche zum hl. Petrus mit allen, ihrem hohen Rang gebührenden Ehren beigesetzt. [1]) In einem deutschen Kloster also fand sie die letzte Ruhestätte.

Sie, die nimmermüde in der Sorgfalt für das Wohl der Ihrigen bald Burgund, bald Deutschland, bald Italien durchzogen hatte, sie die ihrem erlauchten Gemahl Otto I. als Genossin des Reichs würdig zur Seite gestanden und nach seinem Tod aufs entschiedenste und erfolgreichste für die Herrschaft seines Sohnes und Enkels eingetreten war, sie, die bald Böse strafend oder Gute belohnend, bald Lässige zum Eifer oder Ungehorsame zur Treue in des Kaisers Diensten anfeuernd, bald Wohlthaten spendend oder Frieden stiftend und die Zügel der Regierung mit fester Hand führend, wiederholt das weithin sich erstreckende Reich durchwandert hatte, sollte endlich zu Selz, einem deutschen Orte, ihre Augen zur langen Ruhe schliessen, nachdem sie ihr thaten- und verdienstreiches Leben fast bis auf siebzig Jahre gebracht hatte.

Jahrhunderte sind seitdem vergangen, eine lange, lange Reihe von Jahren seitdem verflossen: aber noch nicht war die sonst so mächtige Vergessenheit im stande, ihr Andenken auszulöschen; noch immer steht vielmehr ihr Gedächtnis frisch und lebendig vor der Seele des Geschichtskundigen, noch immer flösst ihre Gestalt dem verurteilslosen Forscher Bewunderung ein, noch immer zwingt ihr Leben und Wirken uns Rufe der lebhaftesten Teilnahme ab, Rufe der aufrichtigsten Anerkennung.

Wir können nicht umhin, zur teilweisen Vervollständigung des bereits Gesagten an dieser Stelle die Charak-

---

[1]) Annal. Quedl. 999 a. E. Nach Damb. V. 527 soll Adelheid zu Erstein im Elsass gestorben und zu Selz begraben worden sein.

Doch cfr. Od. e. A. 19, 20. Annal. Quedl. 999 und Annal. Argent. 999, woraus erhellt, dass sie zu Selz starb und daselbst auch begraben wurde.

teristik einzuschalten, die Odilo e. A. 22 von Adelheid entwirft. [1])

„Sie zeigte“ sagt er „gegen ihre Hausgenossen ernste Freundlichkeit, gegen Fremde würdevollen Ernst, gegen Arme unermüdliche Barmherzigkeit, zur Verherrlichung der Gotteshäuser überströmende Freigebigkeit, gegen Gute ausdauerndes Wohlwollen, gegen Böse freimütige Strenge, in ihren Begierden Vorsicht, in ihren Leidenschaften Stärke, im Glücke wahre Demut, im Unglück geduldige Langmut, bei der täglichen Mahlzeit Nüchternheit, in ihrer Kleidung fast ärmliche Einfachheit, in Lesungen und Gebeten, in Nachtwachen und Fasten Unermüdlichkeit, im Almosengeben eine unwandelbare Geneigtheit.

Nie überhob sie sich wegen des Adels ihres Blutes, nie verlangte sie, von den Menschen gelobt zu werden, wegen der Herzensgüte, womit sie Gott ausgestattet. Nie liess sie wegen der von Gott ihr verliehenen Tugenden zum Übermut, nie wegen ihrer Fehltritte zur Verzweiflung sich hinreissen, nie von der Sucht nach den Ehren, Reichtümern und Ergötzlichkeiten der Welt sich beherrschen, sondern in allen Stücken begleitete sie die Mutter aller Tugenden, die Mässigung.

Sie besass im Glauben eine zuversichtliche Festigkeit, in der Hoffnung eine feste Zuversicht, undin der Hinneigung zu Gott und dem Nächsten die Wurzel alles Guten und die Urquelle aller Tugenden, die Liebe.“ —

Wie Adelheid gross war im Leben, also sollte sie es auch bleiben nach ihrem Tode.

Zahlreiche Wunder geschahen an ihrem Grabe.

„Wie gross und schön ihr Leben gewesen,“ schliesst Odilo sein epitaphium Adalheidae 22, 23, „das machte die Kraft Gottes kund durch Wunderzeichen, die an ihrem Grabe erglänzten . . .

An ihrem Grabe erhalten Blinde das verlorne Licht der Augen, durch den Schlag Gelähmte den Gebrauch ihrer Glieder zurück, Fieberkranke werden dort geheilt. Viele an mannigfachen Gebrechen Siechende gesunden durch die

[1]) Nach Dr. Hüffers Übersetzung in Geschichtsschreiber der deutschen Vorzeit X 8.

Gnade und das Erbarmen unseres Herrn Jesu Christi." Cfr. auch Thietm. IV 27 und Dümml. 521.

Bekanntlich geniesst die edle Kaiserin Adelheid, die Odilo [1]) eine verehrungswürdige Zierde des Frauengeschlechtes nennt, in der katholischen Kirche das Ansehen und die Verehrung einer Heiligen.

Gleich nach ihrem Tode fing das gläubige Volk an, sie als eine Heilige [2]) zu verehren und sie um ihre Fürbitte bei Gott anzurufen, [3]) eine Thatsache, die um so weniger Wunder nehmen kann, als der Himmel selber die Heiligkeit ihres Lebens durch zahlreiche Wunder bezeugt und verherrlicht wissen wollte. [4])

Ob indes eine förmliche Heiligsprechung Adelheids seitens des Apostolischen Stuhles erfolgt ist, kann allerdings nicht zwingend erwiesen werden, da die diesbezüglichen Gründe und Gegengründe sich so ziemlich die Wage halten, ein bestimmtes historisches Zeugnis für eine wirklich stattgefundene Kanonisierung aber nicht vorliegt, [5]) sicher ist übrigens soviel, dass die öffentliche, kirchliche Verehrung Adelheids als einer Heiligen in Rom gebilligt und gut geheissen worden ist, wie denn daher auch in nicht wenigen Diöcesen ihr Gedächtnis als das einer Heiligen im hl. Offizium der Messe und des Breviers festlich gefeiert wird.

Die ursprüngliche Begräbnisstätte Adelheids erhielt sich nur bis 1307, indem nämlich in diesem Jahre ein gewaltiges Hochwasser das am linken Rheinufer liegende Kloster Selz überflutete und mit ihm zugleich das bisher von Pilgern vielbesuchte Grab der hl. Kaiserin zerstörte.

Ein nicht viel besseres Schicksal erfuhren die Reliquien St. Adelheids, die im Laufe der Jahrhunderte fast gänzlich verloren gegangen sind.

---

[1]) Od e. A. 1.

[2]) Od. e. A. 5., cfr. Lib. Miracul. Adalh. M. G. IV 645 ff.

[3]) Lib. Mirac. Adalh.

[4]) Od. e. A. 22 a. E., 23, Thietm. IV 27, Lib. Mir. Ad.

[5]) Ringholz P. O., die ehemal. Begräbnisstätte der hl. Kaiserin Adelheid in Studien u. Mitteilungen aus dem Benediktiner- und Cisterzienserorden, VII. Jahrgang 2. und 3 Heft.

Der grössere Teil derselben befand sich zwar um 1474 noch im Selzer Kloster, das nach der eben erwähnten Katastrophe an einem mehr gegen Westen liegenden, vor Wassernot geschützten Platze wieder aufgebaut worden war: wohin sie jedoch nach dieser Zeit kamen, oder wann sie aus der Klosterkirche entfernt wurden, darüber fehlt jede Nachricht.

Erst das zweite und dritte Decennium des 18. Jahrhunderts gibt uns wieder eine verlässige Kunde von Reliquien der hl. Adelheid, die damals teils im Besitz des Welfenschatzes zu Hannover, teils im Kloster zu Einsiedeln sich befanden.

Noch jetzt werden im kgl. hannoveranisch. Reliquarienschatz (jetzt wohl in Gmunden am Traunsee in Oberösterreich) einige Partikeln von Reliquien der hl. Adelheid aufbewahrt, während die St. Adelheidsreliquien zu Einsiedeln, wohl infolge der französischen Invasion von 1798, zu Verluste gegangen, beziehungsweise nicht mehr als solche mit Gewissheit zu bestimmen sind.

In dem Städtchen Selz selber — die letzten Überreste der dortigen Stiftung der heiligen Adelheid verschlang die grosse französische Revolution — erinnert derzeit nur mehr die in der Pfarrkirche befindliche St. Adelheids-Kapelle an diè berühmte Kaiserin und die Wohlthaten, die durch sie dem Orte, der ihr die Stadtrechte verdankt, und der ganzen Gegend zugeflossen sind.





